

Klaus Dreyer



Die wechselvolle
Geschichte einer
ostdeutschen
Traditionsmarke

Die Geschichte der BBG

Von Rudolph Sack bis AMAZONE







Die Geschichte der BBG

RUD · SACK



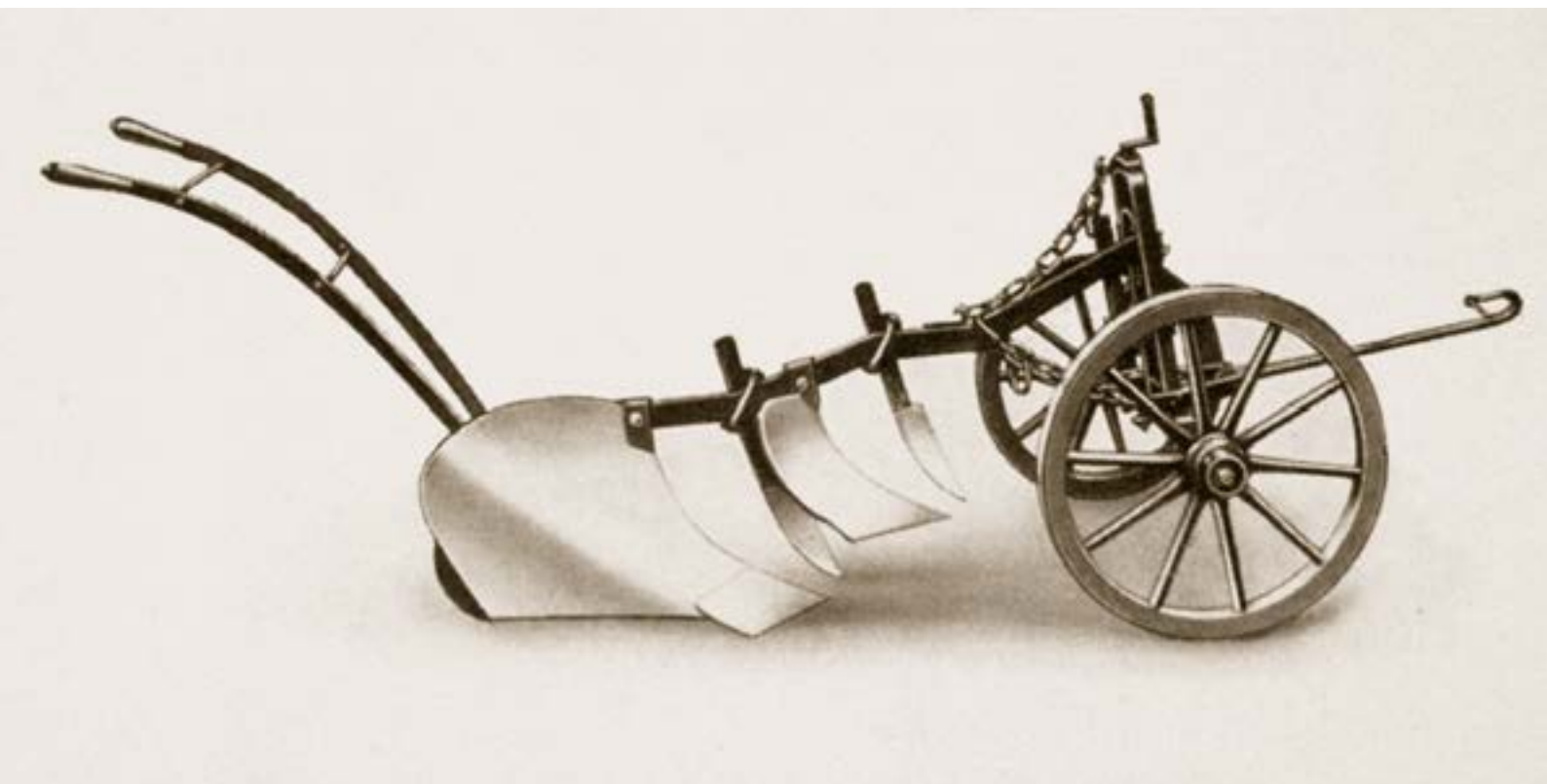
• LEIPZIG

Klaus Dreyer

Die Geschichte der BBG

Von Rudolph Sack bis AMAZONE





Der erste Pflug von
Rudolf Sack, 1854

Inhalt

Vorwort	5
Die Geschichte der Firma Rudolph Sack	6
Die Leipziger Bodenbearbeitungsgerätefabrik (BBG)	74
Von der BBG zu AMAZONE	122
Kurz-Chronik der Firma Rud. Sack / BBG, Leipzig	146
Danksagung	147
Quellen-/Literaturverzeichnis und Impressum	148



Vorwort

Die Firma BBG, einer der bedeutendsten Landmaschinenhersteller von Deutschland, hat eine interessante, ja, man kann sagen, eine spannende Geschichte.

Gegründet wurde sie im Jahre 1863 von Rudolph Sack, dessen Namen sie auch bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges trug. Die Firma Rudolph Sack war der größte Pflugerhersteller der Welt mit über 3.000 Mitarbeitern. Nach dem Krieg wurde die Firma enteignet und von den Russen demontiert. Aus den verbliebenen Resten entstand der volkseigene Betrieb BBG und entwickelte sich bis zur Wende 1989 wieder zu der größten Landmaschinenfabrik der DDR, die nicht nur wieder über 3.000 Menschen Arbeit und Brot gab, sondern der Leitbetrieb auch der anderen Landmaschinenfabriken in Bernburg, Döbeln, Torgau usw. wurde. Obwohl die Produktionsanlagen unter der Regie der DDR völlig unzureichend modernisiert wurden, hat die BBG mit ihren engagierten Mitarbeitern beachtliche Entwicklungen für die Mechanisierung der Landwirtschaft geschaffen und produziert.

Nach der Wende wurden die Fabriken wieder getrennt und privatisiert, ein schwieriges Unterfangen für die Treuhand. Die Fabriken waren allesamt veraltet, die Produkte nicht genügend konkurrenzfähig und die Absatzmärkte zusammengebrochen. Unter diesen schwierigen

Voraussetzungen begann ein neuer Start auf sehr niedrigem Niveau. Die BBG wurde in eine AG umgewandelt, dann nach deren Scheitern in eine GmbH. Man arbeitete mit nur noch 150 Mitarbeitern. Als auch diese 1998 am Ende war, befürchteten viele Menschen das endgültige Aus. Aber dann kamen die AMAZONEN-WERKE und ermöglichten einen neuen Start. Mit viel Energie, dem starken Willen der Mitarbeiter, neuem Startkapital und einigen guten Managern aus den eigenen Werken schaffte es die BBG als eines der Tochterunternehmen der AMAZONEN-WERKE, sich wieder Bedeutung und Existenzberechtigung zu verschaffen.

Heute ist die BBG eines der wenigen Beispiele dafür, dass es doch möglich war, ein Unternehmen der DDR wieder zu neuem Leben zu erwecken.

Es war mir ein dringendes Bedürfnis, diese spannende Geschichte im Ganzen aufzuzeichnen, damit die tollen Leistungen aller Beteiligten, derer bei Rudolph Sack, derer bei der BBG, auch nach der Wende niemals in Vergessenheit geraten.

Klaus Dreyer

Geschäftsführer der AMAZONEN-WERKE
von 1958 bis 1999



Die Fa. Rudolph Sack Leipzig

1863–1947





Rudolph Sack im Alter
von 33 Jahren

Gründerjahre

Die Firma BBG in Leipzig hat eine besonders interessante Geschichte. Hervorgegangen ist sie aus der bedeutenden Pflug- und Sämaschinenfabrik, die von Christian Rudolph Sack gegründet wurde.

Rudolph Sack, geboren am 7. Dezember 1824, stammte aus einfachsten Verhältnissen. Sein Vater betrieb eine kleine Landwirtschaft in Löben bei Leipzig. Als Rudolph 4 Jahre alt war, starb sein Vater Christian Sack. Daher musste er schon in jungen Jahren in der Landwirtschaft mithelfen. 1829 verheiratete sich seine Mutter Amelie mit dem Bauern Bergster und siedelte nach Löben um. Löben und seine Umgebung hat einen besonderen geschichtsträchtigen Hintergrund. Schon während des 30-jährigen Krieges fanden hier bedeutende Schlachten statt. Hier kämpften die Truppen des Königs Gustav Adolf von Schweden

gegen Wallenstein und im Nachbarort Lützen ist Gustav Adolf gefallen. An diesem Ort fanden die Attacken der Lützow'schen Reiter sowie 1813 die Völkerschlacht bei Leipzig gegen Napoleon mit über 100.000 Toten statt.

Rudolph Sack besuchte die Dorfschule in Hohenlohe. Erst im Alter von 12 bis 14 Jahren erhielt er Privatschulunterricht durch einen Hauslehrer, den die Sacks gemeinsam mit einigen Nachbarn engagiert hatten. In nur einem Winterhalbjahr bekam er von einem Landvermesser in Leipzig eine zusätzliche Ausbildung im Zeichnen und Rechnen.

Als Rudolph Sack 18 Jahre alt war, verließ er den elterlichen Betrieb, um Erfahrungen als Verwalter auf den Gütern in der weiteren Umgebung zu sammeln. Sein besonderes Interesse galt der Arbeit mit dem Pflug. Hierbei lernte er die veralteten Landwirtschaftsmethoden kennen. Er stellte fest, dass die damals gebräuchlichen Pflüge viel zu schwerzünftig waren. Ebenso waren sie unpraktisch in der Handhabung und ließen sich nicht optimal führen.

Seine außerordentliche Begabung und das besondere Interesse für den Pflug werden ersichtlich, wenn man dieses Gedicht liest, das er 1854 verfasste:



Der erste Pflug von Rudolf Sack
im Einsatz, 1854

„Von Eisen gibt es ein Instrument;
Es gehört zwar nicht zu den Waffen,
Doch ist das Zerstören sein Element,
Und unaufhörlich zerstört es und trennt
Das Schönste, was Gott geschaffen.
Wohl schlägt es Wunden, doch heilen sie schnell,
Bevor noch ein Sommer entschwunden,
Das tränende Auge, es wird wieder hell,
Und reichlichen Segens ein sprudelnder Quell
Entströmt den geschlossenen Wunden.
Ihr werdet wohl Alle sicherlich
Das nützliche Werkzeug schon kennen;
Ackerpflug nennt es gewöhnlich sich,
Das Schwert des Friedens, so möchte ich
Die friedliche Waffe nennen.
Der Ritter des leidigen Krieges trug
Das blinkende Schwert zur Wehre;
Der Ritter des Friedens, er führet den Pflug
Und achtet ihn sich mit Recht und mit Fug
Nicht minder zum Ruhm und zur Ehre.
Mag welken der Lorbeer, behalten nur Glanz
Des friedlichen Ölbaums Zweige.
Heil Euch im schwellenden Ährenkranz,
Ihr wackern Bebauer des Vaterlands,
Im Reiche der germanischen Eiche.

Wohlauf denn, die klingenden Gläser zur Hand
Und leert sie mit einem Zuge:
Hoch lebe der friedliche Kriegerstand
Und das Schwert des Friedens im deutschen Land,
Und hoch! Die Ritter vom Pfluge!“

Gutshof von Rudolph Sack
in Löben bei Leipzig



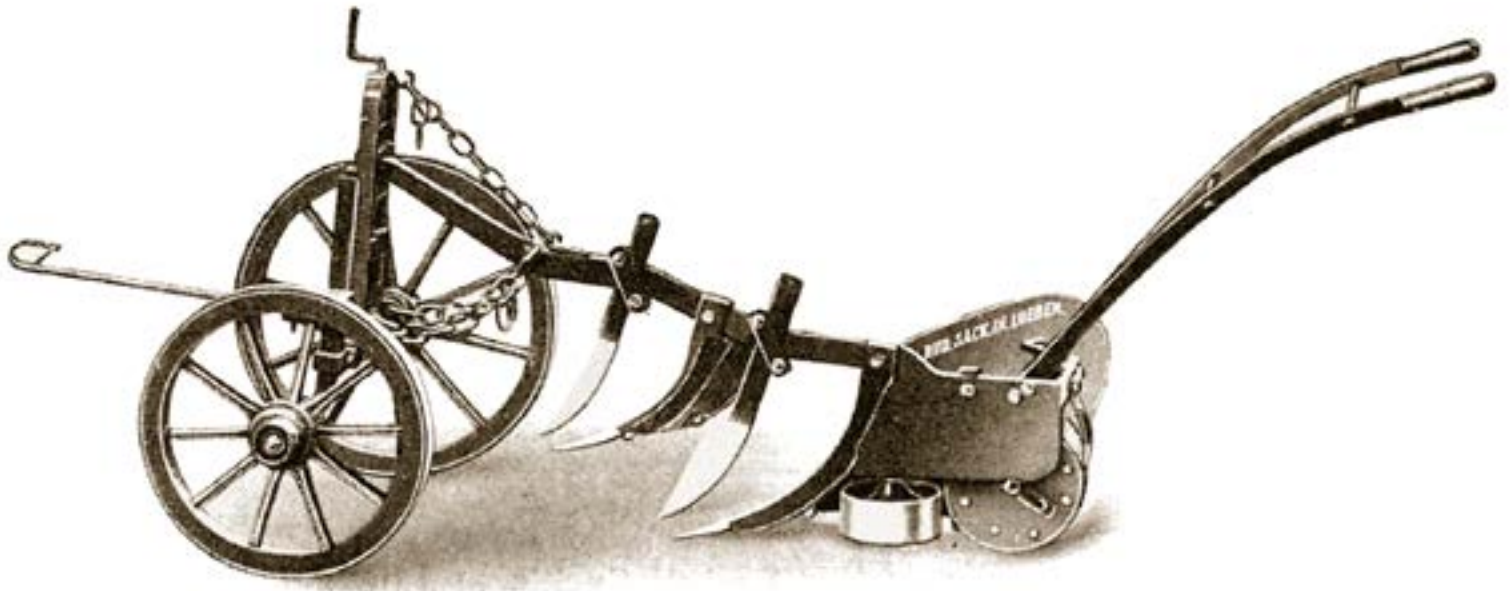
Rudolph kehrte nach 6 Jahren in der Fremde nach Hause zurück, um sich dem elterlichen Betrieb und seiner Weiterbildung zu widmen. Er nahm an allen Veranstaltungen des landwirtschaftlichen Vereins im Nachbarort Lützen teil und pflegte einen regen Erfahrungsaustausch mit seinen Berufskollegen aus der Nachbarschaft.

1855 formulierte er in der landwirtschaftlichen Zeitschrift des Central-Vereins in Sachsen seine Vorstellungen von der Weiterentwicklung der Bodenbearbeitung:

„Einen Ackerpflug zu bauen, um mit wenig Zugkraft möglichst tief, gut und viel zu pflügen, der die Erde gehörig krümelt und das Unterste genau nach oben wendet“

„Einen Kultivator zu bauen, der den gepflügten Acker, ohne dass ihn ein Zugtier betritt, unbedingt in den zur Drillkultur erforderlichen gartenmäßigen Zustand bringt ...“

In Löben begann er neben der Arbeit auf dem Hof mit dem Dorfschmied Knopp aus dem benachbarten Peissen einen verbesserten Pflug zu entwickeln. Dieser sollte ganz aus Stahl hergestellt werden. Nur die Räder bestanden nach wie vor aus Holz. Natürlich gelang ihm der Erfolg nicht auf Anhieb, sondern er benötigte schon eine gewisse Zeit und viele Experimente. Nach einiger Zeit hatte er dann aber einen Pflug geschaffen, der nur die halbe Zugkraft der gebräuchlichen Pflüge benötigte und zugleich den Boden besser wendete und krümelte.



**Der erste Pflug von
Rudolf Sack, 1854**
(Siehe auch Seite 4)

Das Besondere daran waren zwei Rollen hinter dem Streichblech, die den Reibungsdruck seitlich und nach unten verminderten. Außerdem wurde der Grindel des Pfluges in einem Gestell mit zwei Ketten gehalten. Das erleichterte das Führen, außerdem konnte er mit einer Spindel in der Höhe verstellt werden, um die Arbeitstiefe zu

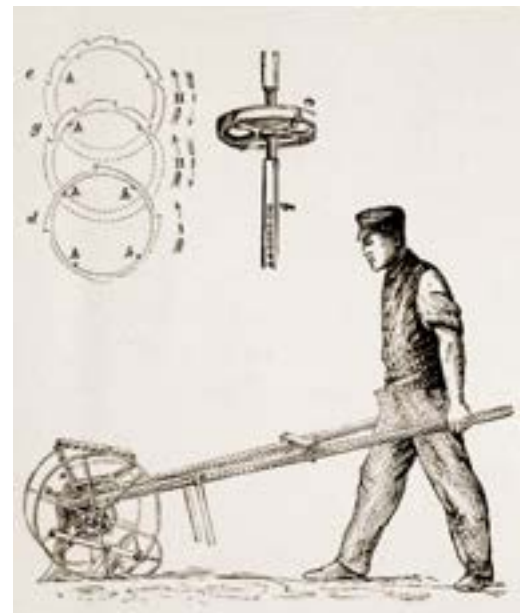
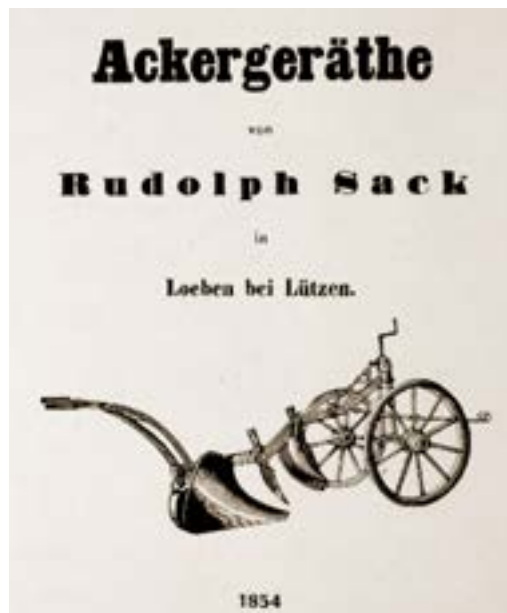
regulieren. Das verbesserte Streichblech bewirkte eine vollständige Wendung des Erdreichs. Der erste Karrenpflug überzeugte schon bald einige Bauern und es entstand eine bescheidene Nachfrage. Die gute Funktion des neuen Pfluges sprach sich herum und immer mehr Bauern wollten den Pflug von Rudolph Sack kaufen.

Links

**Der erste Katalog von
Rudolph Sack, 1854**

Rechts:

**Handgeführte Drill-
und Dibbelmaschine**

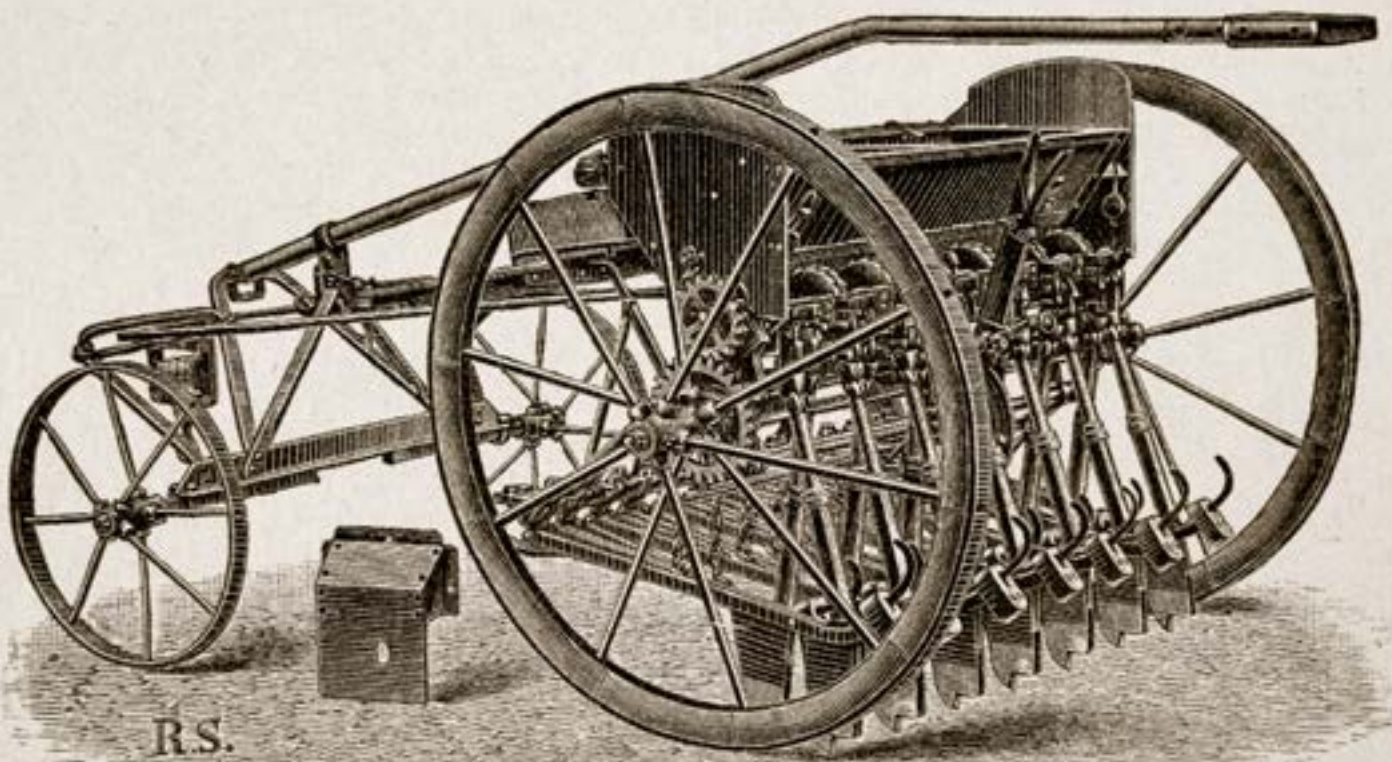


Inzwischen hatte Rudolph Sack zu seinem Pflug noch eine kleine handgeführte Drill- und Dibbelmaschine entwickelt. Schon im Jahre 1854 verwendete er ein Dosierrad, das die Weiterentwicklung des britischen Löffelrades darstellt, ein sehr funktionales Schöpfrad. Dieses Dosiersystem fand noch viele Jahre und später auch bei größeren Drillmaschinen Verwendung.

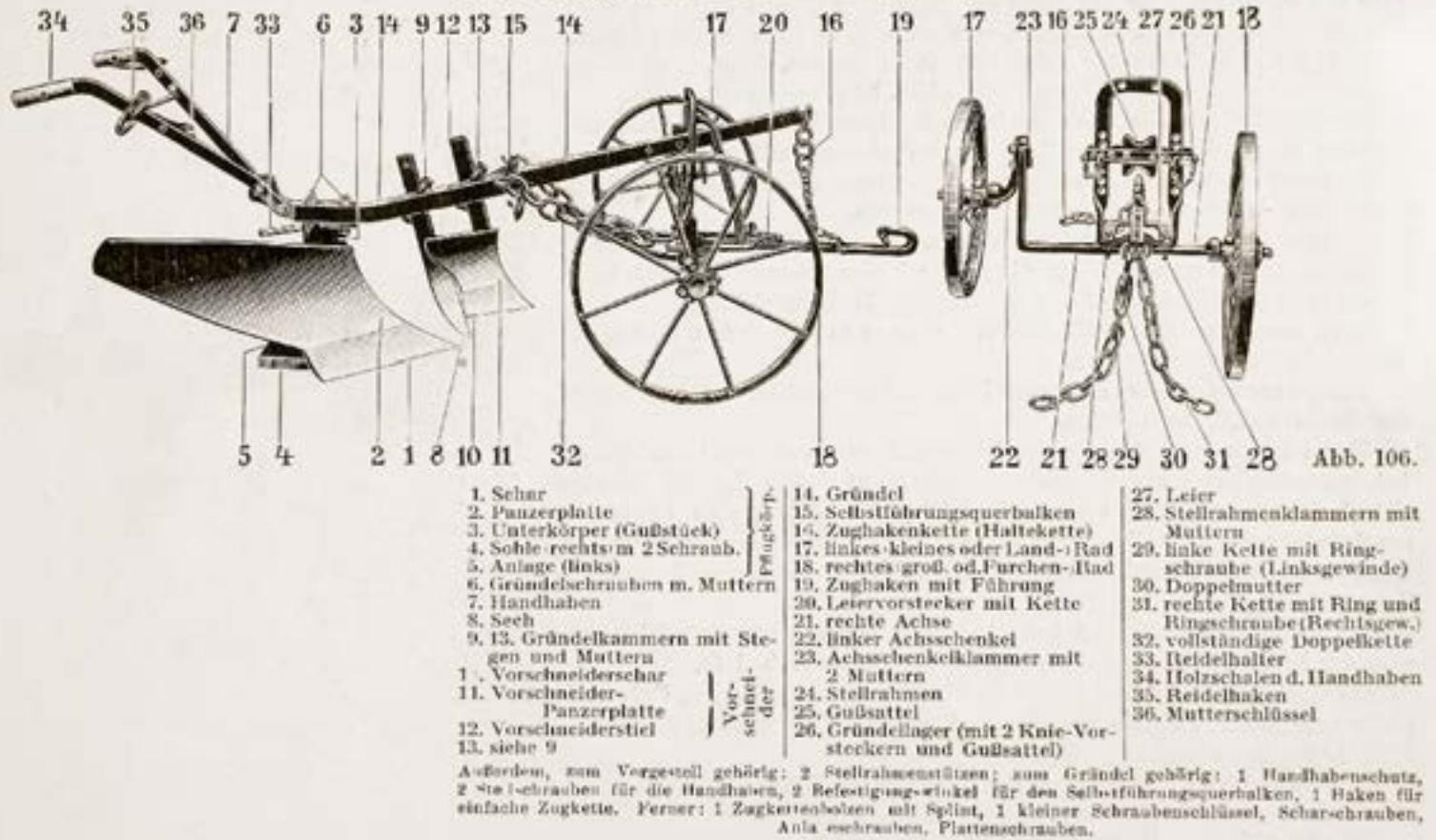
Die notwendigen Verkaufsprospekte sowie die Bedienungsanleitungen für seinen Pflug und für die Drillgeräte erstellte Rudolph Sack selbst. Er fertigte auch die entsprechenden Zeichnungen in einer hervorragenden Qualität an. Bei den Gebrauchsanleitungen verwendete er eine außerordentlich gepflegte Sprache, mit dem Ergebnis, dass diese Unterlagen auch in vielen Schulen als Lehrmaterial Verwendung fanden.



**Drillmaschine Klasse 1,
verschiedene Einfach- und
Doppelschöpfräder**



Die Bestandteile der Karrenpflüge, Tiefkultur- und Universalpflüge mit Doppelgründel u. Selbstführung, dargestellt am Universalpflug D 10 MN



Bestandteile der Karrenpflüge, Tiefkultur- und Universalpflüge

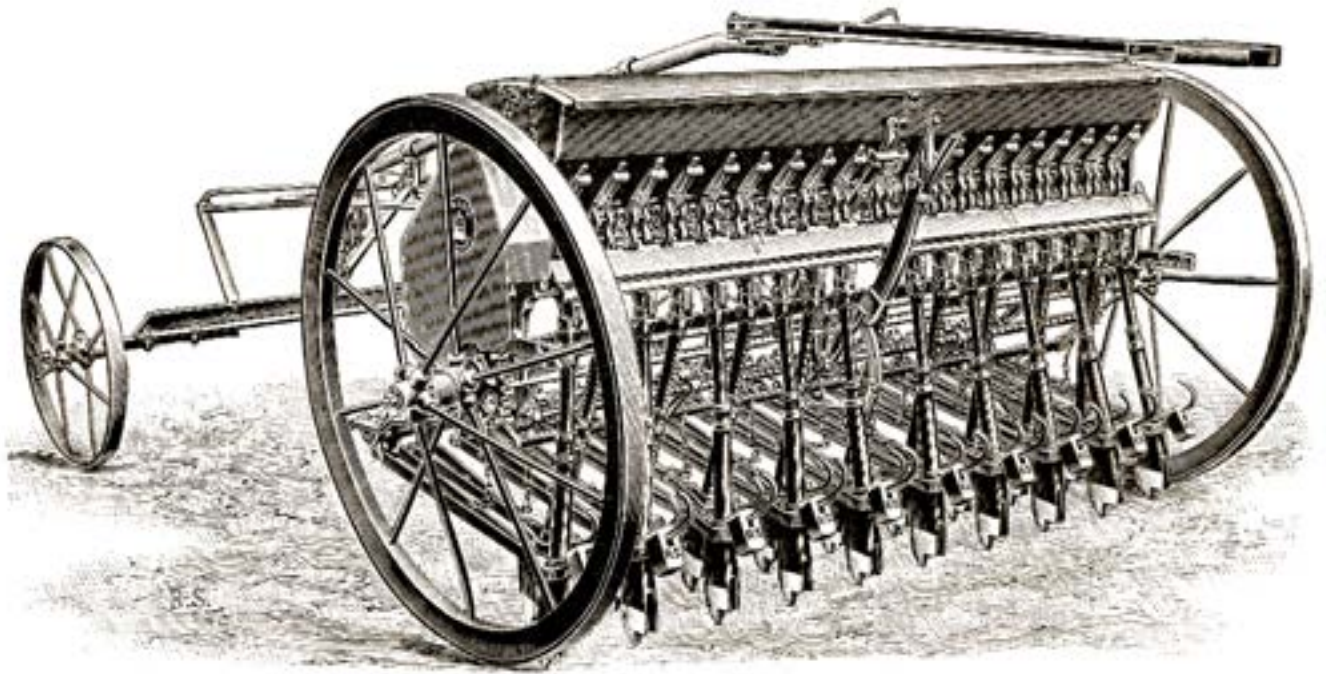
Als im Jahre 1855 sein Stiefvater starb, übernahm Rudolph Sack den landwirtschaftlichen Betrieb in Löben in eigener Regie. Ein Jahr später heiratete er die Müllerstochter Adolphine Franke aus Greitschütz bei Pegau, die ihm eine treue

Gefährtin für das ganze Leben werden sollte. Im Jahre 1860 gebar sie ihm den ersten Sohn Fritz und 1863 seinen Sohn Paul. Als drittes Kind kam seine Tochter Helene zur Welt.

Links:
Adolphine Sack,
geb. Franke, 1857

Rechts:
Rudolph Sack mit
seiner Familie, 1866





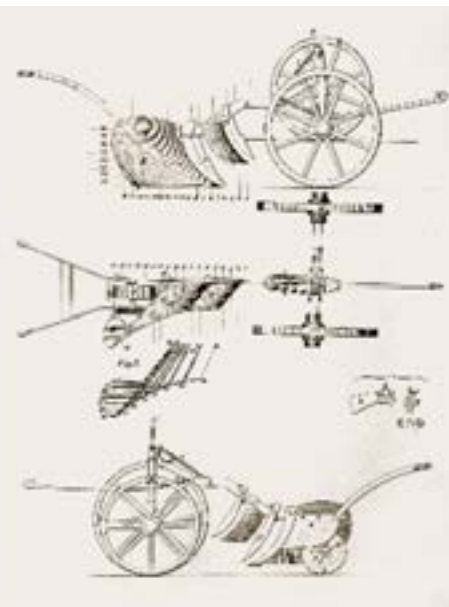
**Drillmaschine Klasse 4a
für Ebenen und Bergland**

Neue Aufgaben

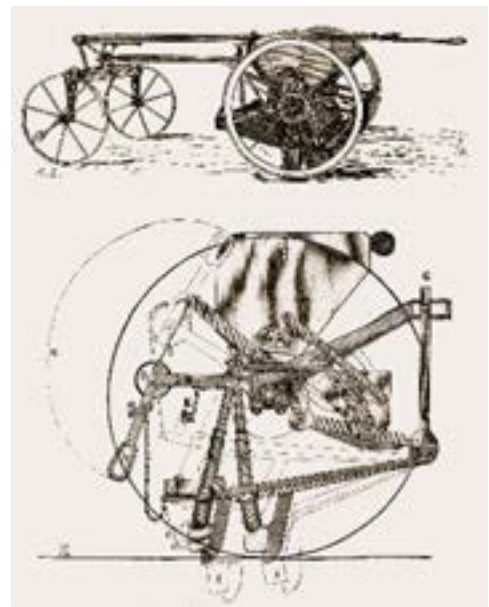
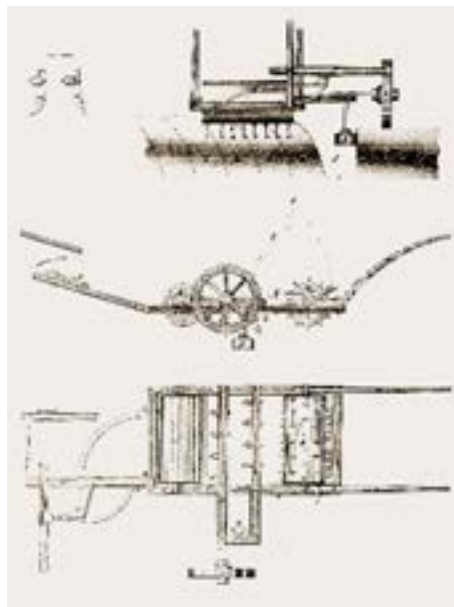
1857 erfolgte dann der entscheidende Durchbruch. Durch ungeklärte Umstände kam einer der Sack'schen Pflüge nach Kiew in der Ukraine auf das Gut des Grafen Bobinsky. Der Pflug fand so großen Anklang, dass der Graf telegraphisch 120 Exemplare bei Rudolph Sack in Auftrag gab. Ein Jahr später bestellte er weitere 80 Pflüge. Da aber die Produktion aufgrund der geringen Kapazität und der schlechten Transportmöglichkeiten nicht in Löben stattfinden konnte, machte Graf Bobinsky zur Bedingung, dass die Herstellung der Pflüge in England erfolgen sollte. Diese Bedingung hatte für die weitere Entwicklung von Rudolph Sack entscheidende Bedeutung.

**Telegraphische Bestellung
des Grafen Bobinski aus
Kiew, Ukraine, 1857**





**Rudolph Sacks Zeichnungen
für den ersten Pflug und Kultivator
(Stachelwalze) sowie die Schöpfrad-
drillmaschine der Klasse 1, 1854/69**



1863–1947

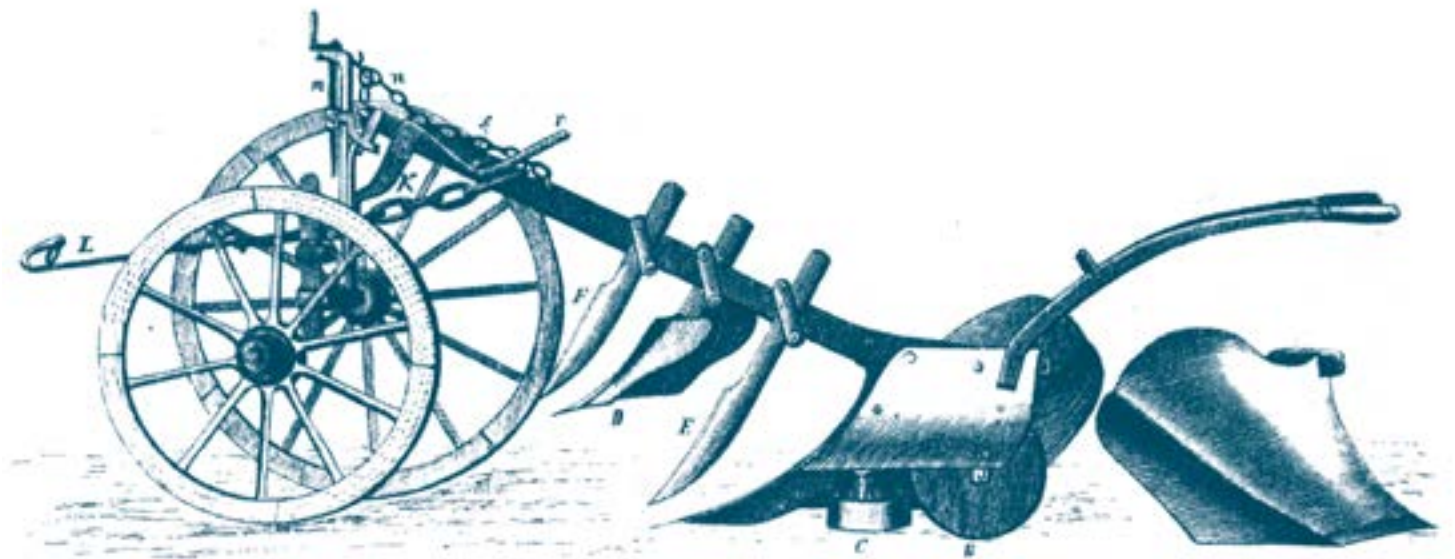
Rudolph Sack brachte sich auf die Schnelle die nötigen englischen Sprachkenntnisse bei und reiste nach England, wo er die Pflüge in der zu der Zeit schon recht bekannten Firma Richard Garets & Sons in Leiston herstellen ließ. Er überwachte die Produktion selbst und konnte dabei sehr wertvolle Erfahrungen in der fabrikmäßigen Fertigung sammeln.

Mit diesen Eindrücken einer modernen industriellen Fertigung kehrte Rudolph Sack aus England heim und entschloss auf Anraten des bekannten Rechtsanwalts und Bauindustriellen Dr. Karl Heine, eine eigene Firma in Leipzig zu eröffnen. Dr. Heine hatte in Plagwitz ein riesiges brachliegendes Gelände erworben, bei dem bereits eine Eisenbahnverbindung und ein Kanalanschluss vorhanden waren.

1863 gründete Rudolph Sack seine eigene Firma und begann die Produktion zunächst in angemieteten Räumen in Plagwitz mit 5 Beschäftigten und 3 Maschinen (Drehbank, Hobelmaschine und Bohrmaschine). Betrieben wurden diese Maschinen mit einem von Menschenhand angetriebenen Schwungrad. Im gleichen Jahr wurde auch sein Sohn Paul geboren, der seinen Erfindergeist sowie sein Organisationstalent erbt und später seine Nachfolge antreten sollte.

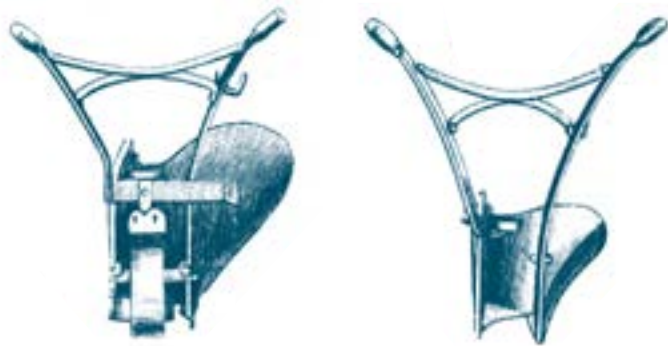


**Karte mit dem Firmenstandort
in Plagwitz, 1863**

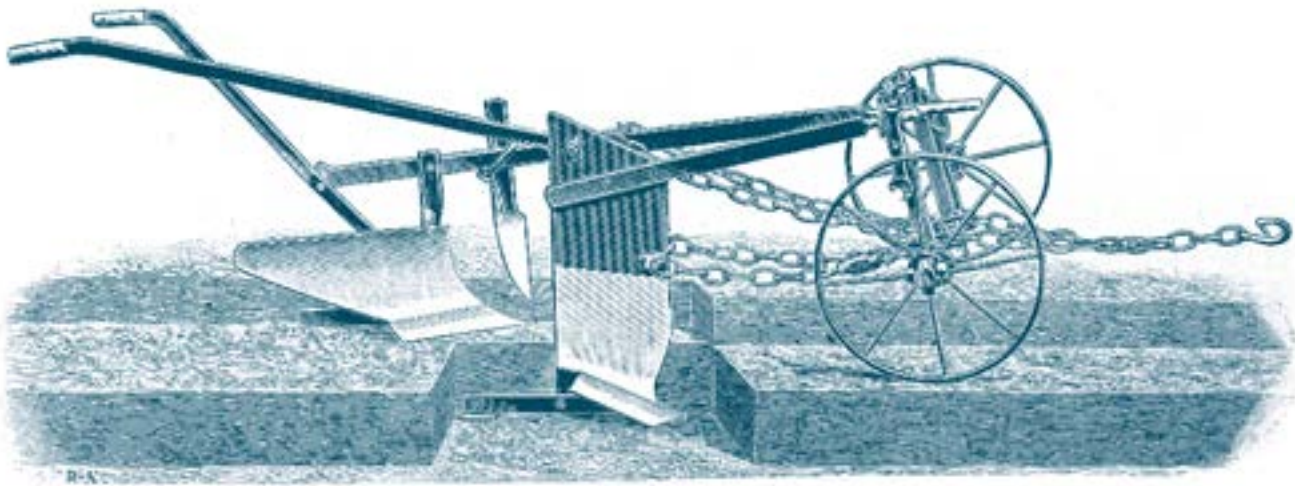


**Rajolpflug mit Antifriktionsrädern
und zwangsweiser Selbstführung
sowie Rückansichten, 1864**

Trotz der in dieser Zeit herrschenden Kriegswirren mit den damit verbundenen Unsicherheiten entwickelten sich die Geschäfte bei Rudolph Sack gut. Das ermunterte Rudolph, an der Karl-Heine-Straße das erste eigene Grundstück zu kaufen und die ersten eigenen Hallen zu errichten. In diese zog er mit seiner inzwischen auf 30 Mitarbeiter angewachsenen Belegschaft. Er errichtete auch ein Wohnhaus, in das er mit seiner Familie einzog. Von den Leipzigern wurde das Gebäude liebevoll „das weiße Haus“ genannt. In dieser Zeit gründete Rudolph Sack auch seine eigene Betriebskrankenkasse. Zusätzlich errichtete er in seiner Firma einen Sanitätsraum, der mit einem Sanitärer besetzt war.

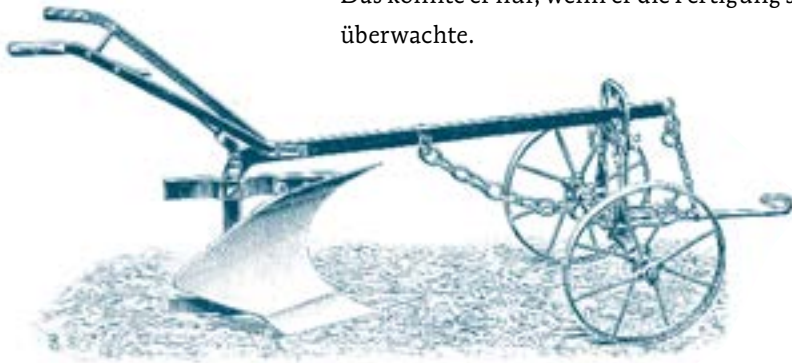


**Rudolf Sack und
seine Arbeiter, 1868**



**Kombinierter oder Doppel-
pflug „System Bippart“ mit
Meißelspitze**

Natürlich blieb es nicht bei dem einen Karrenpflug, sondern die Entwicklung schritt weiter voran. Bereits 1869 brachte Rudolph Sack seinen ersten Wendepflug auf den Markt. Im gleichen Jahr gründete er auch seine eigene Eisengießerei. Als Perfektionist wollte Sack auch bei seinen Gussteilen die bestmögliche Qualität erreichen. Das konnte er nur, wenn er die Fertigung selbst überwachte.

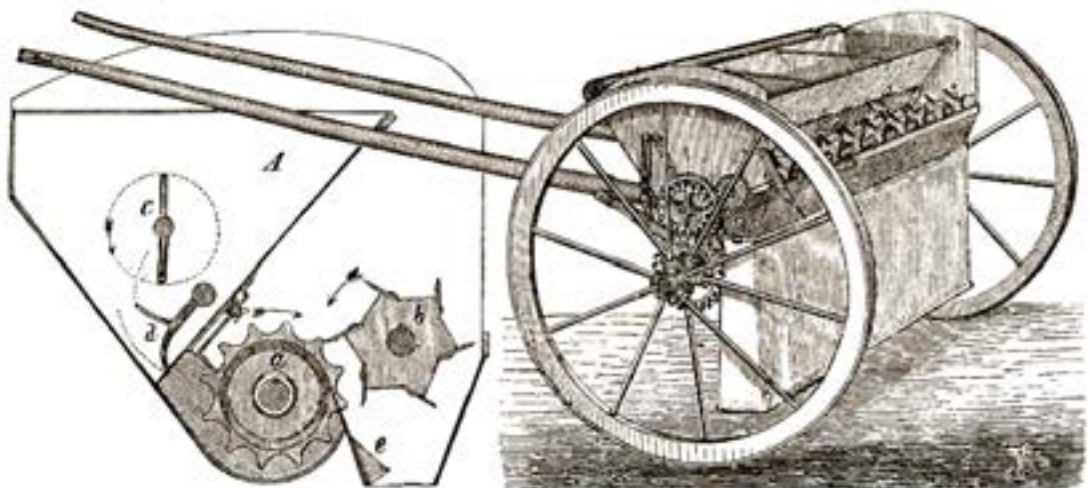


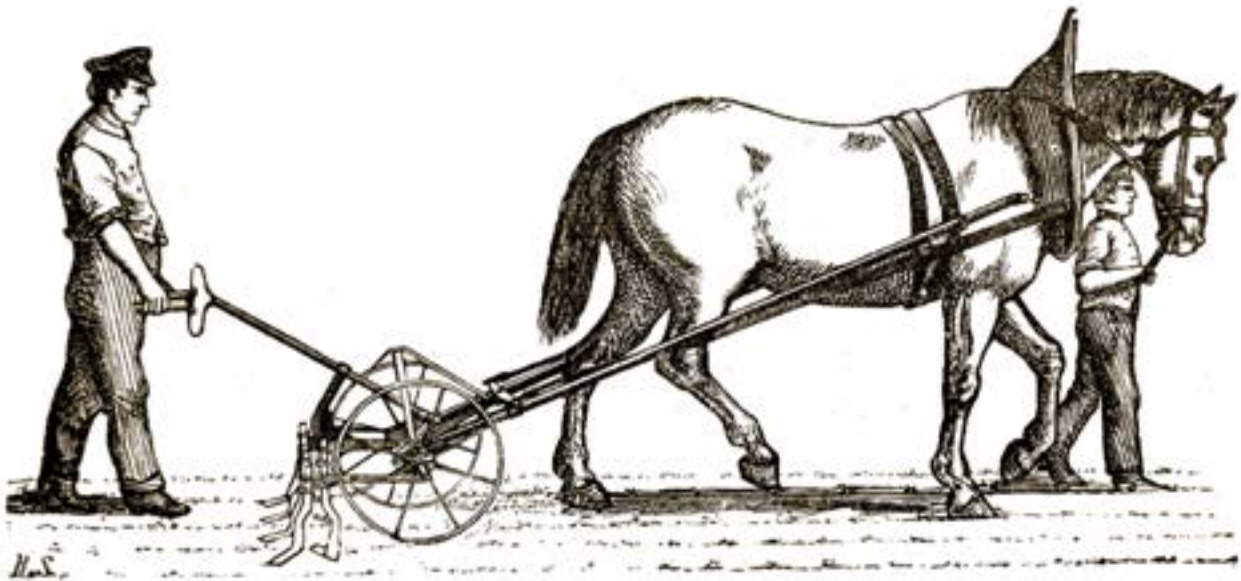
Oben:
**Leichter Wendepflug
mit Stahlgründel UW 7**

Rechts:
Düngerstreumaschine, 1873

Im Jahre 1873 entwickelte Rudolph Sack einen Düngerstreuer zum Verteilen von Kalk und Salpeter. Dieser hatte zur Dosierung eine sehr große Zellwalze, deren Zellen mit einer Schabwalze geleert wurden. Der Dünger fiel durch einen Schacht direkt auf den Boden und war somit vor Wind geschützt.

Obwohl dieser Streuer gut funktionierte, fand er keine adäquate Beachtung und wurde nicht in größeren Stückzahlen hergestellt. So konzentrierte sich Rudolph Sack weiter auf Bodenbearbeitung und Sätechnik. Er nahm eine Spezial-Hackmaschine mit in sein Programm auf, die mit unterschiedlichen, in der Breite verstellbaren Werkzeugen ausgerüstet werden konnte.





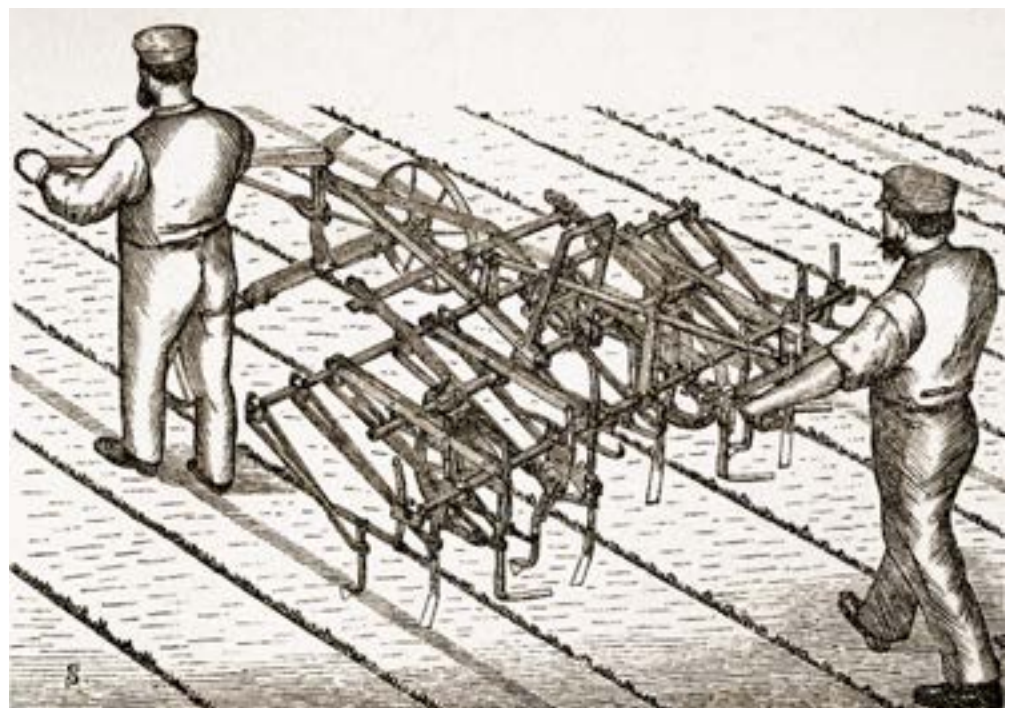
Im gleichen Jahr präsentierte er seine Erzeugnisse auf der Weltausstellung in Wien und führte die Maschinen auch im praktischen Einsatz vor. Das brachte seiner Firma interessante Lieferverträge für Österreich und Russland.

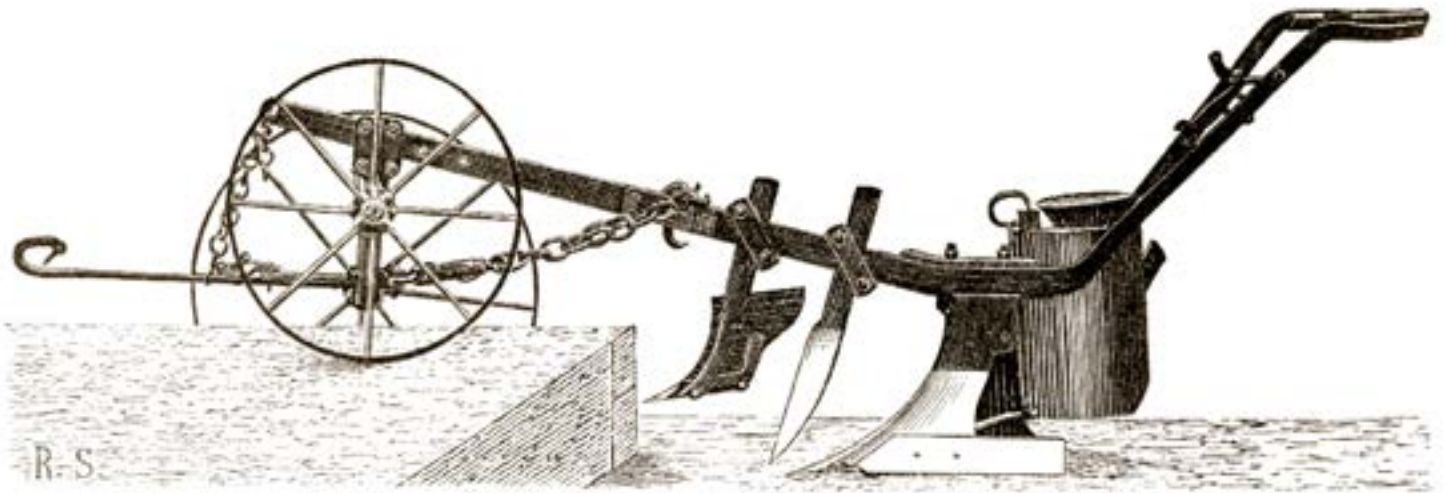
Natürlich blieb das Unternehmen auch nicht von Rückschlägen verschont. Infolge politischer Ereignisse wie z. B. die Erhebung hoher Schutzzölle in Österreich gab es zwischendurch Umsatzeinbußen, die kompensiert werden mussten. 1874 wurde für Moskau ein eigener

Vertreter angeworben, der dort eine ständige Ausstellung der wichtigsten Produkte sowie ein Ersatzteillager unterhielt.

Im Jahre 1875 zog die Familie aus dem Wohnhaus auf dem Firmengelände aus. Das ehemalige Sack'sche Wohnhaus wurde in ein Kontor mit Musterschau für Maschinen und Geräte umgebaut. Auch entstanden für Meister und „Beamte“ (Angestellte) eine Kegelbahn, ein Billardzimmer und ein Trinkstübchen. Hier kegelte Rudolph Sack jede Woche mit seinen Leuten.

Oben und rechts:
Hackmaschine, 1873

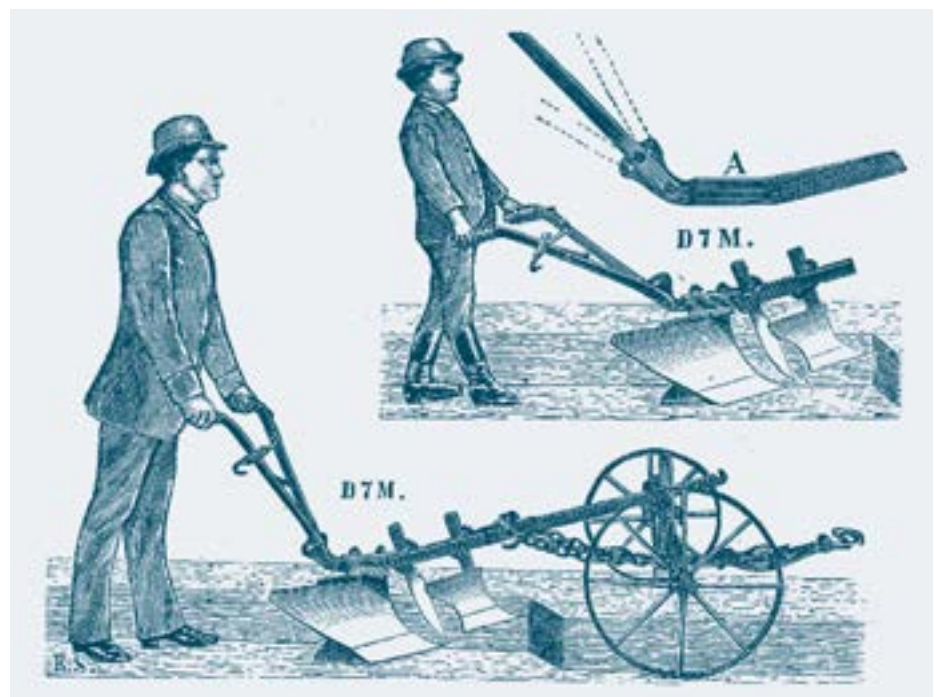
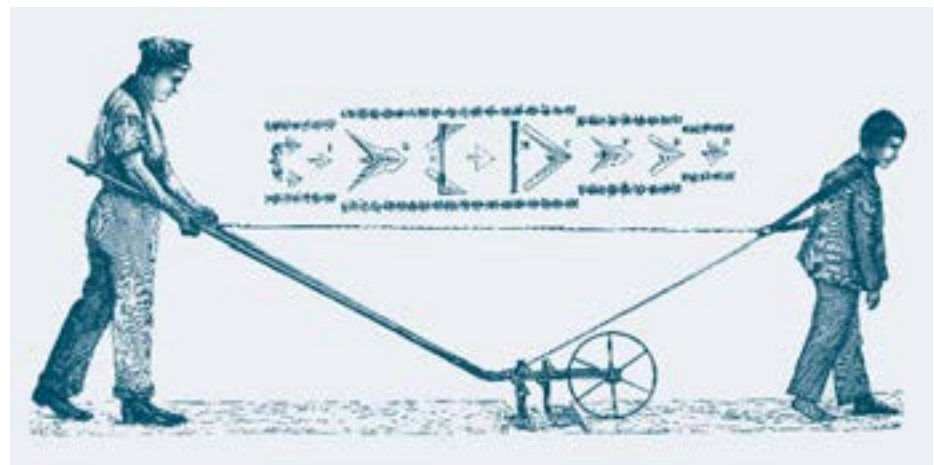




Oben:
Universalpflug D 8 s
mit Vorwerkzeugen

Mitte:
Bedienung eines
leichten Hackgerätes

Rechts:
Gebrauchsanleitung zum
Hackgerät und Universal-
pflug D 7 M





Vorgestell zum Tiefkulturpflug

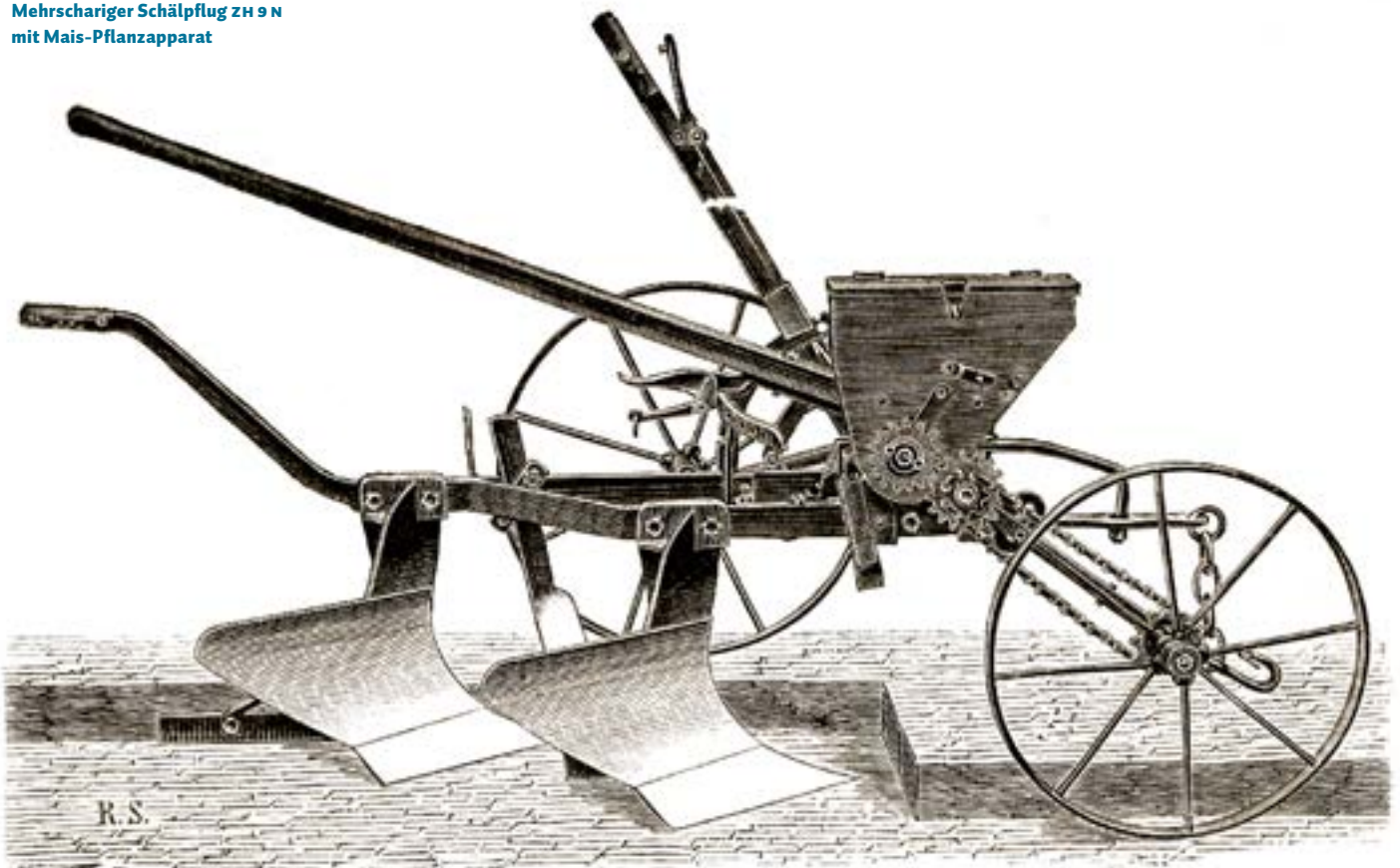


Oben:
Zweifurchen-Kipp-
oder Balancepflug



Mitte:
Tiefkulturpflug R 14 M

Mehrschariger Schälppflug ZH 9 N
mit Mais-Pflanzapparat





Die Sack'sche Versuchsstation

Bereits im Jahre 1877 richtete Rudolph Sack eine 17 ha große Versuchsstation in Kleinzschocher ein. Hier erprobte er nicht nur seine neu entwickelten Geräte, sondern entwickelte auch neue Verfahren, um beim Anbau von Getreide und Hackfrüchten die Erträge zu steigern. U. a. beschäftigte er sich mit einem raffinierten Be- und Entwässerungsverfahren. Dazu verlegte er Dränagerohre, die bei zu viel Feuchtigkeit Wasser abführten und bei Trockenheit mit Dünger (z. B. Jauche aus eigenen Stallungen) vermischtes Wasser zuführten. Nachdem dieses Experiment erfolgreich war, verlegte er Rohre in alle Felder und stellte Hydranten auf, über die er



Oben und rechts:
„Rudolf Sack's landwirtschaftliche
Versuchsstation“ mit Feldversuchen
und Materialprüfungsanstalt

Parkeingang zur
Versuchsstation, 1905



dann bei Bedarf die Pflanzen mit ausreichend Wasser und Dünger versorgen konnte. Auf diese Weise schaffte es Rudolph Sack, die Erträge zu verdoppeln.

Nach dem Tode von Rudolph Sack wurde die Versuchsstation 1905 auf ca. 200 ha vergrößert. Sie wurde zu einem Musterbetrieb ausgebaut, der beispielhaft in der ganzen Gegend für Landwirte und für landwirtschaftliche Wissenschaftler wurde. Alles auf diesem Betrieb wurde bis zur Perfektion entwickelt: die Stallungen mit der

gesamten Innenwirtschaft und dem Pflanzenbau für Hackfrüchte und Getreide. Rudolph Sack ließ eine moderne Großdreschanlage errichten mit entsprechenden Lagerungsmöglichkeiten für Getreide, Stroh und Abfall bis hin zu einer Trocknungsanlage für Körner, Stroh und Heu. 1878 erhielt das Sack'sche Werksgelände einen eigenen Anschluss an das Schienennetz der Sächsischen Staatseisenbahn. Zu diesem Zeitpunkt wurden bereits 50 % der Produktion ins Ausland verkauft.

Vorwerk in Leipzig-
Kleinzschocher, 1905



Ein Ort mit Geschichte

Wie bereits erwähnt, war die Gegend rund um Platzwitz außerordentlich geschichtsträchtig. Man kann mit Fug und Recht sagen: Der Boden dieser Gegend ist mit Blut getränkt. Hier haben drei bedeutende Schlachten stattgefunden.

Es begann mit der Schlacht bei Lützen, eine der Hauptschlachten des Dreißigjährigen Krieges im November des Jahres 1632, in der König Gustav II. Adolf von Schweden das schwedische Heer anführte und Bernhard von Sachsen-Weimar das sächsische Heer. Beide kämpften gegen die kaiserlichen Truppen des Heiligen Römischen Reiches mit ihren Befehlshabern Albrecht von Wallenstein und Gottfried Heinrich Graf zu Pappenheim (die berühmten Pappenheimer), also die Protestanten gegen die Katholiken. Beide Seiten traten mit ca. je 20.000 Soldaten an. Die Erfolge der Schlacht schwankten hin und her. Als schließlich das schwedische Heer zurückweichen musste, wurde sein Anführer, König Gustav Adolf, von einer Gewehrkugel tödlich getroffen und sein Pferd irrte reiterlos durch das Schlachtgetümmel. Das brachte die Schweden derart in Wut, dass sie sich noch einmal aufbäumten und mit letzter Kraft die kaiserlichen Truppen wieder zurückdrängen konnten. Auch auf der kaiserlichen Seite verlor einer der Heerführer sein Leben, Gottfried Heinrich Graf zu Pappenheim wurde von einer Kugel getroffen. Insgesamt verloren ca. 10.000 Soldaten ihr Leben. Am Ende erklärten sich beide Seiten als Sieger. Die Schweden konnten sich auf dem Schlachtfeld behaupten und Wallenstein zog sich mit seiner Armee zurück. Für König Gustav II. Adolf von Schweden wurde später bei Lützen eine Gedenkstätte errichtet.

Fast 200 Jahre später fand an gleicher Stelle, also bei Lützen, wieder eine wichtige Schlacht statt, und zwar die erste Schlacht der Befreiungskriege. Am 2. Mai 1813 trafen die Truppen Napoleons auf das preußische und russische Heer. Insgesamt waren ca. 230.000 Soldaten beteiligt, wovon über 30.000 Mann zu Tode kamen oder verwundet wurden. Angeführt wurden die französischen Truppen von Napoleon Bonaparte, die Preußen und das russische Heer von dem berühmten von Blücher und von Wittgenstein.



Gemälde von der Schlacht
bei Groß-Görschen, 1813

Auch bei dieser Schlacht wechselten die Erfolge hin und her. Schließlich gewannen die französischen Truppen die Oberhand. Der Feldherr der Preußen und der Russen Prinz Wittgenstein konnte sowohl den Zaren Alexander I. als auch den preußischen König Friedrich Wilhelm III. davon überzeugen, dass es besser wäre, den Rückzug anzutreten. Napoleon hat bei dieser Schlacht große Verluste hinnehmen müssen und sein Ziel, die Preußen entscheidend zu schlagen, nicht erreicht.

Die dritte große Schlacht in dieser Gegend fand nur wenige Monate nach der zweiten statt, und zwar vom 16. bis 19. Oktober 1813. Es war die berühmte Völkerschlacht bei Leipzig. Hier kämpften die Franzosen unter Napoleon mit den Polen und den Sachsen gegen das Heer der Österreicher, der Preußen, der Russen und der Schweden. Insgesamt waren über 500.000 Soldaten beteiligt, wovon über 100.000 ihr Leben lassen mussten oder verwundet wurden. Diesmal konnte Napoleon nach 6 Tagen Kampf entscheidend geschlagen werden. Im Laufe des Kampfes liefen zwar die sächsischen Truppen zu den Preußen über, welches den Ausgang der Schlacht sicher begünstigt hat, jedoch musste Sachsen anschließend erhebliche Gebietsverluste hinnehmen. Napoleon konnte anschließend nur mit Mühe mit den Resten seines Heeres entkommen. Deutschland war von Napoleon befreit. Weil die Sachsen in der Völkerschlacht eine so unrühmliche Rolle gespielt hatten, entschloss man sich erst 100 Jahre später, dieser wichtigen Schlacht für Deutschland ein Denkmal zu setzen. Es wurde dann allerdings das in seinen Abmessungen gewaltige Völkerschlachtdenkmal in Leipzig, das noch heute unzählige Besucher anzieht.

Hintergrund:
Das Völkerschlachtdenkmal in Leipzig



Was wäre ein erfolgreicher Unternehmer ohne kaufmännische Fähigkeiten?

Rudolph Sack war sowohl technisch wie auch kaufmännisch genial. Er entwickelte möglichst einfache Maschinen für die Praxis, die sich dank geschickter Konstruktion und rationeller Herstellung zu einem günstigen Preis gewinnbringend verkaufen ließen. Dieses stellte eine wichtige Voraussetzung für seinen Erfolg dar. Darüber hinaus war er in der Lage, seine Produkte wirkungsvoll zu präsentieren und zu verkaufen.

Trotz seiner engagierten Arbeit in der Fabrik und am Zeichenbrett nahm er sich Zeit für Reisen. Er besuchte Händler und Großbetriebe im In- und Ausland, führte seine Geräte selbst vor, knüpfte erfolgreiche Geschäftsbeziehungen und besuchte internationale Ausstellungen, bei denen er auch seine Produkte ausstellte. Bei Rudolph Sack stimmte alles und führte zu großartigen Erfolgen.

1881 trat der Sohn von Rudolph Sack, Paul Sack, in die Firma ein und unterstützte seinen Vater tatkräftig bei der Entwicklung neuer Maschinen. 1883 verließ der 100.000ste Sack'sche Pflug das Werk in Plagwitz und 1886 entwarf Rudolph Sack sein Warenzeichen, das bis nach dem Zweiten Weltkrieg an jeder Maschine angebracht wurde.

Die 100.000ste Drillmaschine

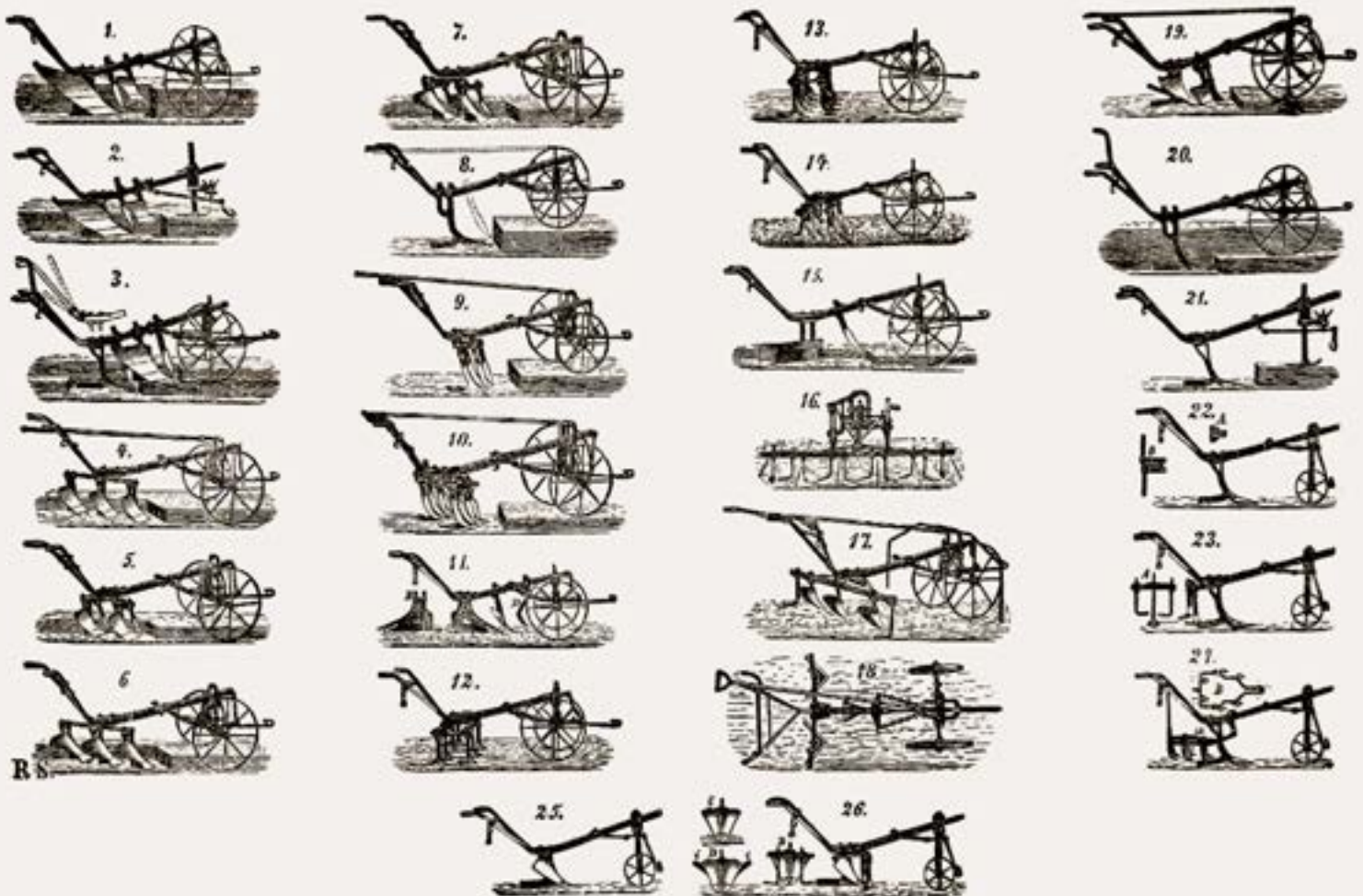


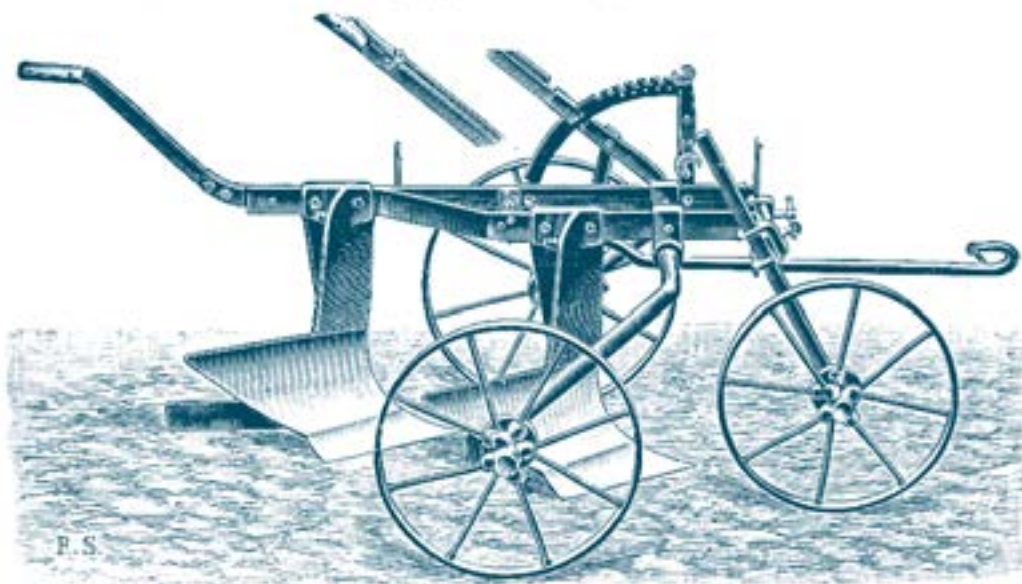
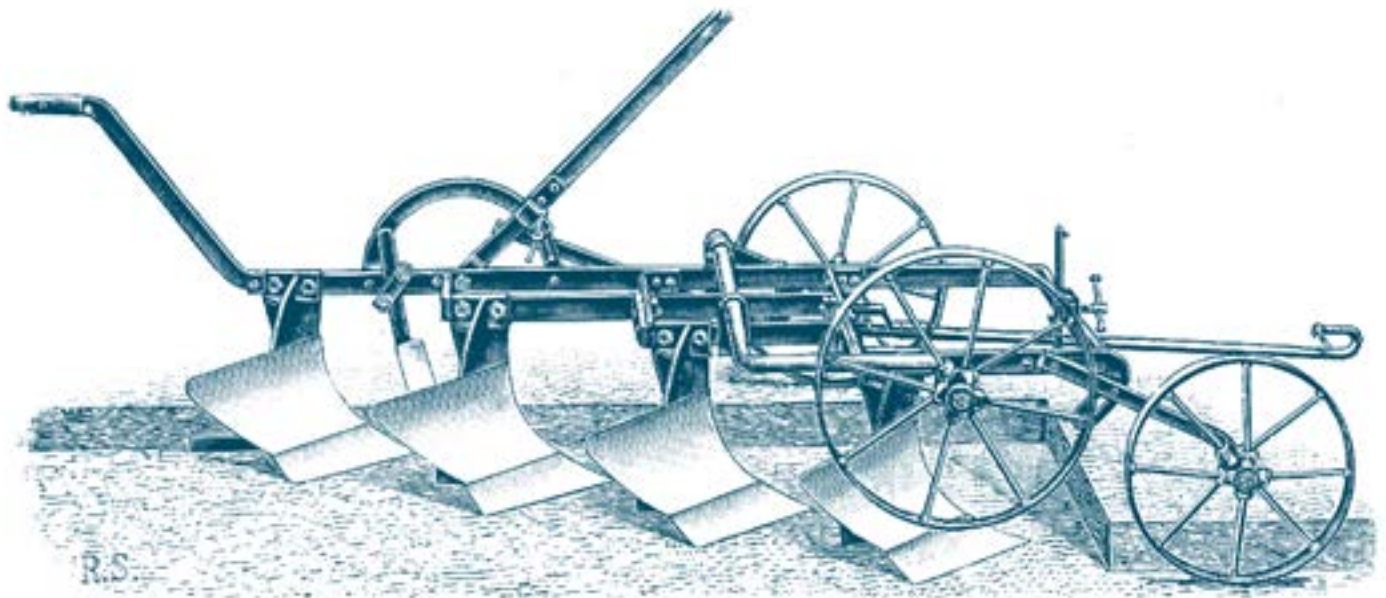
Paul Sack
(1863–1923)

1888 bot Rudolph Sack seinen „Universalpflug“, wie er ihn inzwischen nannte, mit dem Grundgestell als ein komplettes Programm in 26 verschiedenen Ausführungen an. Darunter befand sich auch eine Version, die mit einem zusätzlichen Untergrundlockerer ausgerüstet war.

Gleichzeitig begann Rudolph auch einen mehrscharigen Pflug in Rahmenbauweise zu produzieren. In seinem Betrieb beschränkte er sich bewusst auf die Bodenbearbeitung und Sätechnik. Da er alles selbst machte, von Zeichnungen für seine Konstruktionen bis hin zu den nötigen Werkzeugen und Vorrichtungen für eine rationelle Produktion, wusste er genau, welche Arbeit mit jeder neuen Konstruktion verbunden war.

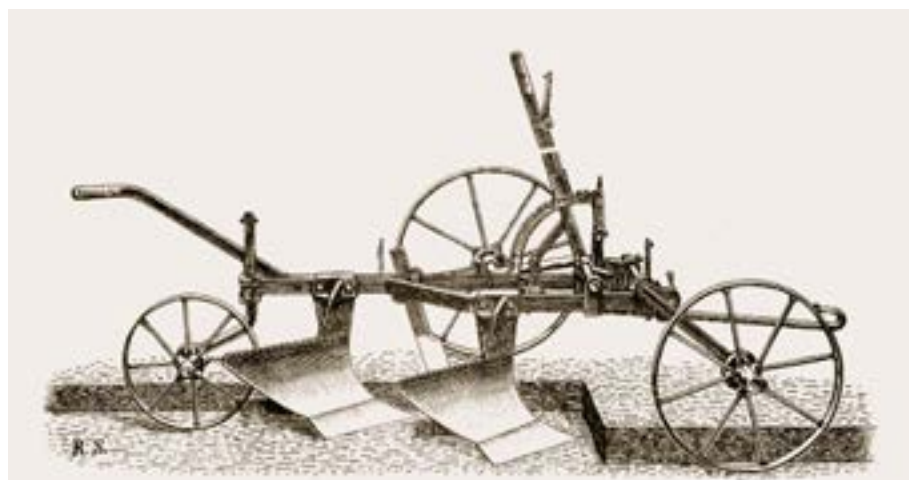
Einsätze zum Universalpflug
in 26 Ausführungen, 1888

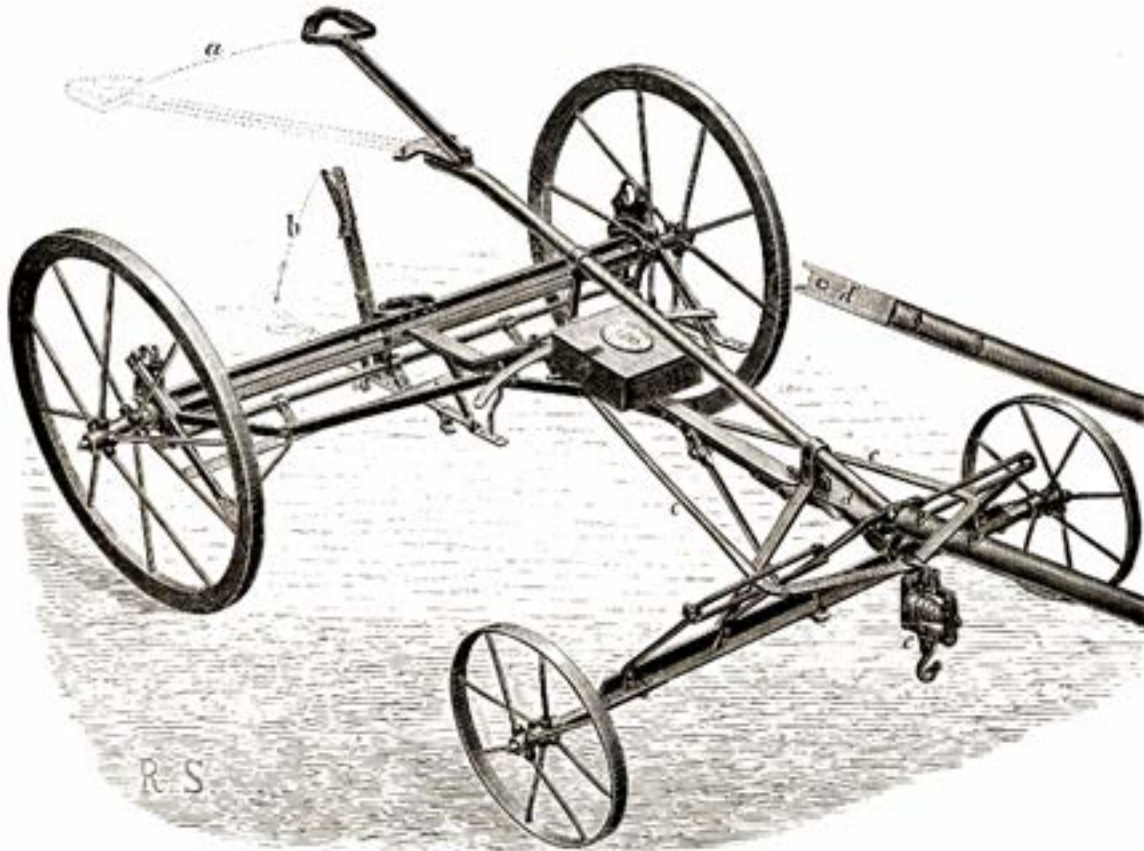




Oben:
Mehrscharige Schälplüge mit breiter Kurbelachse und Hebestellung

Rechts:
Rahmenpflug ZH 9



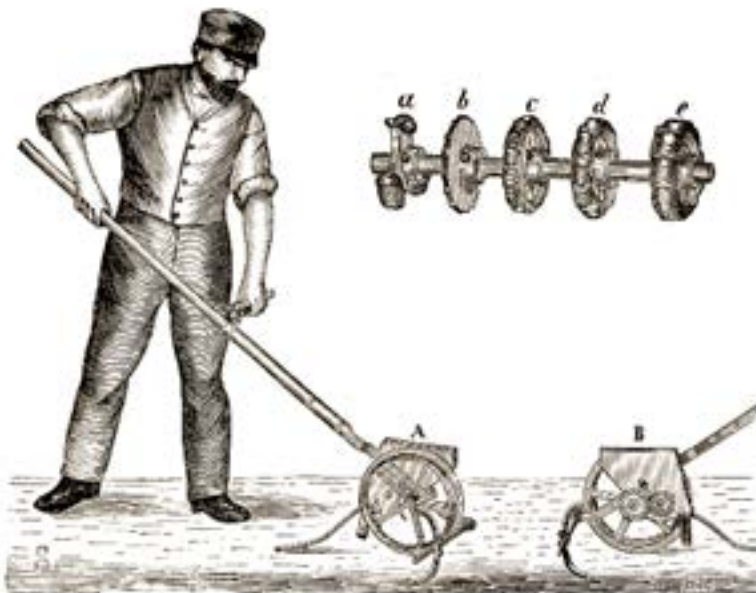
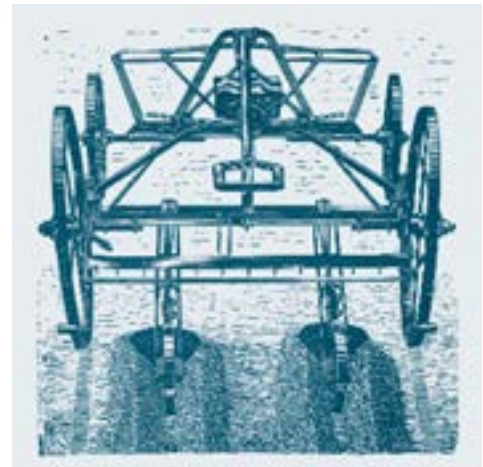


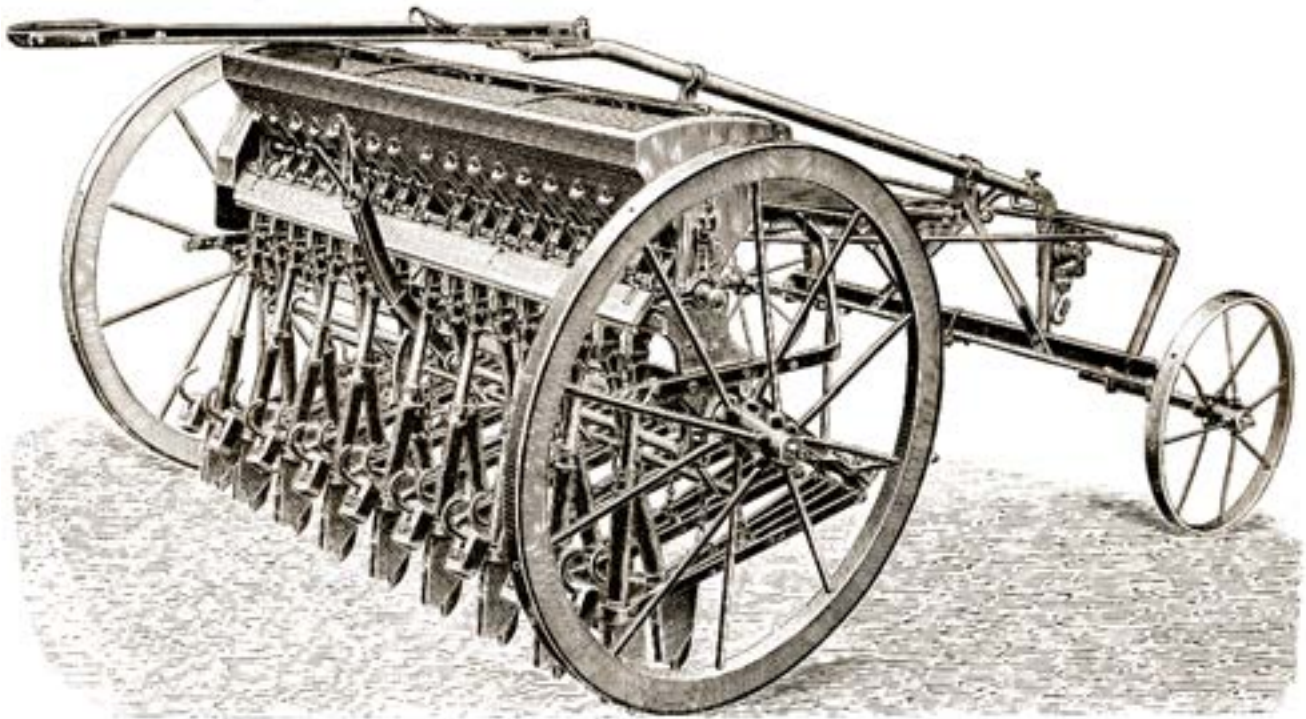
Oben und unten rechts:

**Das Gestell einer Drillmaschine und
Ausrüstung mit Häufel- und Hackgerät**

Unten:

Einreihige Drill- und Dibbelmaschine A1





Oben:
**Drillmaschine Klasse 5 für
Ebenen und Bergland**

Rechts:
**Getreiderad, Bohnenrad,
Rapsrad mit Füllstück und
vollständiger Säckörper**



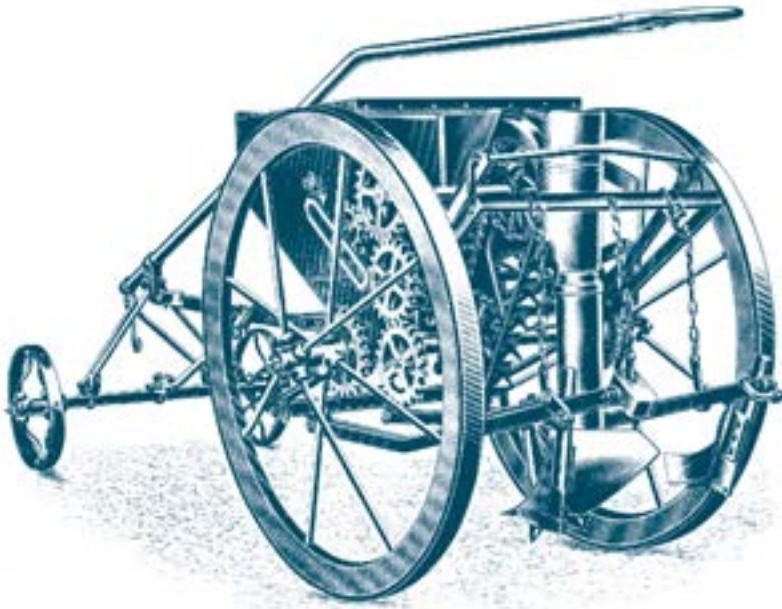
Ausbau der Produktpalette

Neben dem Verkauf der Pflüge entwickelte sich auch das Geschäft mit den Drillmaschinen recht erfolgreich. Aus der Handdrillmaschine, für die Rudolph Sack schon 1853 ein Patent angemeldet hatte, entstand 1864 die erste 2 Meter breite Gespanndrillmaschine. Die ersten Geräte waren, ähnlich dem Vorbild aus England, mit verstellbaren Löffelrädern zur Dosierung der Saatkörner ausgestattet. Aber schon bald entwickelte Rudolph ein verbessertes eigenes System. Er nannte die Dosierräder Säscheiben. In Wirklichkeit waren es Schöpfträder mit unterschiedlichen Schöpfbechern für die verschiedenen Saatgüter. Diese verwendete er sowohl im Oberauslauf als auch im Unterauslauf, d. h. mit unterschiedlicher Drehrichtung.

Für die Regulierung der Saatmenge verwendete er fünf auswechselbare Getrieberäder.

Die Drillmaschine war mit einem Vorderwagen bestückt, der einen langen Steuerhebel hatte, sodass der Bauer beim Steuern hinter der Maschine lief und gleichzeitig die Arbeit der Schare beobachten konnte. Das Gestell der Drillmaschine konnte auch als Hackmaschine mit entsprechenden Werkzeugen ausgestattet werden. Rudolph Sack schrieb zu seiner neuen Drillmaschine:

*„Meine Maschine ist einfacher,
dauerhafter, billiger und in den
Leistungen vorzüglicher geworden.“*

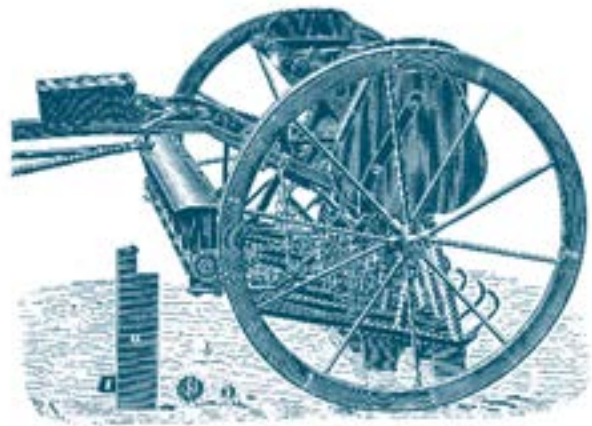


Oben und rechts:

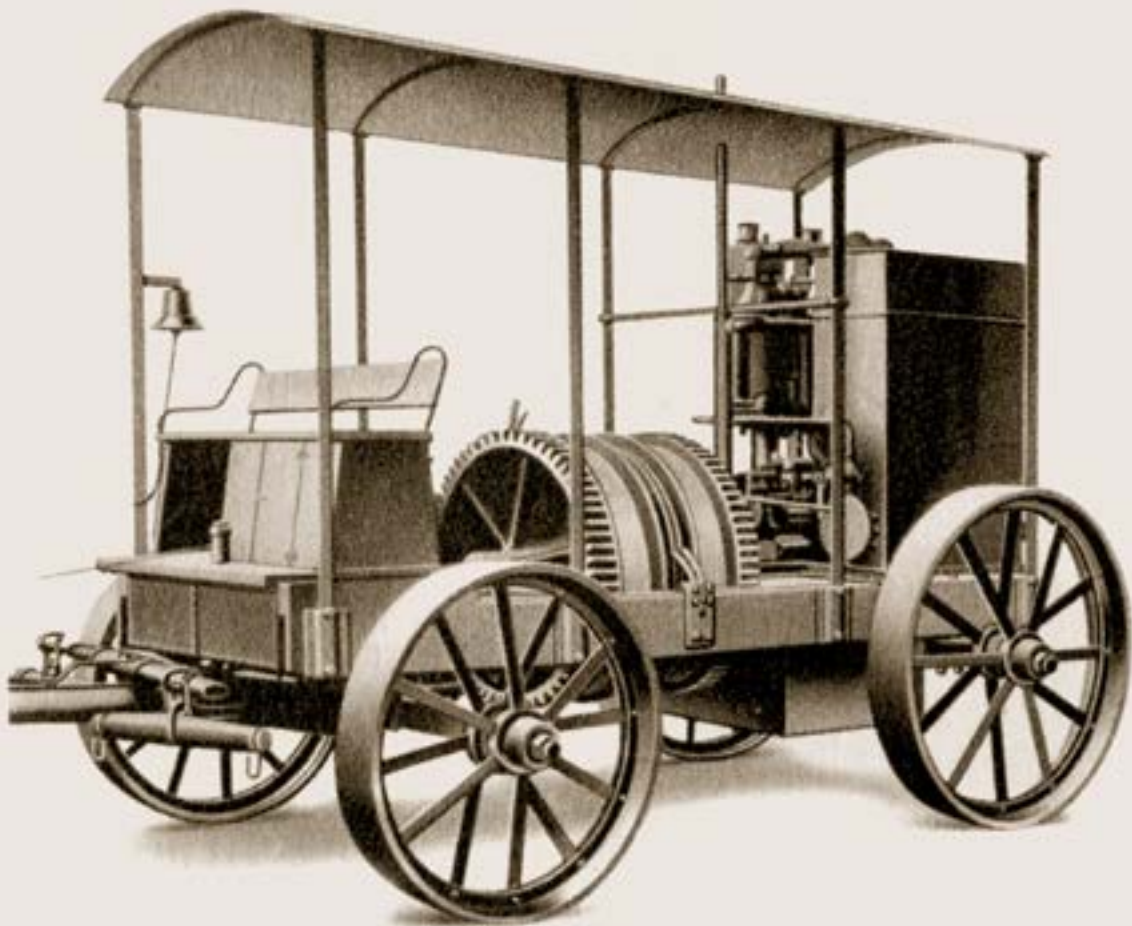
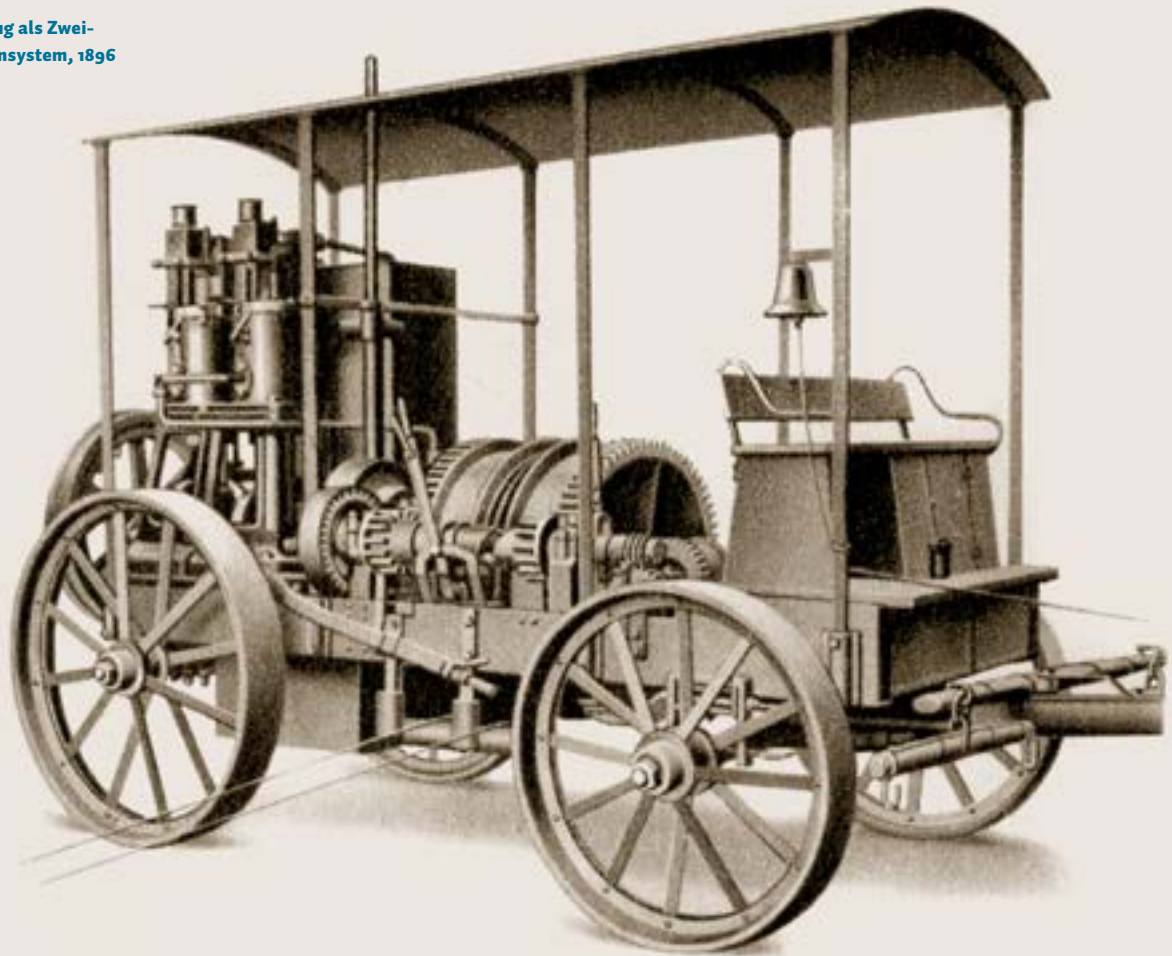
**Prototyp der Kartoffelpflanzmaschine
und Drillmaschine mit Klee- oder
Breitsäeapparat, 1877**

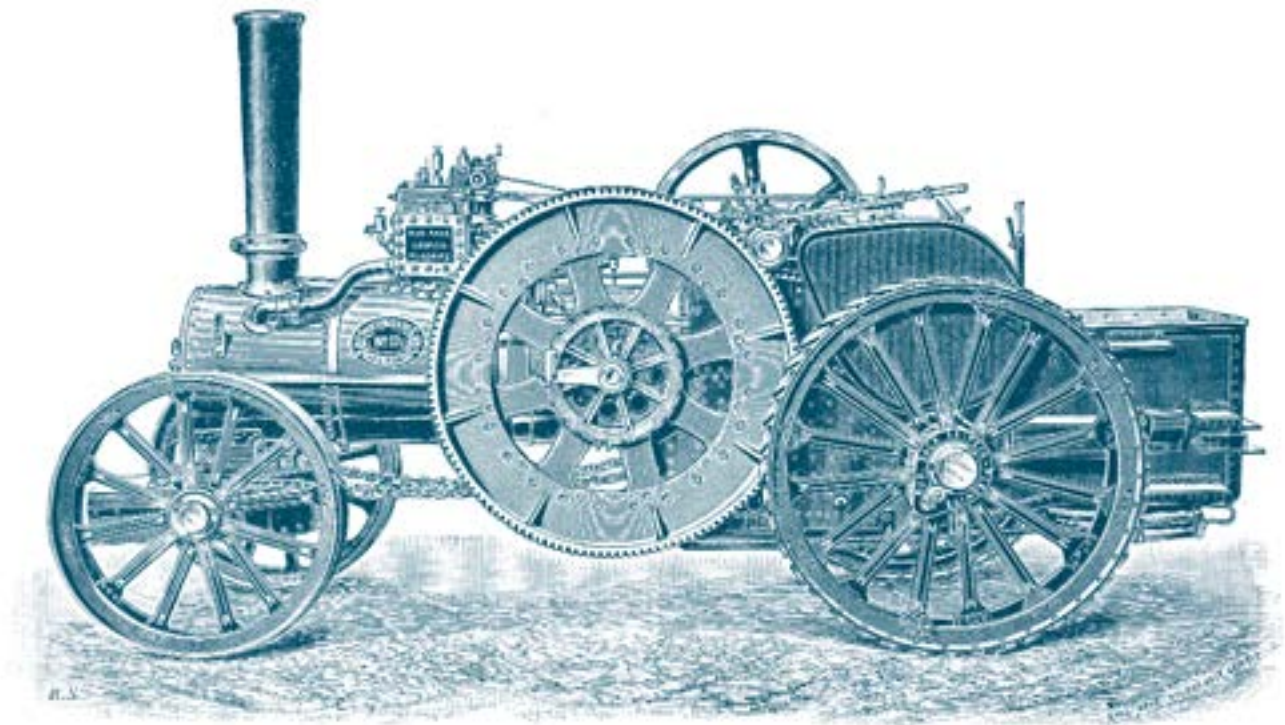
Unten:

**Sack'scher Dampfpflug
bei der Arbeit, ca. 1877**

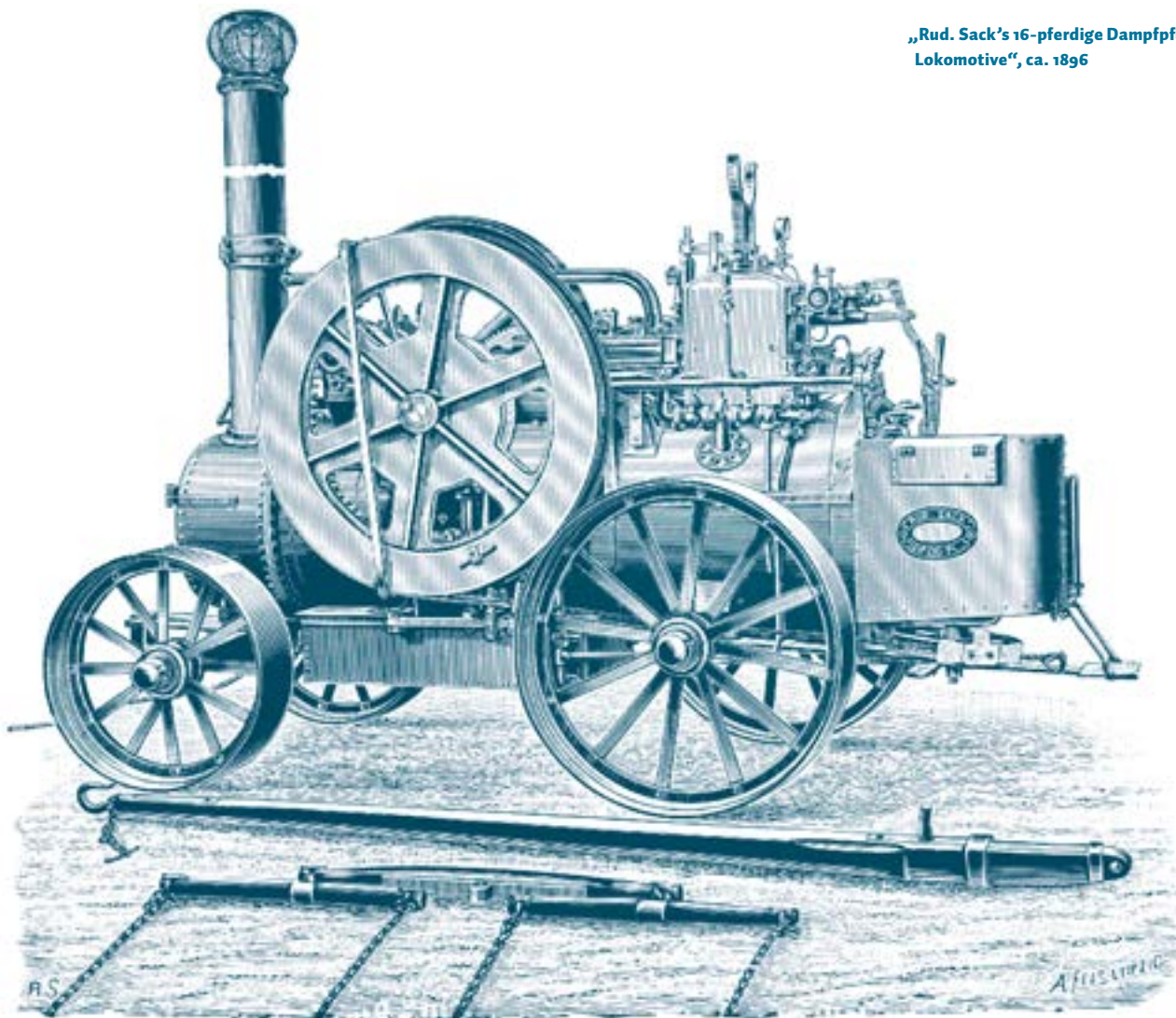


Motorpflug als Zwei-
maschinensystem, 1896





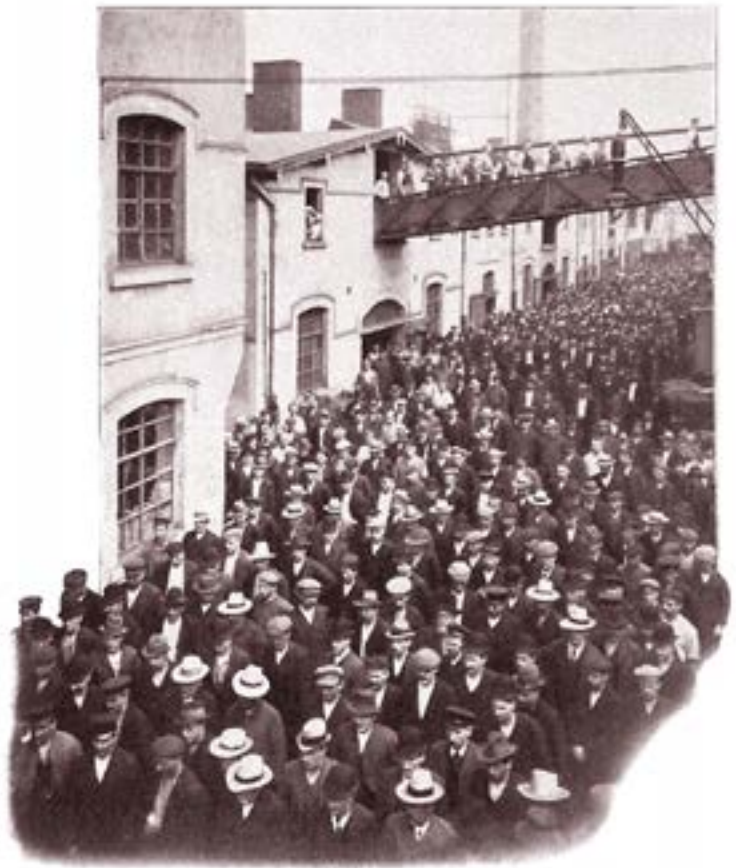
„Rud. Sack's 16-pferdige Dampfpflug-Lokomotive“, ca. 1896



1888 feierte Rudolph Sack das 25-jährige Bestehen seiner Firma, die inzwischen zu einer beachtlichen Größe mit 25 Gebäuden bzw. Fertigungshallen herangewachsen war. In dieser Zeit lief in seiner Versuchsstation in Kleinzschocher sein erster Dampfpflug. Daraus entwickelte er in Plagwitz die Fabrikation von Dampfpflügen und Lokomobilen. Es genügte ihm niemals, etwas Vorhandenes einfach nachzubauen, sondern er ließ sich immer wieder Verbesserungen einfallen. In diesem Fall hatte seine Dampfmaschine eine stehende, von der Kurbelwelle angetriebene Seiltrommel. Das sparte Kraft und erleichterte dem Führer die Arbeit. Dazu wurde auch der erste Seilzugpflug entwickelt.

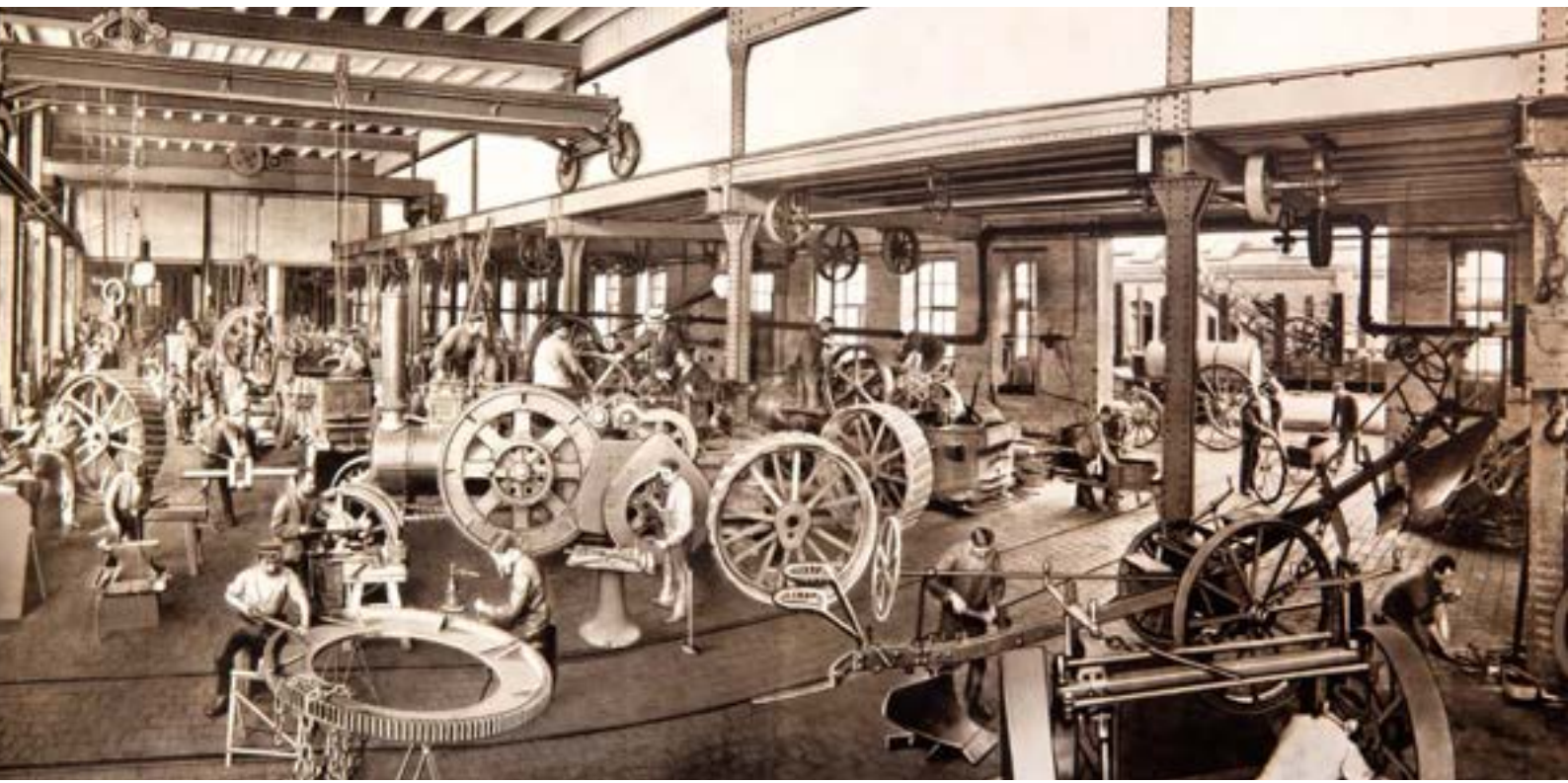
Wie zu allen Zeiten fanden auch die erfolgreichen Sack'schen Konstruktionen viele Nachahmer. Rudolph Sack nannte sie „Raubritter“ und schrieb dazu nieder: „Die Zahl solcher ‚Raubritter‘ ist nicht klein ...“

Am Ende des Jahres 1888 beschäftigte die Firma Rudolph Sack bereits 550 Mitarbeiter.



Belegschaft und Werksgelände,
ca. 1888





Die nächste Generation

Oben:
Montagehalle für
Dampfplüge, ca. 1880

Im Jahre 1891 wurde die Firma in eine Kommanditgesellschaft umgewandelt und die zweite Generation, seine Söhne Paul und Fritz sowie der Schwiegersohn Paul Wichmann (Ehemann von Tochter Helene), wurden Kommanditisten. Rudolph Sack zog sich langsam aus dem Tagesgeschehen im Werk Plagwitz zurück. Er setzte sich jedoch noch nicht zur Ruhe, sondern konzentrierte sich mehr auf seinen Versuchsbetrieb, testete und verbesserte die Maschinen weiter. Mit dem Ziel, die Erträge zu steigern, entwickelte er neue Anbauverfahren.

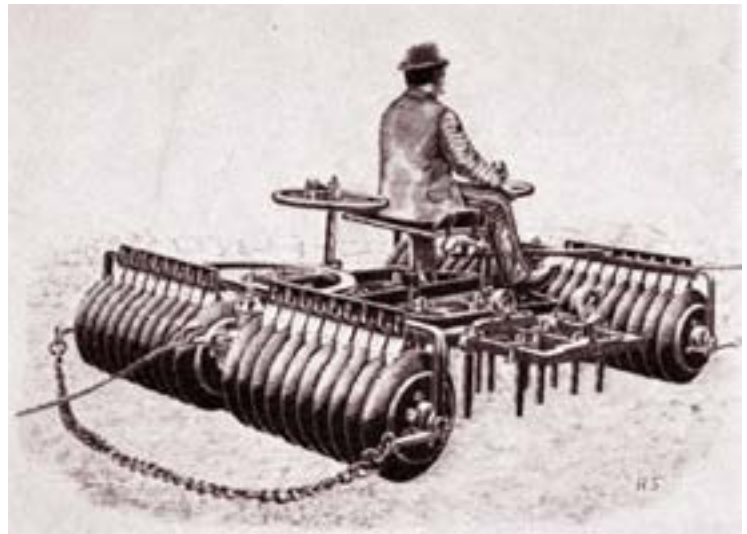
1892 errichtete Paul Sack eine Tiegelstahlgießerei und mit der Zeit entwickelte er spezielle Verfahren zur Verbesserung der Stahlqualität, wofür er später hohe Auszeichnungen erhielt, u. a. einen Ehrendokortitel der Technischen Hochschule Dresden. Rudolph Sack war mit der rasanten Entwicklung nicht immer einverstanden und ließ sich folglich seltener in der Fabrik sehen.

1893 besuchte Paul Sack Amerika, um die modernsten Fertigungsmethoden kennen zu lernen. Wieder zurück in Leipzig, entwickelte er ein kompliziertes Verfahren, um durch Koppelung mehrerer Pressen und Hämmer auch komplexe Schmiedeteile in einer Hitze fertig stellen zu können.

Der Karrenpflug von Rudolph Sack, der 1895 einen drehbaren Grindel bekam, aber nach wie vor mit zwei Ketten geführt und mit einer Spindel in der Höhe verstellt werden konnte, eroberte weiter die Welt. Dieser Pflug setzte neue Maßstäbe und wurde von vielen Herstellern nachempfunden.

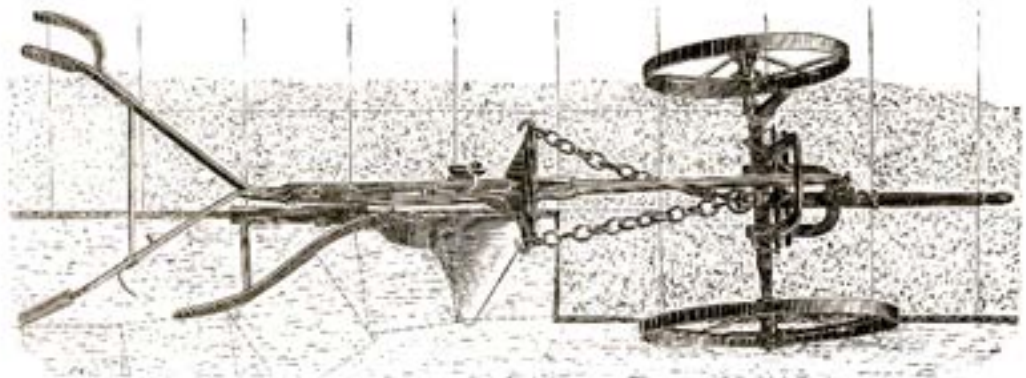
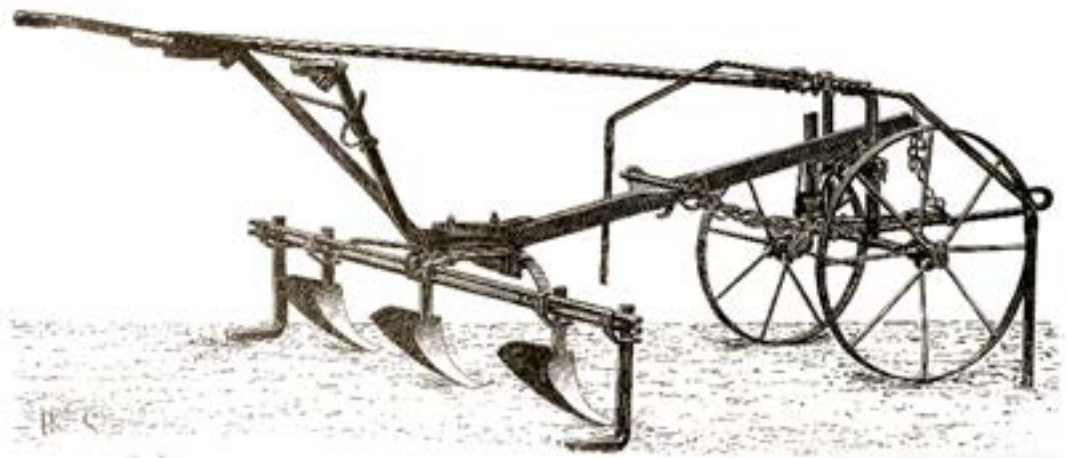
Der Bau der Dampfpflüge lief bei Rudolph Sack bis 1919. Zu dieser Zeit kamen die so genannten Motorpflüge mit integriertem Dieselmotor auf und lösten die Dampfpflüge ab.

Auch Rudolph Sack beschäftigte diese Entwicklung stark und er entwickelte in seinen letzten Jahren gemeinsam mit seinen Söhnen einen Seilpflug, der durch einen Dieselmotor angetrieben wurde. Die erforderlichen Versuche fanden 1896 in aller Stille statt. Das Projekt scheiterte jedoch, da die Firma Swiderski aus der Nachbarschaft, die den erforderlichen Verbrennungsmotor entwickeln sollte, kein brauchbares Ergebnis liefern konnte.



Oben:
Kombination Untergrundpacker und schwere Egge zum Seilflugbetrieb, ca. 1896

Unten:
Häufelgerät und Universalpflug mit Doppelgründel und Selbstführung

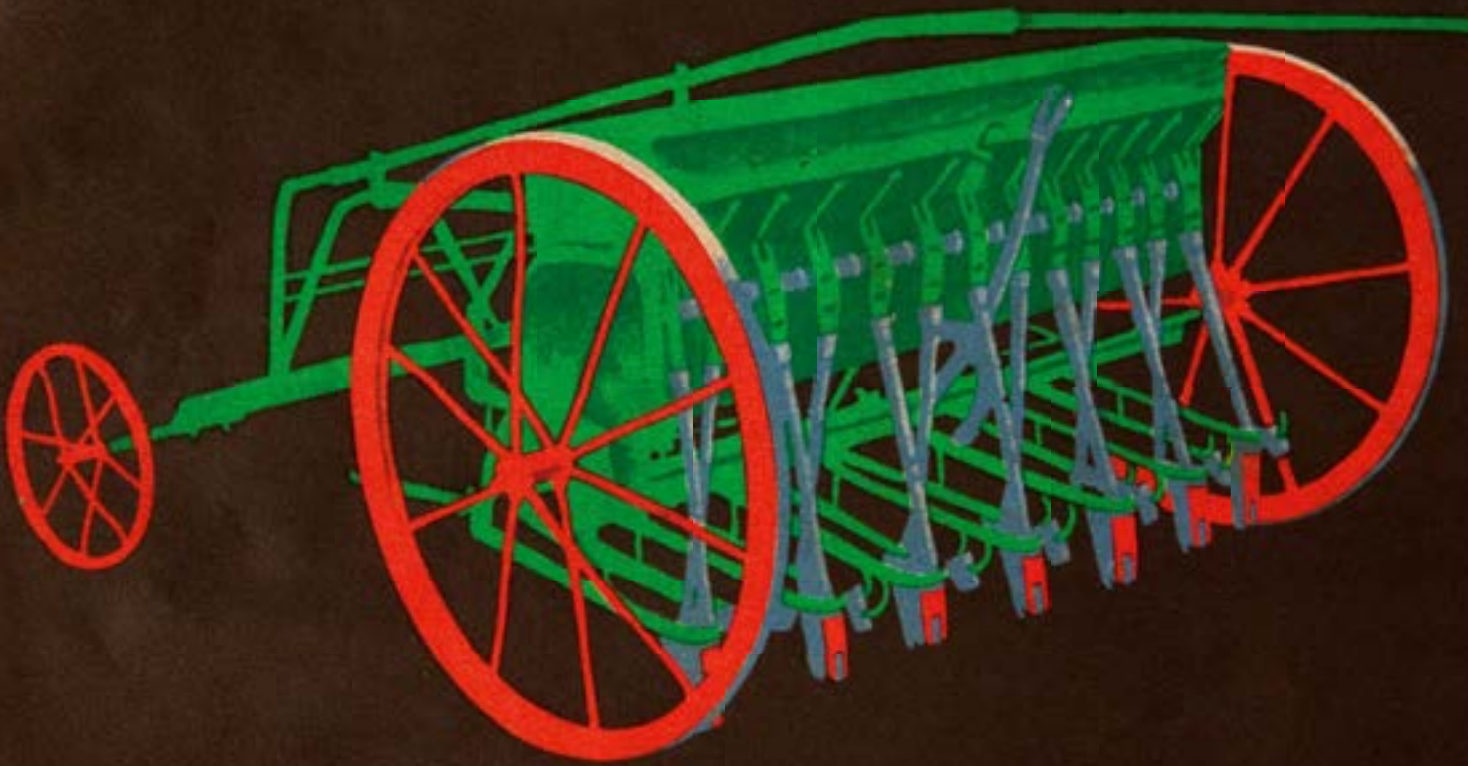




Umschlag des Produktkataloges
der Fa. Rud. Sack von 1926

RUD. SACK LEIPZIG

RUD · SACK · LEIPZIG



RUD · SACK · LEIPZIG

54. vollständiges Verzeichnis

über Stahlpflüge für Tiefkultur / Universalpflüge / Wendepflüge / Schwingpflüge / Mehrscharpflüge
 Drillmaschinen verschiedener Systeme / Breitsämaschinen
 Eggen / Federzinkengrubber / Scheibeneggen
 Hackmaschinen und Hackgeräte
 Motoranhangegeräte



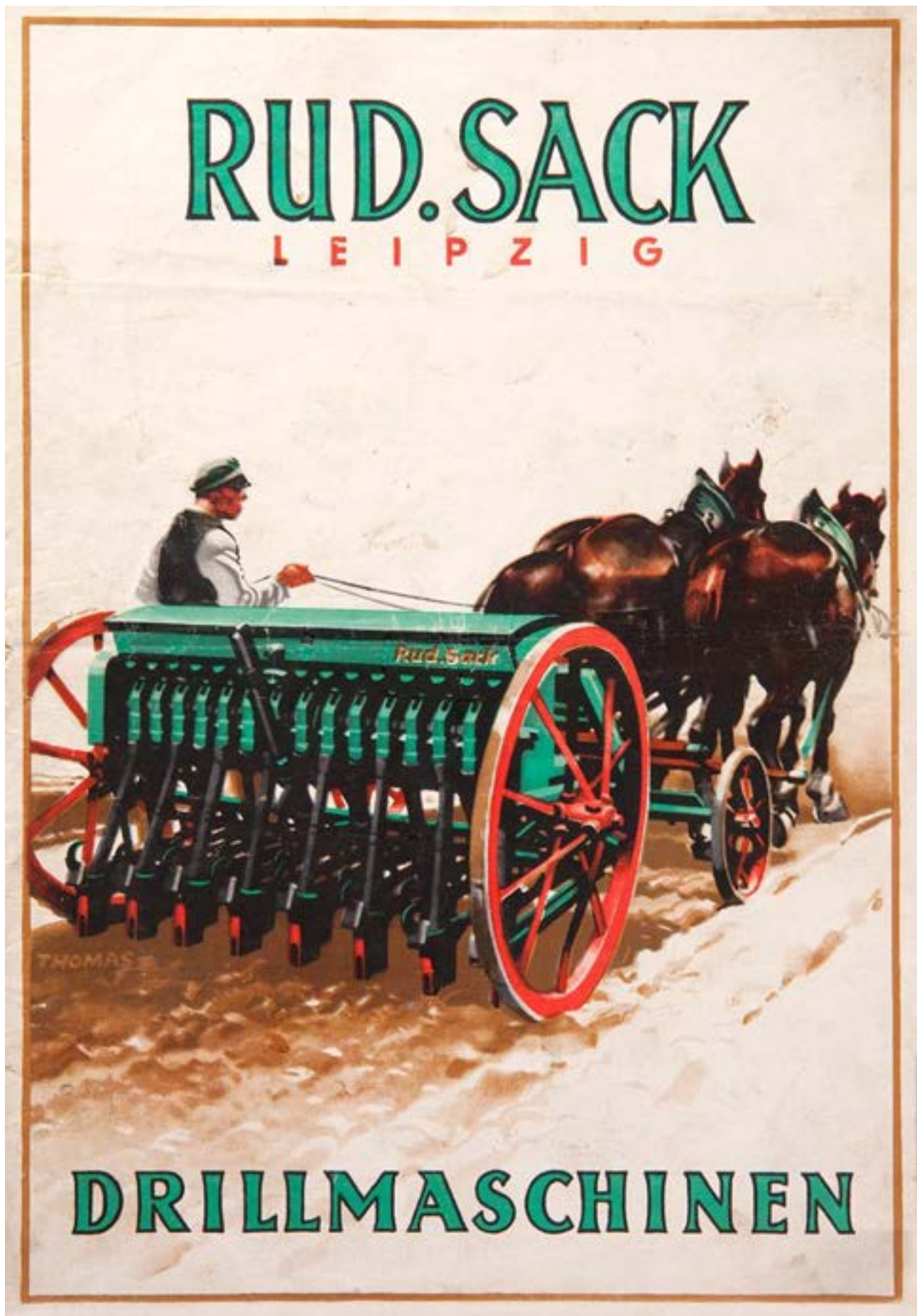
Schutzmarke.

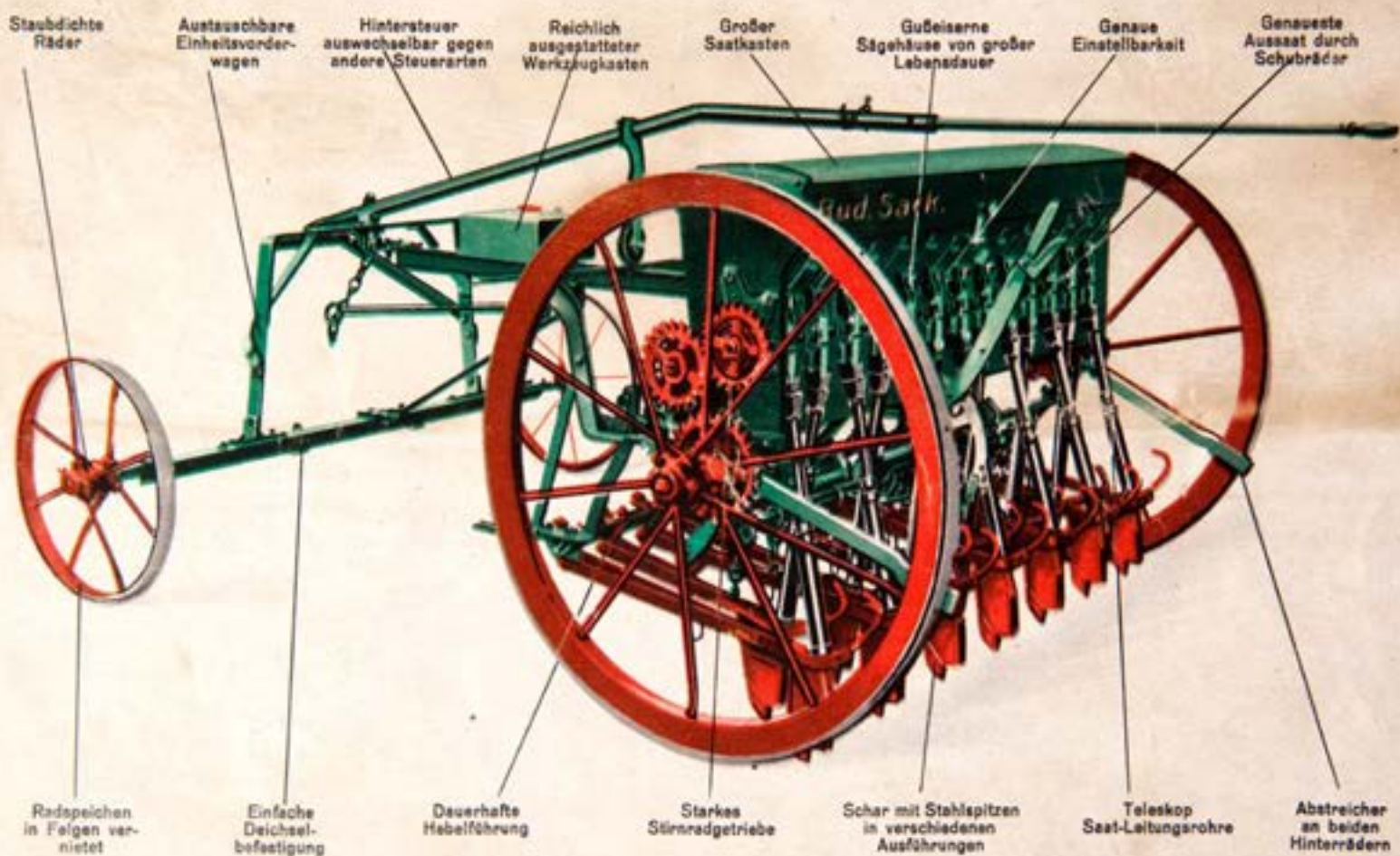
Gesamtgewicht der jährlichen Ausbringung:
 20000 to. fertige Erzeugnisse



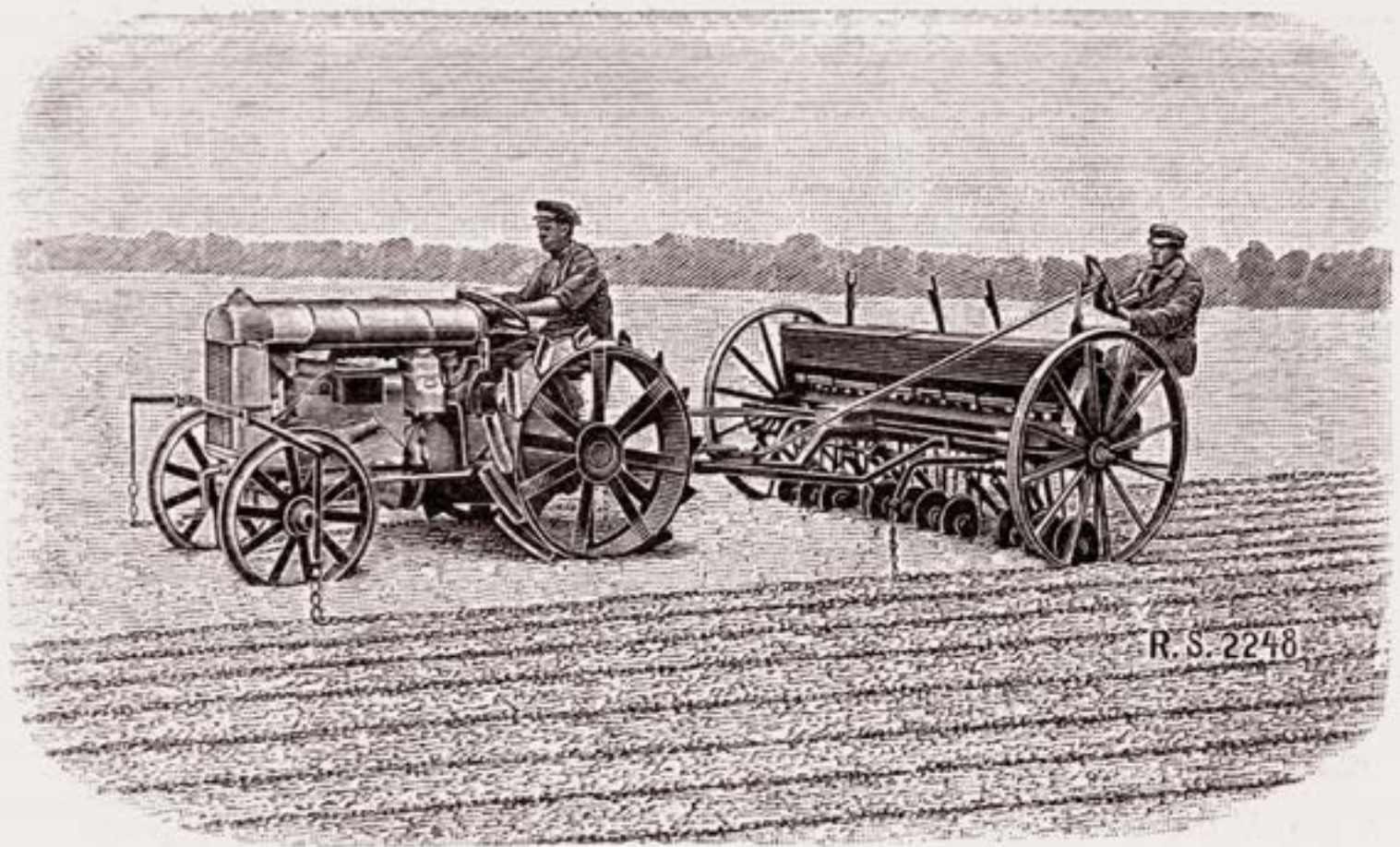
Schutzmarke.

1926.

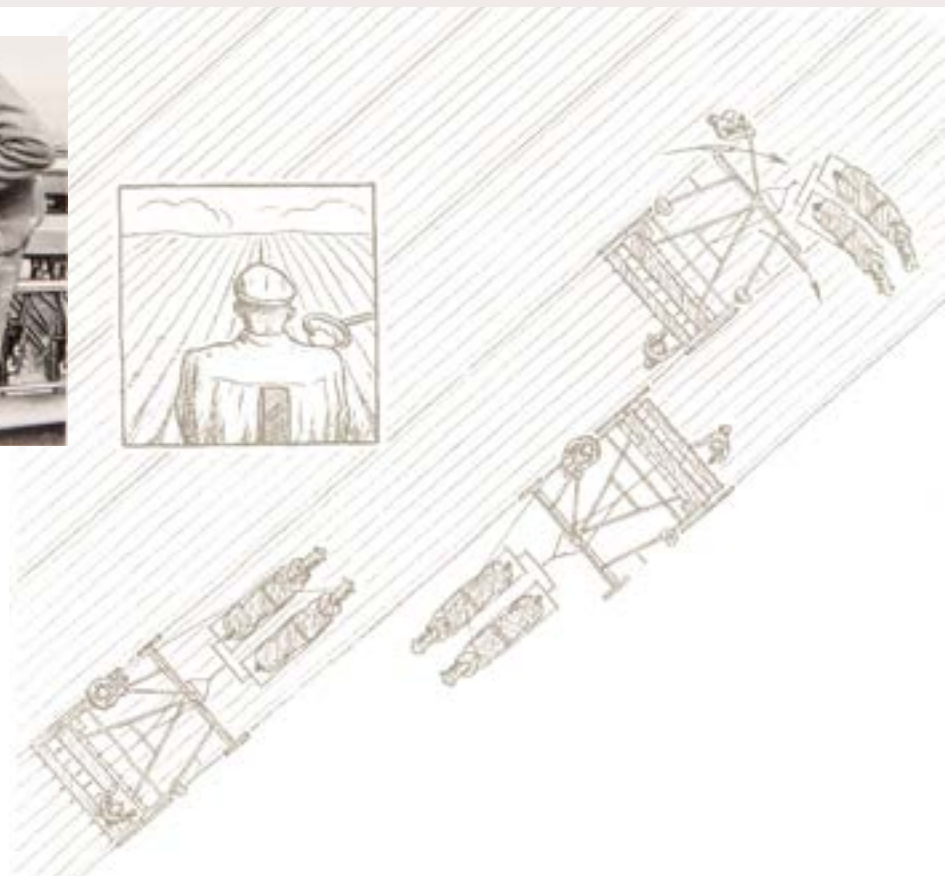




Prospekttitel für Drillmaschinen, 1927



Erläuterungen zur Drillmaschine –
sichtbar auch der Spuranzeiger für
Traktor und Drillmaschine (oben)





Oben:
Prospekttitel „Geräte für
Kleinschlepper“, 1938

GANZAUTOMATISCHE MOTORANHÄNGE-PFLÜGE

D. R. P. angemeldet. D. R. G. M. Nr. 736410, 747409

Ein- bis siebenschlarig mit und ohne Steuer als Schäl-, Saat-,
Tiefkultur-, Untergrund- und Moorpflüge.
Geeignete Anhängepflüge für jede Schleppertypen.

RUD. SACK

LEIPZIG

C. I. Jan. 24. 120 T.

Rechts:
Übersichtsblatt für
„Ganzautomatische
Motoranhänge-Pflüge“, 1924



Links:

**Rudolph Sack
(1824–1900)**

Hintergrund:

**Werkstattzeichnung von
Rudolph Sack für eine Schöpf-
raddrillmaschine, ca. 1877**

Das Universalgenie Rudolph Sack

Am 24. Juni 1900 starb Rudolph Sack im Alter von 75 Jahren. Rudolph Sack hat nicht nur den ersten Universalpflug entwickelt und viele andere bahnbrechende Erfindungen gemacht, sondern er hat auch die notwendigen Vorrichtungen zur Herstellung seiner Maschinen selbst entwickelt.

Rudolph Sack war der Chef, der alles selbst organisierte. Anfangs hatte er nur wenige Angestellte und plante alleine die ganze Fabrik, sodass es möglichst kurze Wege in der Fertigung gab. Alle Abteilungen waren sinnvoll miteinander verknüpft. Straßen zwischen seinen Hallen umging er durch Brückenübergänge und ein Schienennetz verband die Fertigungshallen.

Schon von Anfang an arbeiteten seine Abteilungen dezentral, d. h., in seiner Fabrik gab es keine Dreherei, Fräserei, Schmiede usw., sondern bei ihm standen die Werkzeugmaschinen da, wo sie gebraucht wurden, z. B. mitten in der Montage.

Rudolph Sack hat seine Fertigung von Anfang an ständig rationalisiert, mit dem Ergebnis, dass er die Preise für seine Erzeugnisse sehr oft senken konnte. Alle Zeichnungen für die Fertigung sowie für seine Prospekte und Bedienungsanleitungen hat er selbst in bester Qualität erstellt. Die dazugehörigen Texte formulierte er selbst so gut, dass diese auch Schulen und Hochschulen als Lehrmaterial dienen konnten.

Zeichnung:

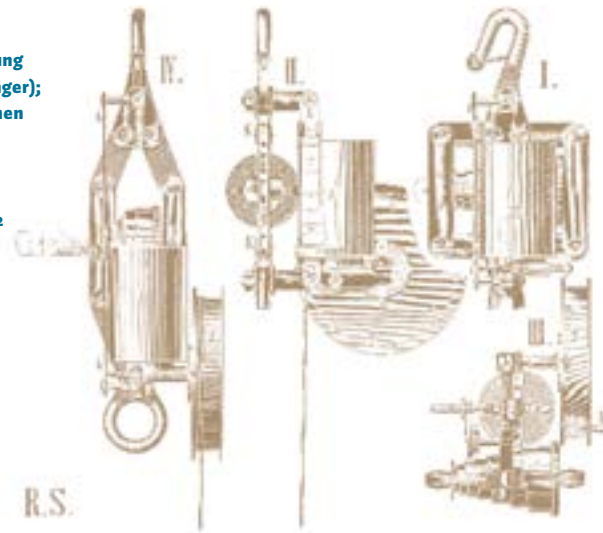
Rudolph Sacks Werkstattzeichnung für eine Zugvorrichtung (Stoßfänger); alle Zeichnungen wurden mit seinen Initialen „R.S.“ veröffentlicht.

Rechts:

Gruppenbild der Meister, ca. 1882

Unten:

Werksansicht, ca. 1890



Rudolph Sack besaß keine höhere Ausbildung. Er hat nur die Volksschule besucht und sich alles Nötige durch Bücher selbst beigebracht. Er verfügte über einen außerordentlich guten Menschenverstand und über die Fähigkeit, mehr zu sehen als andere. Ehrungen und Auszeichnungen lehnte er konsequent ab. An prunkvollen Gesellschaften und Festen nahm er nicht teil, liebte es jedoch, in seinem Hause Freunde und Gäste um sich zu haben.

Seine Selbstausbildung und die Konstruktion seiner Maschinen kosteten unendlich viel Zeit. Er sprudelte von Ideen und wollte diese möglichst schnell verwirklichen. So arbeitete er oft

bis spät in die Nacht. Ein Mitarbeiter erinnerte sich, dass Rudolph noch an seinem Zeichenbrett stand, als er morgens zur Arbeit erschien. Da sagte er ihm: „Herr Sack, Sie müssen aber jetzt schlafen gehen.“ Zu einem solchen Leben gehört eine gesunde Natur, und die besaß er. Er hatte so viel Freude an seinen Erfindungen und an den geschäftlichen Erfolgen. Aus dieser Freude schöpfte er seine Kraft. Als Firmenchef war er oft streng. Alle mussten seine Anweisungen befolgen, aber die Mitarbeiter erkannten seine Leistungen und ihn als ihren Chef an. Viele verehrten ihn wie einen Vater. Sie nannten ihn „Vater Sack“.



Einblick in das Kontor



Titel und Rückseite des Produktkataloges der Fa. Rud. Sack von 1907





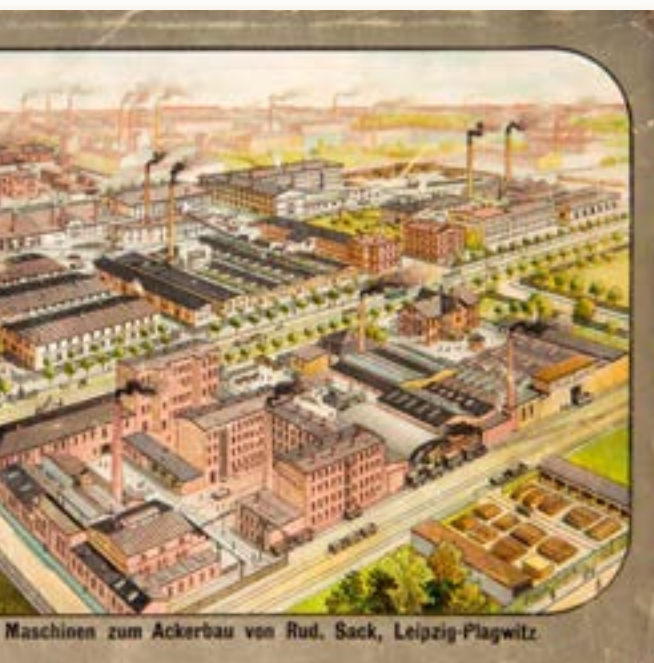
Die Ära Paul Sack

Am 24. Juni 1900 starb Rudolph Sack im Alter von 75 Jahren und sein Sohn Paul übernahm die Geschäftsführung.

Kurz vor seinem Tode hatte Rudolph noch bestimmt, dass eine „Rudolph-Sack-Stiftung“ gegründet werden sollte. Aus den jährlichen Zinserträgen sollten langjährige verdiente Mitarbeiter bzw. ihre Witwen unterstützt werden.

Rudolph Sack hatte ein Lebenswerk hinterlassen, das nicht nur der Familie Sack Lob und Anerkennung brachte, sondern für die deutsche Landmaschinenindustrie einen Wendepunkt einleitete. Vorher und noch lange Zeit nachher dominierten Erzeugnisse aus Amerika und England die deutsche Landwirtschaft. Rudolph Sack demonstrierte eindrucksvoll, dass deutscher Erfindergeist in der Lage ist, moderne und fortschrittliche Landtechnik im eigenen Land zu entwickeln und herzustellen. Seinem Beispiel folgten noch viele andere Unternehmerpersönlichkeiten und lösten nicht nur die Dominanz der ausländischen Landtechnik ab, sondern eroberten ihrerseits die Märkte dieser Welt.

Von nun an lag das Schicksal der Firma Rudolph Sack allein in den Händen von Paul Sack, der schon seit einigen Jahren gemeinsam mit seinem Vater etliche Entwicklungen vorangebracht hatte. Er hatte die hervorragenden genialen Fähigkeiten seines Vaters geerbt und baute die Firma mit großer Energie weiter aus.





Oben und Hintergrund:

1905 wurde auf der Versuchsstation ein 25 ha großer Park mit einem See, Blumenbeeten und kleinen Pavillons angelegt.

Unten rechts:

Werbeplakat für den 1.000.000sten Pflug, 1904

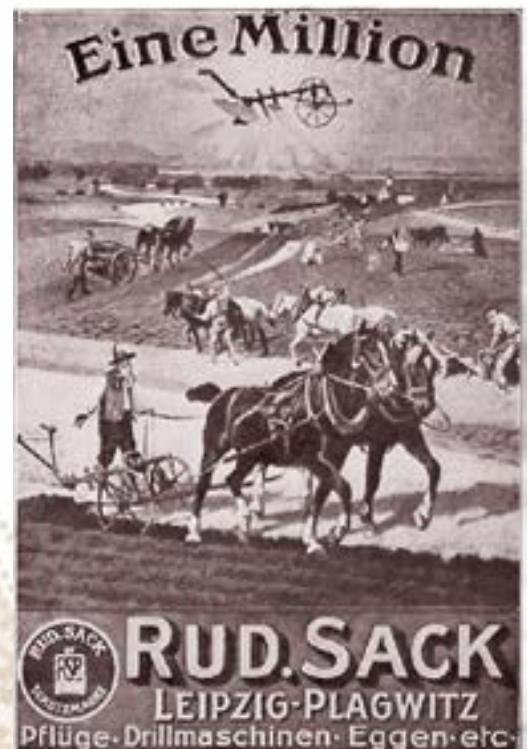


Bereits im Jahre 1904 konnte der 1-millionste Pflug ausgeliefert werden. Im gleichen Jahr wurde die Schubraddrillmaschine mit Ober- und Unterauslauf neu entwickelt. Auch die Dampf- und Kippflüge wurden entscheidend verbessert.

1905 wurde die Versuchsstation durch den Zukauf des Vorwerks Großschocher auf ca. 200 ha erweitert. Auf 25 ha wurde ein Park mit einem See, wunderschönen Blumenbeeten und kleinen Pavillons angelegt. Für die Mitarbeiter standen Gemeinschaftsräume, eine Kegelbahn und eine Badeanstalt zur Verfügung. Später errichtete Paul Sack auch das Wohnhaus für seine Familie in diesem Park. Die Parkanlage wurde im Laufe der Jahre zu einer Attraktion und nach der Entgeignung gänzlich der Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

Inzwischen war der Betrieb Rudolph Sack auf über 1.000 Mitarbeiter angewachsen und bot den schon damals aktiven Gewerkschaften ein lohnendes Betätigungsfeld. Die Firma war zwar mit ihren diversen sozialen Einrichtungen bis hin zur Versorgung mit Milch, Obst und

Gemüse aus der eigenen Versuchsstation sehr sozial organisiert. Aber das Unternehmen stand auch im harten nationalen und internationalen Konkurrenzkampf. Es musste also kostengünstig gefertigt werden, d. h., die Löhne und Gehälter konnten nicht so großzügig ausfallen, wie man sich das wünschte. So kam es schon kurz nach der Übernahme durch Paul Sack im Jahre 1906 zu einem Streik, worauf die Stundenlöhne von 25 auf 35 Pfennig erhöht wurden. Neben der niedrigen Bezahlung waren die Arbeitsbedingungen Anfang des 20. Jahrhunderts alles andere als leicht.



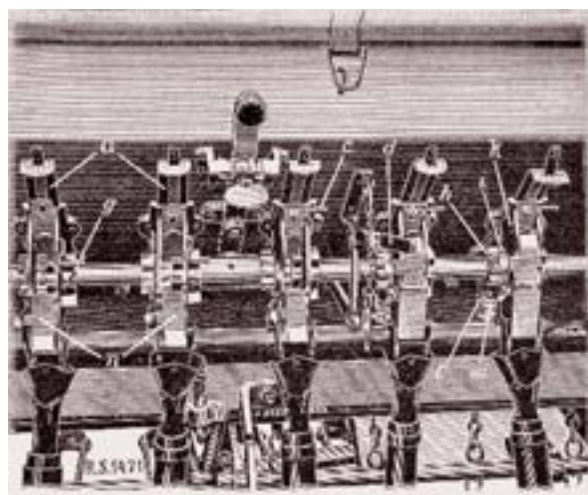
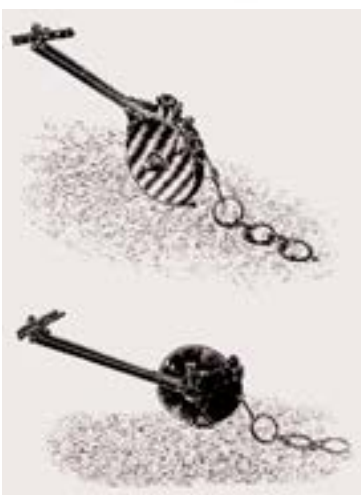
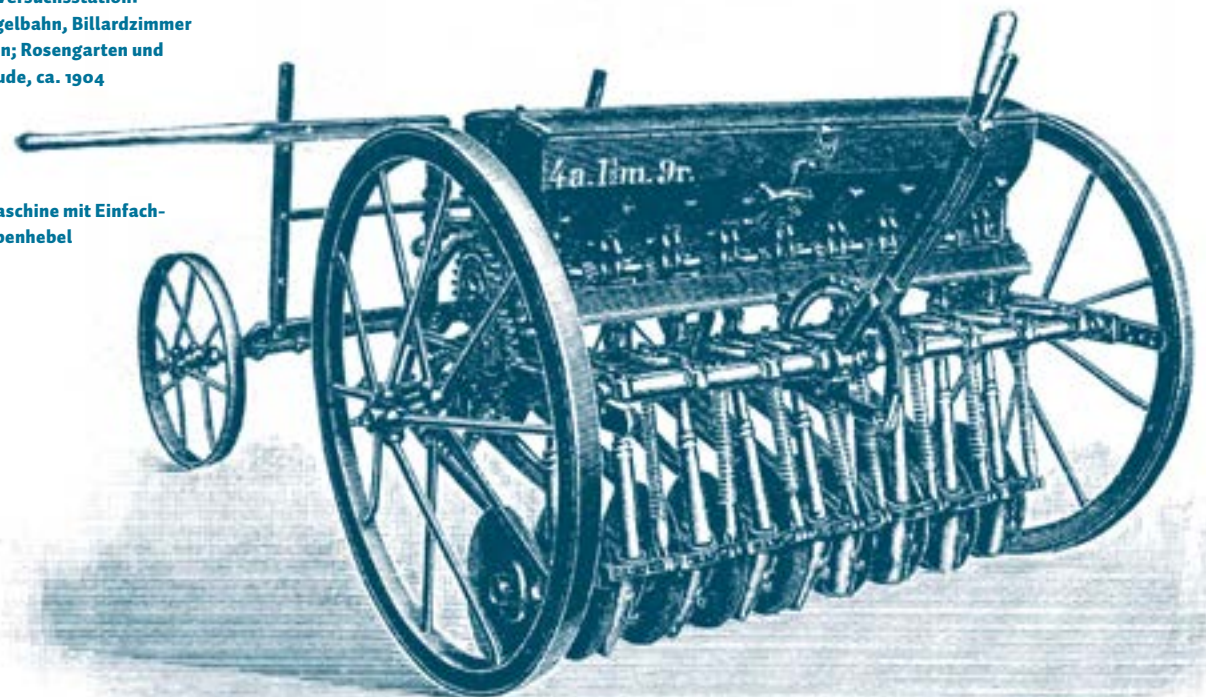


Oben:

**Das Gelände der Versuchsstation:
Landhaus mit Kegelbahn, Billardzimmer
und Trinkstübchen; Rosengarten und
Wirtschaftsgebäude, ca. 1904**

Rechts und unten:

**Schubrad-Drillmaschine mit Einfach-
und Doppelscheibenhebel**





Oben:
Stahlgießerei

Unten:
**Abstich des „Martinofens“
in der Stahlgießerei**

Viele Arbeitsgänge wurden nicht nur bei Rudolph Sack von Hand erledigt. Elektrische wie auch hydraulische Hilfseinrichtungen, Gabelstapler und Hebevorrichtungen, wie sie 100 Jahre später selbstverständlich zur Erleichterung der Arbeit eingesetzt wurden, waren noch unbekannt. Auch die Arbeitszeiten waren sehr viel länger und Urlaub kannte man nicht. So wurde die Fabrik Rudolph Sack von den Gewerkschaftsfunktionären als „Sack'sche Knochenmühle“ bezeichnet. Die Arbeiter selbst waren jedoch froh, dass sie in den unruhigen Zeiten einen festen Arbeitsplatz hatten.

Trotz der politischen Spannungen vor dem Ersten Weltkrieg und der enorm steigenden Preise (besonders für Eisen) war die wirtschaftliche Lage der Landtechnik weiter im Aufwind. In Bromberg und Verona konnten Niederlassungen mit Verkaufsbüros, Ersatzteil- und Maschinenlager eröffnet werden. 1909/1910 wurde das Werk in Leipzig-Plagwitz erweitert und modernisiert. Weitere soziale Einrichtungen wie Wasch- und Aufenthaltsräume sowie eine Kantine wurden gebaut.

1911 beschäftigte die Firma Rudolph Sack fast 2.000 Mitarbeiter und der 2-millionste Pflug wurde produziert. Es gab wieder politische Spannungen im Betrieb. So wurden die Mitglieder der Gewerkschaft, damals Metallarbeiterverband, aus dem Betrieb ausgesperrt.

1912 stieg mit Otto, dem Sohn des Geschäftsführers Paul Sack, die dritten Generation der Sacks aktiv in den Betrieb ein. Otto bereiste Asien, um dort neue zusätzliche Märkte zu erschließen. Im gleichen Jahr wurde auch der erfolgreiche dreischarige Sitzpflug entwickelt.





Der Hauptausbau des Werkes war weitestgehend abgeschlossen. Das ganze Werk umfasste vier große Straßenblocks. Anstelle der vielen Lokomobilen im Betrieb, die für den Antrieb der Werkzeugmaschinen über Transmissionen sorgten, wurde jetzt eine große Kraftzentrale in Betrieb genommen. Mit der darin erzeugten Elektrizität wurden die vielen mechanischen Bearbeitungsmaschinen mit eigenem Elektromotor angetrieben.

1913 feierte die Firma Rudolph Sack ihr 50-jähriges Bestehen. Aus diesem Anlass wurde die „Christian-Rudolph-Sack-Stiftung“ um 500.000 Mark auf 1 Million aufgestockt.

1914 begann der Erste Weltkrieg mit den allgemein bekannten katastrophalen Folgen. Die wehrfähigen jungen Männer wurden in den Krieg eingezogen und es herrschte ein großer Materialmangel. Anfangs konnte sich die Firma Rudolph Sack noch damit behelfen, dass sie Wehrmaterial für die Rüstung herstellte, denn der Absatz von Landtechnik brach stark ein. Es mussten auch weibliche Arbeitskräfte und Kriegsgefangene eingestellt werden, um die entstandenen Lücken zu füllen.

Oben:
Radmacherei

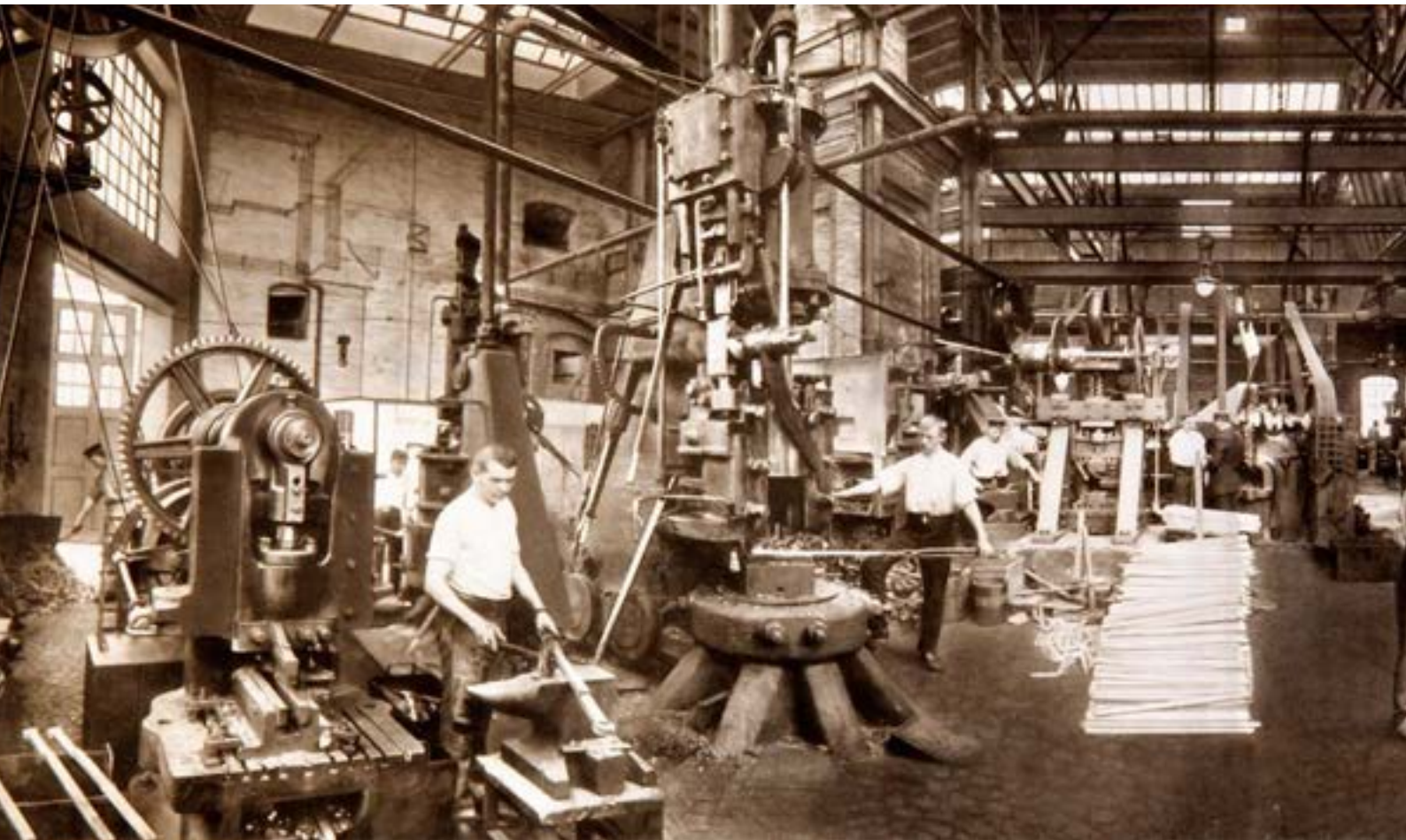
Unten:
**Schwerer, dreischariger Sitzpflug
als Schlepperanhängegerät, ca. 1905**

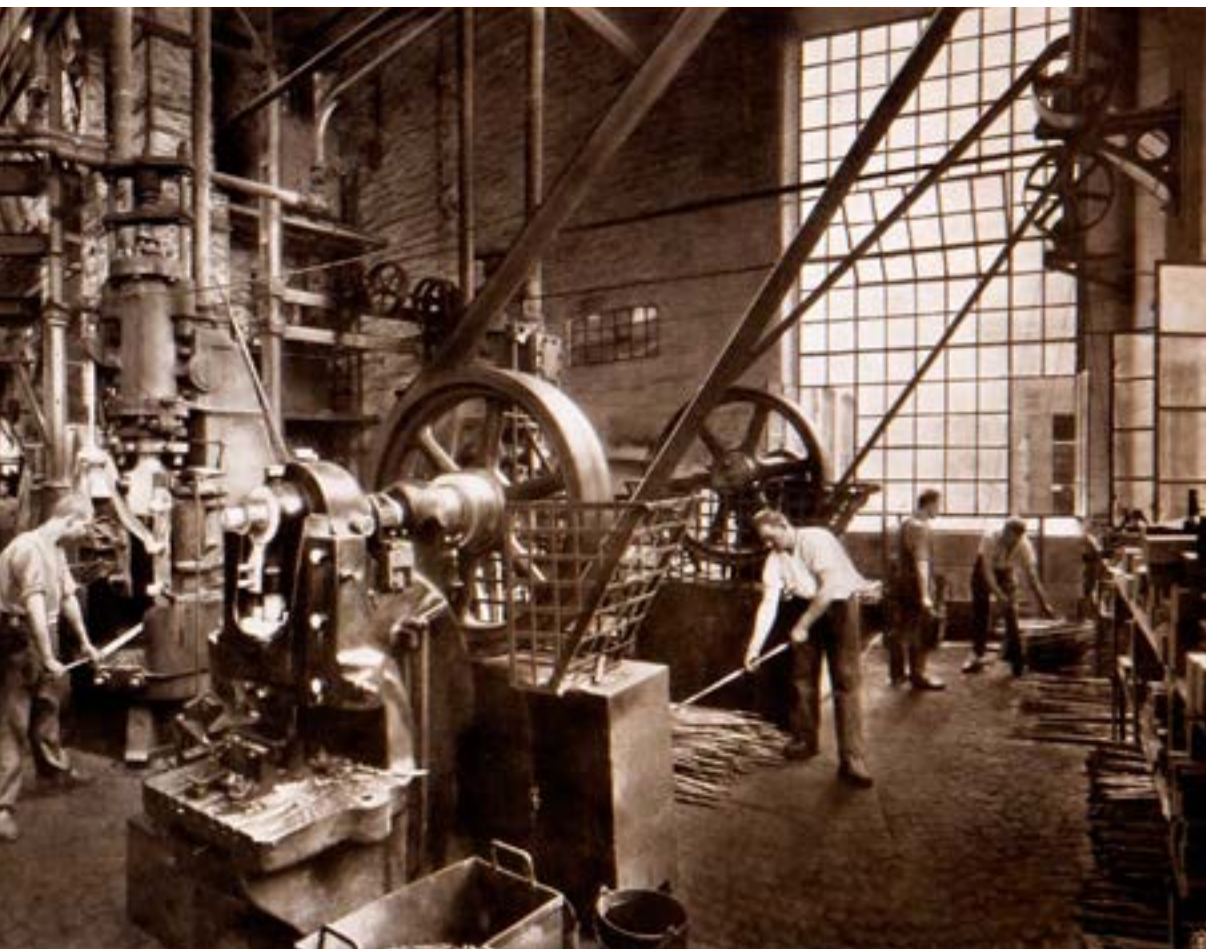
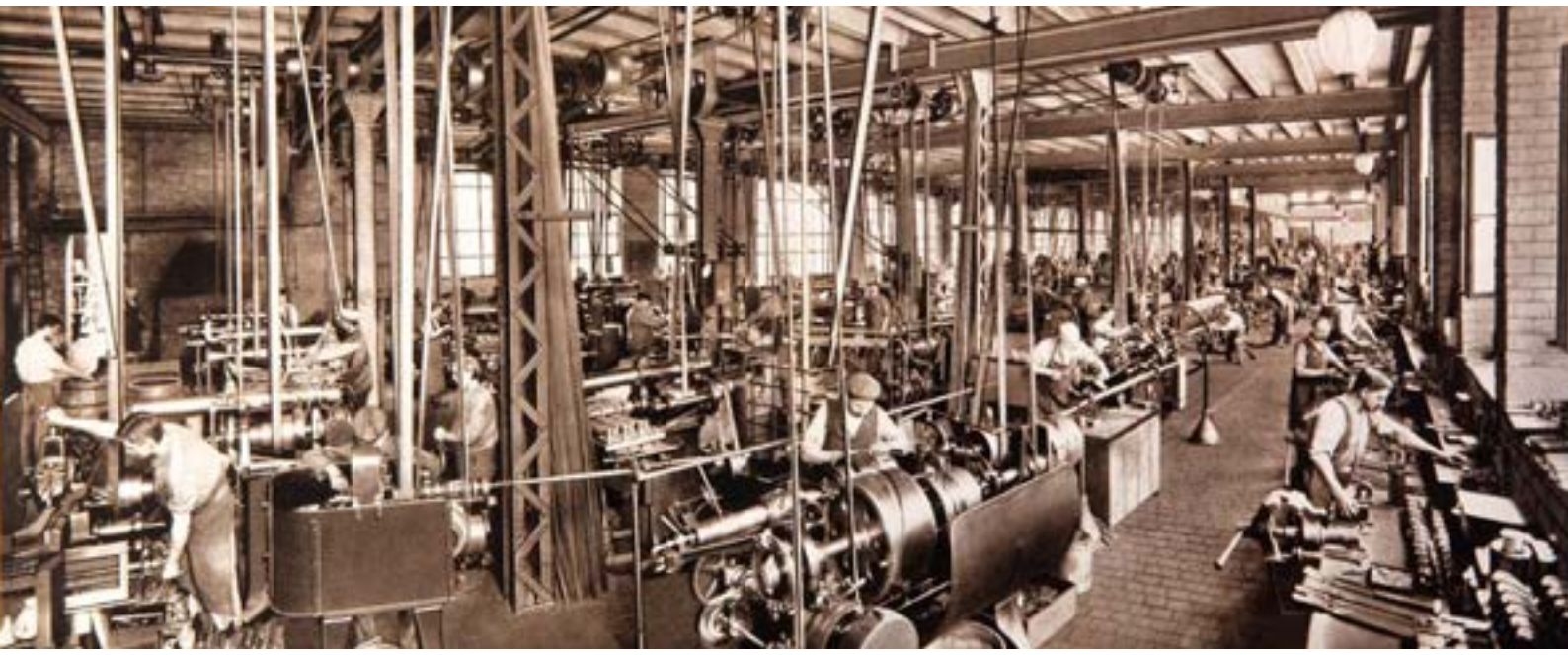




Oben:
**Scharschmiede und
automatische Dreherei**

Unten:
Dampfhammerschmiede







Oben:
Dreherei und Fräserei

Unten:
**Pfluggründelschmiede
und Walzwerke**

Zum Ende des Ersten Weltkrieges war die Versorgungslage mit Lebensmitteln überall in Deutschland denkbar schlecht. Allein dadurch war die allgemeine Unzufriedenheit groß. Dazu kamen lange Arbeitszeiten, die an den Kräften der Menschen zehrten. Von den „guten alten Zeiten“, die bis heute immer erwähnt werden, konnte keine Rede sein. Die wirtschaftlichen und politischen Schwierigkeiten wurden mit der Zeit immer größer. 1917 musste Kurzarbeit (2 Tage pro Woche) angeordnet werden und es fand ein großer Metallarbeiterstreik statt, der auch die Firma Rudolph Sack betraf.

Bei der so genannten November-Revolution, die 1918 in ganz Deutschland stattfand, gingen

auch die Sack'schen Arbeiter mit auf die Straße. Als der Erste Weltkrieg dann endlich zu Ende war, kehrten die Mitarbeiter, die den Krieg überlebt hatten, nach Leipzig zurück und die Arbeit konnte langsam wieder aufgenommen werden. In der Landwirtschaft hatte sich inzwischen ein ziemlich großer Bedarf aufgestaut, jedoch fehlte allgemein das Geld, um Investitionen im ausreichenden Maße zu finanzieren.

Die politischen Verhältnisse waren nach 1918 sehr instabil. Verschiedene politische Strömungen versuchten das entstandene Vakuum nach dem Krieg auszufüllen. Der deutsche Staat musste erhebliche Reparationszahlungen leisten. Die Bevölkerung litt große Not.

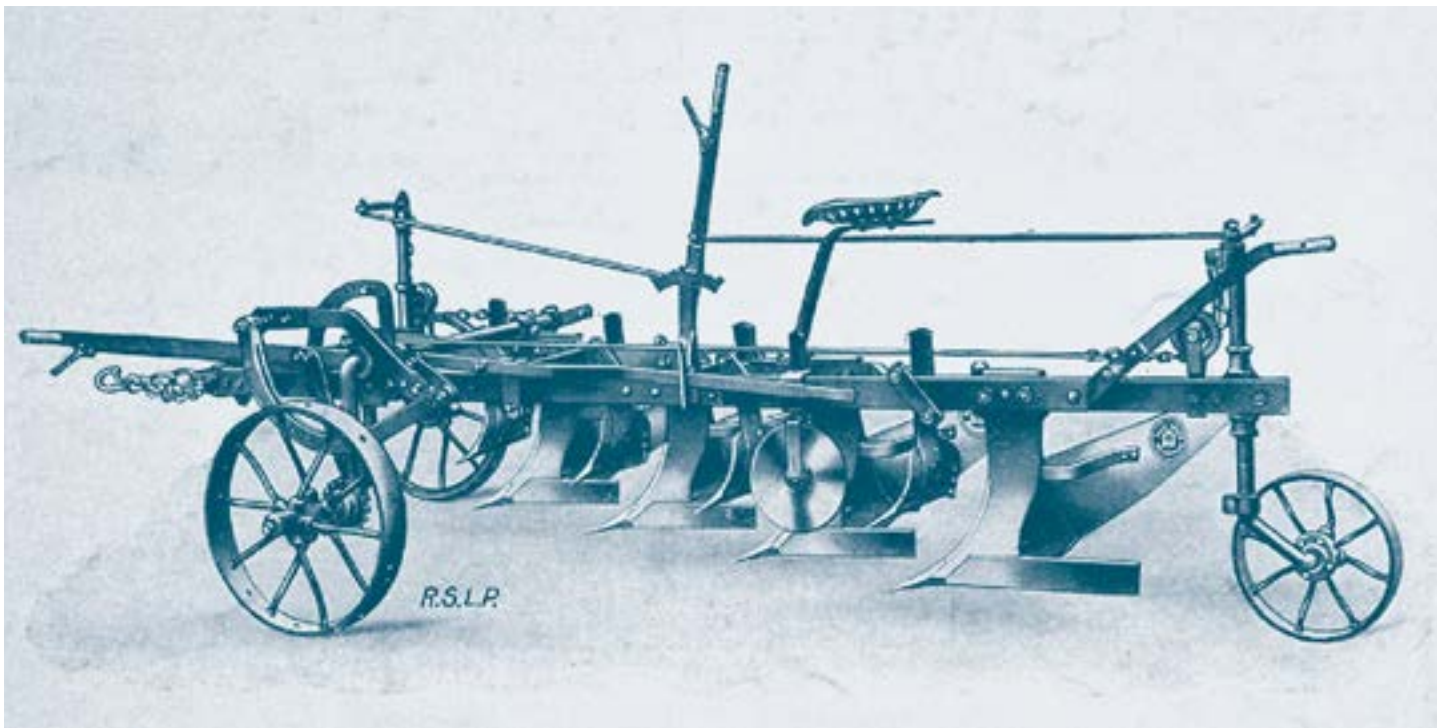


Die Auftragslage bei Rudolph Sack war in dieser Zeit sehr wechselhaft. Nur wenn ein größerer Auftrag zu fertigen war, konnte im Werk voll gearbeitet werden. Ansonsten musste man sich mit Kurzarbeit behelfen. Im Jahre 1920 wurde offiziell ein Betriebsrat gewählt. Damit hatten die Arbeiter erstmalig eine Interessenvertretung im Werk. Im gleichen Jahr konnte ein Handelsvertrag mit Sowjetrußland abgeschlossen werden. 1921 wurde der automatische Anhängpflug „Harras“ auf den Markt gebracht, der an die großen Erfolge der Sack'schen Pflüge anschließen konnte. 1922, nachdem Deutschland den so genannten Rapallo-Vertrag unterzeichnet hatte, erhielt die Firma Rudolph Sack einen größeren Auftrag über Gespannpflüge, Grubber und Drillmaschinen. Das bedeutete wieder Vollbeschäftigung, jedenfalls für eine gewisse Zeit.

1923 starb Paul Sack, der Vertreter der zweiten Generation der Familie Sack, im Alter von 59 Jahren.

Paul Sack hat wie sein Vater Rudolph zwar mit strenger Hand, jedoch mit unglaublicher Energie die Firma Rudolph Sack weiter vorangebracht und zu enormer Größe entwickelt. Er hatte nicht nur eine glückliche Hand bei der Weiterentwicklung der Pflüge, Grubber, Drillmaschinen usw., sondern brachte auch zielstrebig die Fertigung auf den modernsten Stand. Paul Sack steigerte die Qualität seiner Maschinen auf ein konkurrenzlos hohes Niveau, indem er neue Herstellungsmethoden für seine Guss- und Stahlteile im eigenen Hause entwickelte. Hierfür bekam er sogar die Ehrendoktorwürde von der TH Dresden verliehen.

Halbautomatischer Motor-anhängpflug „Harras“, 1921





Prospekttitel und Werbeblatt zur
DLG-Ausstellung in Breslau, 1926

Rechte Seite:
Gebrauchsanweisung zur Drill-
maschine „Beta“, ca. 1912

RUD. SACK

LEIPZIG



**GEBRAUCHSANWEISUNG ZUR
DRILLMASCHINE BETA**

J. 109. g. N. D.

1³/₄ m

Rud. Sack Bodenbearbeitungsgeräte (Auswahl)



Universalpflug R 18 M



Elfschariger Federzinkengrubber FZA



Mehrschariger Schälplug zH 9



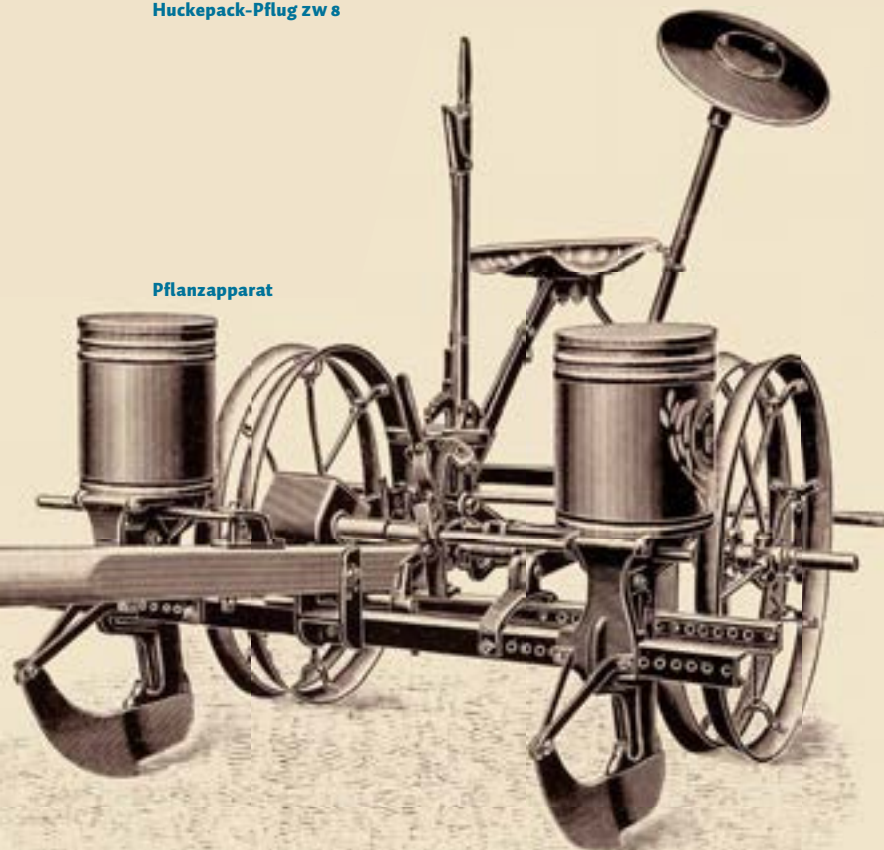
„Gamma-Hacke“



Huckepack-Pflug zw 8



Krimmer-Egge



Pflanzapparat



Tiefgrubber



4-reihige Drillmaschine



Der zweite Generationenwechsel

Nach dem Tod von Paul Sack übernahmen seine Söhne Otto und Dr. Hans Sack die Unternehmensführung. Letzterer hatte offensichtlich die Kreativität von Vater und Großvater geerbt und kümmerte sich intensiv um die Weiterentwicklung der Produktpalette. Er genoss bei den Mitarbeitern im Betrieb und besonders im Entwicklungsbüro großes Ansehen. Sein Bruder Otto, der die kaufmännische Leitung übernommen hatte, gab sich dagegen unnahbar und war bei den Mitarbeitern nicht so beliebt.

Der Exportanteil betrug inzwischen über 50 %. Ende Oktober 1923, als der große Russlandauftrag abgearbeitet war, musste wegen Auftragsmangel erneut Kurzarbeit angeordnet werden. 1924 besserte sich die Auftragslage und die wöchentliche Arbeitszeit wurde auf 53 Stunden festgelegt.

Die politische Lage wurde immer unsicherer. Die Parteien waren hauptsächlich damit beschäftigt, sich gegenseitig zu bekämpfen, und verpassten dabei, sich um das Wohl des Volkes zu kümmern. Diese politischen Querelen machten natürlich auch vor der Firma Rudolph Sack nicht Halt und so wurde Ende 1924 ganze zwei Monate lang für höhere Löhne gestreikt. Wenn man bedenkt, dass die Bevölkerung zu jener Zeit schon unter der starken Inflation leiden musste, kann man hierfür Verständnis aufbringen.

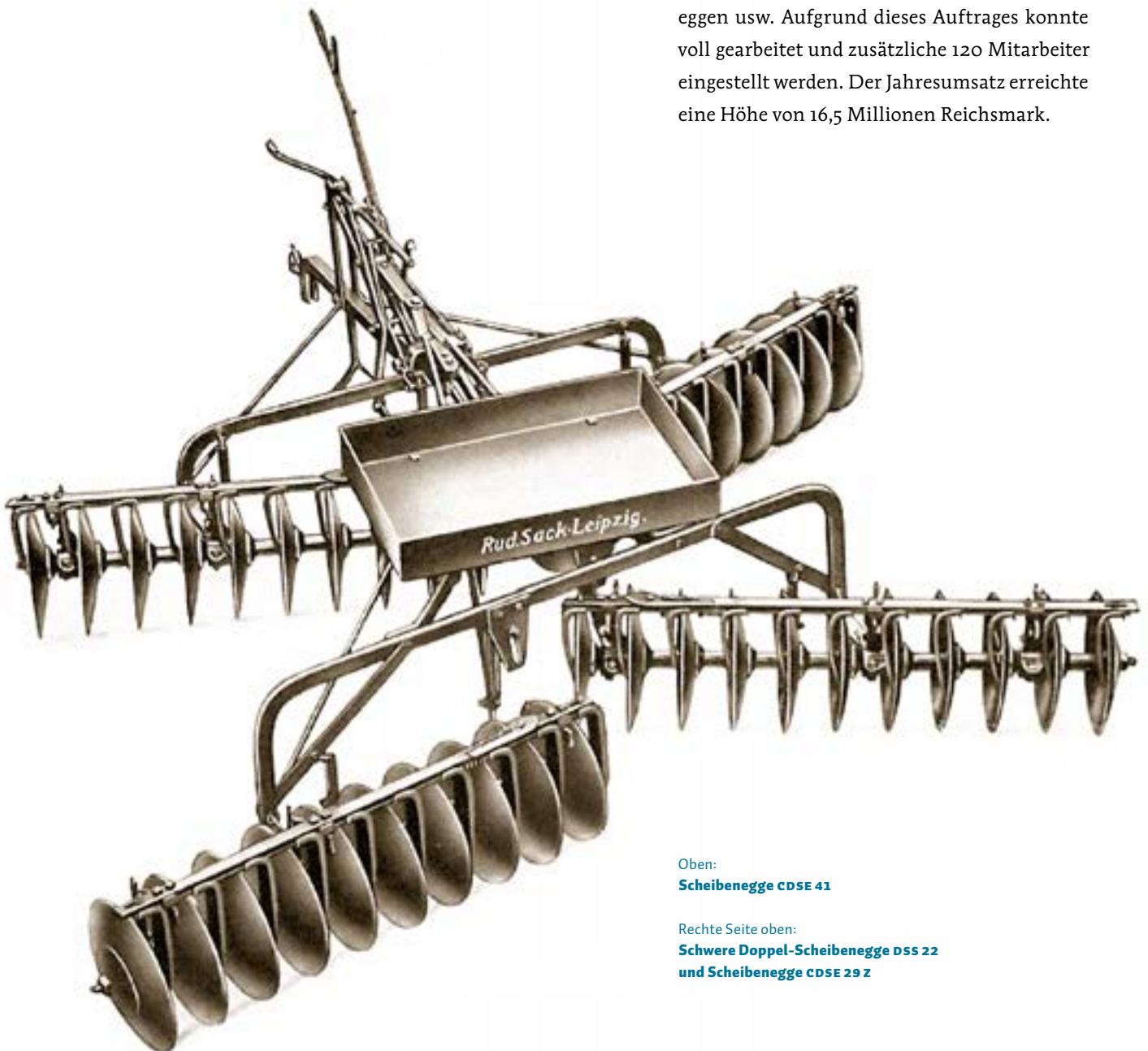
Dann kam wieder ein riesiger Auftrag aus der Sowjetunion: 4.000 Traktorpflüge und 9.000 Gespannpflüge. Die Beschäftigung war erst einmal wieder gesichert. Insgesamt wurde im Jahre 1925 die stattliche Anzahl von 78.000 Pflügen nach Russland geliefert. Das Fertigungsprogramm der Firma Rudolph Sack umfasste mittlerweile diverse Pflüge für Traktoren und Gespanne, Drillmaschinen, Eggen, Grubber, Scheibeneggen und Hackgeräte. Der Exportanteil war inzwischen auf fast 80 % angewachsen.

Otto Sack (links) und Dr. Hans Sack

Bereits 1926 herrschte schon wieder Auftragsmangel und die Belegschaft, die wieder über 2.000 zählte, musste um 150 Mitarbeiter verringert werden. 1927 kam es zwischen dem Betriebsrat und der Geschäftsleitung zum Streit über die Akkordzeiten. In Folge dieses Streits wurde auch wieder gestreikt. Schließlich wurde die Belegschaft sogar auf 1.400 Mitarbeiter reduziert. Diese Einsparung reichte jedoch Ende des Jahres auch nicht mehr aus und es musste kurzgearbeitet werden.

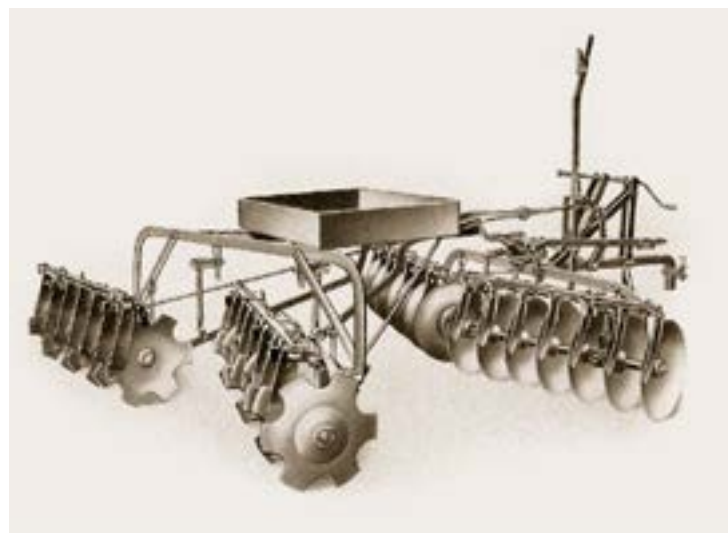
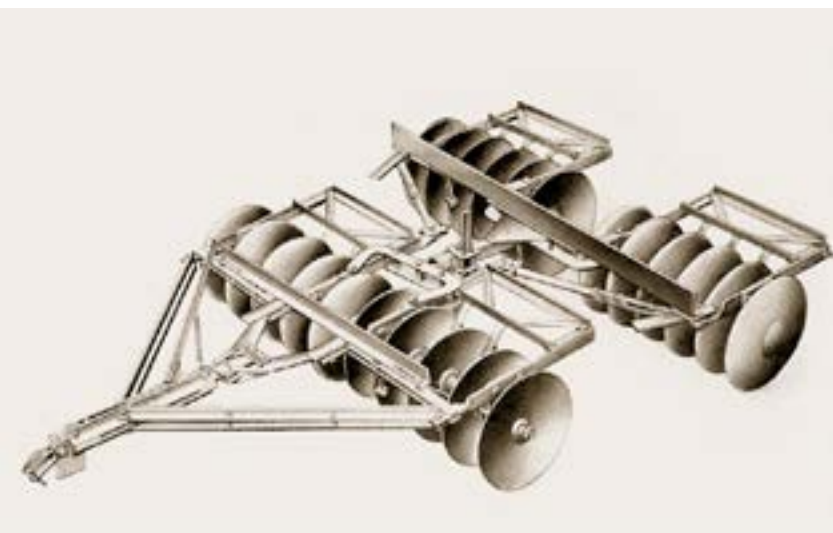
Inzwischen hatte die Inflation ihren Höhepunkt erreicht. Es grenzte schon fast an ein Wunder, dass die Firma Rudolph Sack diese wirtschaftliche Krise überhaupt überstanden hat und nicht wie viele andere Betriebe Konkurs anmelden musste.

Auch im Jahre 1928 hatte die Firma Rudolph Sack wieder unter einzelnen Streikaktionen zu leiden, trotz Auftragsmangel und Kurzarbeit. Ende des Jahres kam glücklicherweise wieder ein größerer Auftrag aus Sowjetrußland mit über 1.000 Drillmaschinen, 1.000 Doppelscheibeneggen usw. Aufgrund dieses Auftrages konnte voll gearbeitet und zusätzliche 120 Mitarbeiter eingestellt werden. Der Jahresumsatz erreichte eine Höhe von 16,5 Millionen Reichsmark.



Oben:
Scheibenegge CDSE 41

Rechte Seite oben:
**Schwere Doppel-Scheibenegge DSS 22
und Scheibenegge CDSE 29 Z**



Als 1930 die Weltwirtschaftskrise einsetzte, war natürlich auch der Betrieb von Rudolph Sack betroffen. Das bedeutete Kurzarbeit. Die Wochenarbeitszeit musste auf 32 Stunden pro Woche reduziert und 800 Mitarbeiter entlassen werden. Ein Jahr später wurde dann sogar der ganze Betrieb zeitweilig stillgelegt. Nur noch ein paar Versandarbeiter, Reparaturschlosser, Heizer und die 31 Lehrlinge konnten weiter beschäftigt werden.

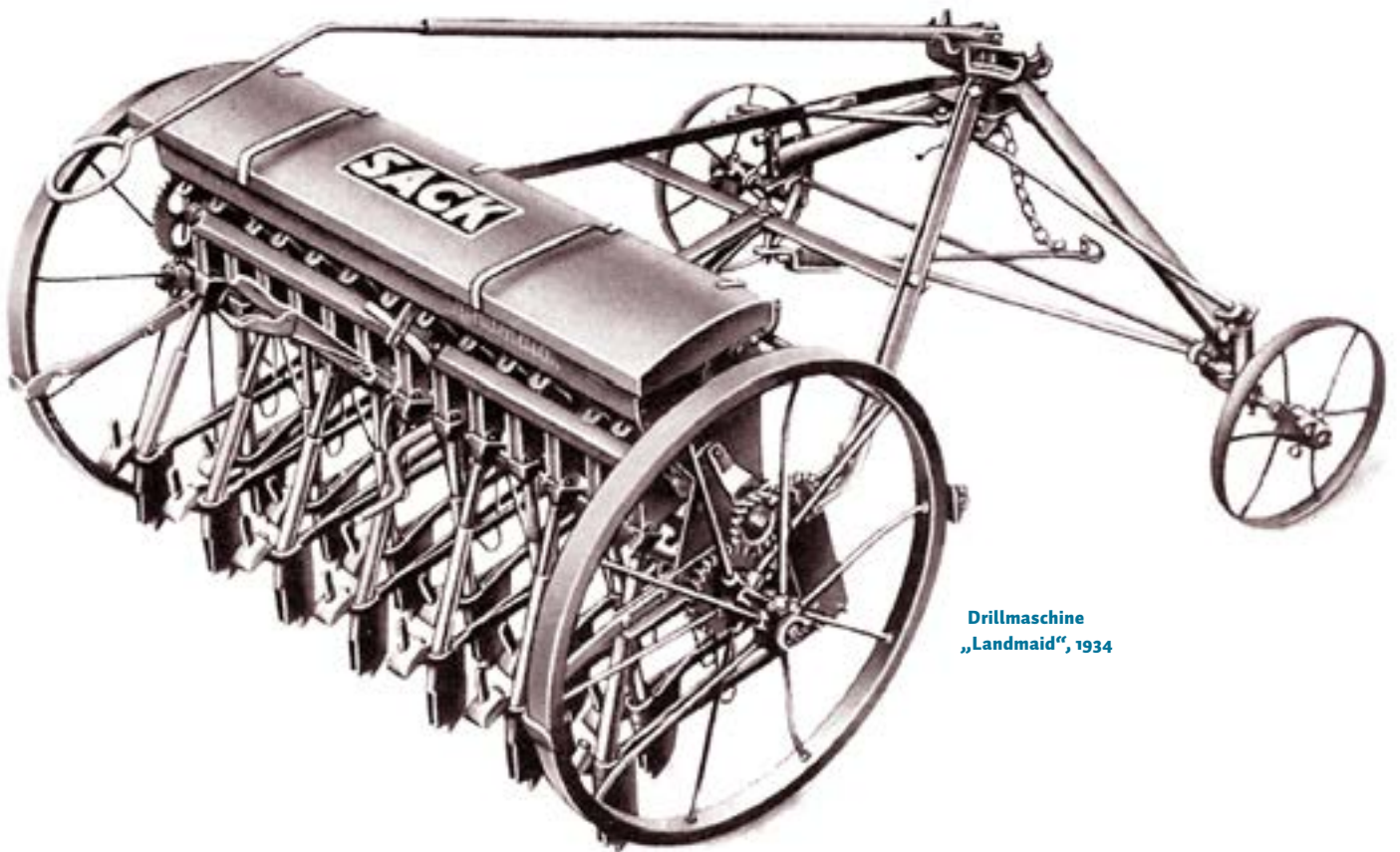
Dann erfolgte 1933 „Hitlers Machtübernahme“ und damit die Absetzung des Betriebsrates, der durch eine nationalsozialistische Betriebsvertretung ersetzt wurde. Trotzdem konnte auch weiterhin nur kurzgearbeitet werden. Erst 1934 besserte sich die Beschäftigungssituation, u. a. dadurch, dass Otto Sack es geschafft hatte, zusätzliche Rüstungsaufträge hereinzuholen.

Der Aufschwung der Geschäfte beflügelte auch die Entwicklung neuer Maschinen. Zu der einfachen Schubrad-drillmaschine wurde alternativ auch eine anspruchsvolle Nockenrad-drillmaschine entwickelt. Sie erhielt den Namen „Landmaid“. Zur Dosierung der Saatmenge wurde ein Nockenrad aus Gummi verwendet und zur Regulierung der Menge ein stufenloses Getriebe angebracht. Es ist anerkennenswert, welche fortschrittlichen Entwicklungen die Firma Rudolph Sack schon Anfang der 30er Jahre gemacht hat.





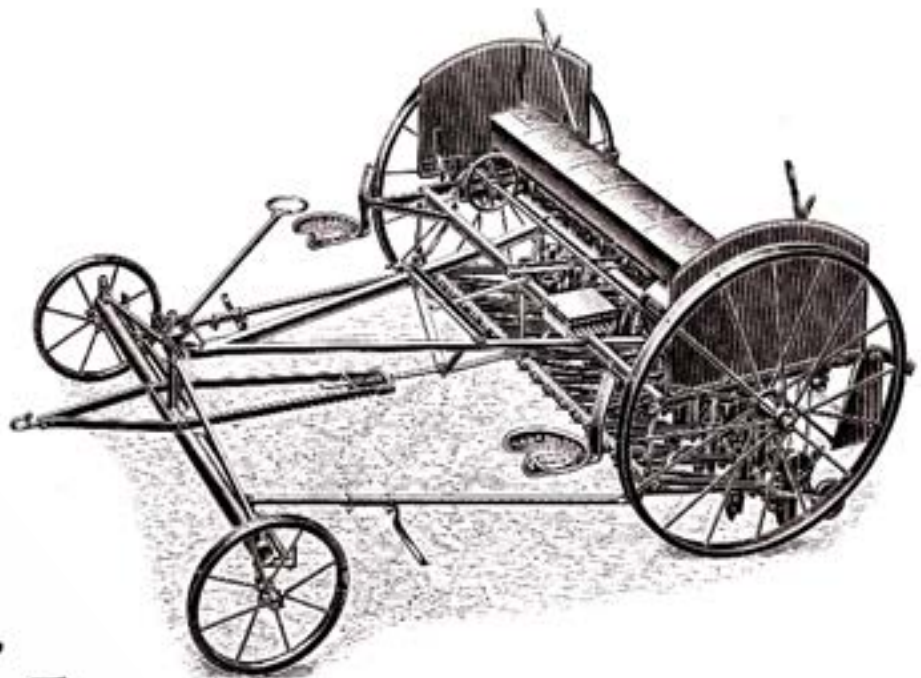
Fabrikhof und Auslieferung
der Drillmaschinen



Drillmaschine
„Landmaid“, 1934

Rechts:
Drillmaschine „Landgräfin“, 1934

Unten:
Prospekttitel und Innenseite für
die Drillmaschinen „Landgräfin“
„Landfrau“ und „Landmaid“, 1934

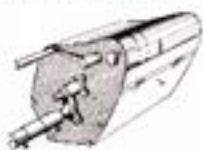


„Landgräfin“ – „Landfrau“

Die Drillmaschinen für höchste Leistung.

Beim Bau dieser Drillmaschinen waren folgende Forderungen zu erfüllen: Bestmögliche Verteilung der Körner innerhalb der Reihe, einfache und übersichtliche Einstellung, bequeme Bedienung und rasche Arbeit. In eingehenden, jahrelangen Versuchen sind verschiedene, ganz neuartige Elemente entwickelt worden, die diesen Maschinen den Stempel des grundlegenden Fortschrittes geben. Neue Werkstoffe, neue Gedanken, neue Bauformen. Alle erprobt im Dauerbetrieb.

Die Merkmale:



1

Stufenloses Getriebe
mit Anzeigeskala (DRPa.)

Jede beliebige Aussaatsmenge, angefangen von der größten Menge Pferdebohnen bis zur kleinsten Menge Klee, wird sofort von der Skala aus eingestellt.



2

Mittelmutterrad aus Gummi (DRP.)
und emaillierte Bodenklappe (DRGM.)

Dadurch vibrationsfreie Körnerverteilung ohne Beschädigung des Saatgutes.



3

Schnappanordnung
der Saatschneidrohre (DRGM.)
Abschneiden der Schläuche ohne Werkzeug.



4

Ganz breite
Scharhobel-
geleiche

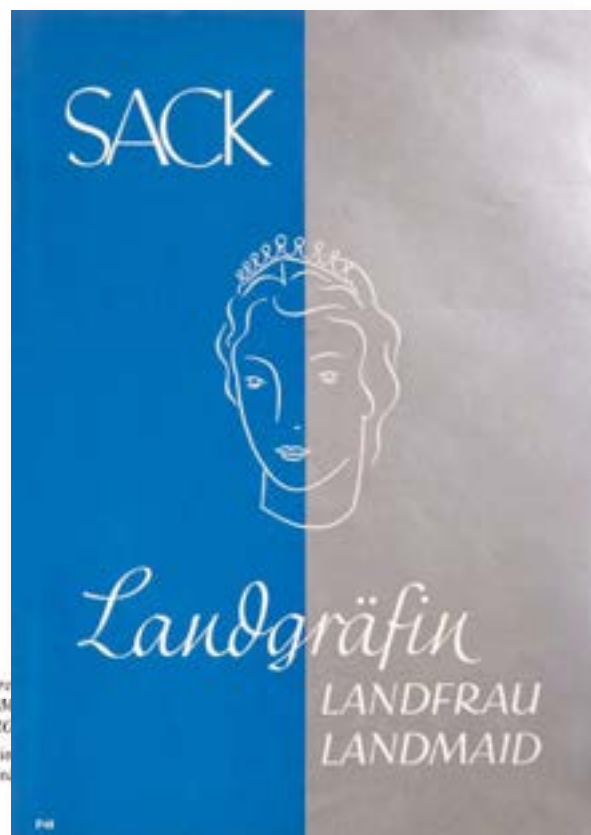
Dadurch gesicherte Führung der Saatschneidrohre und auch nach jahrelangem Gebrauch gerade Drillreihen.

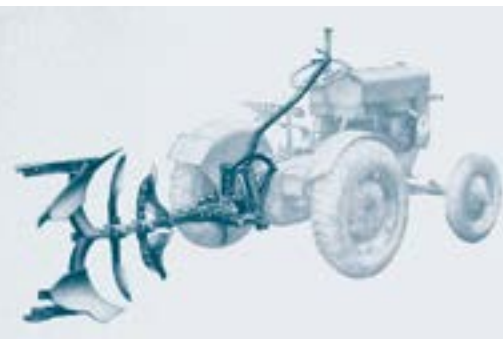


5

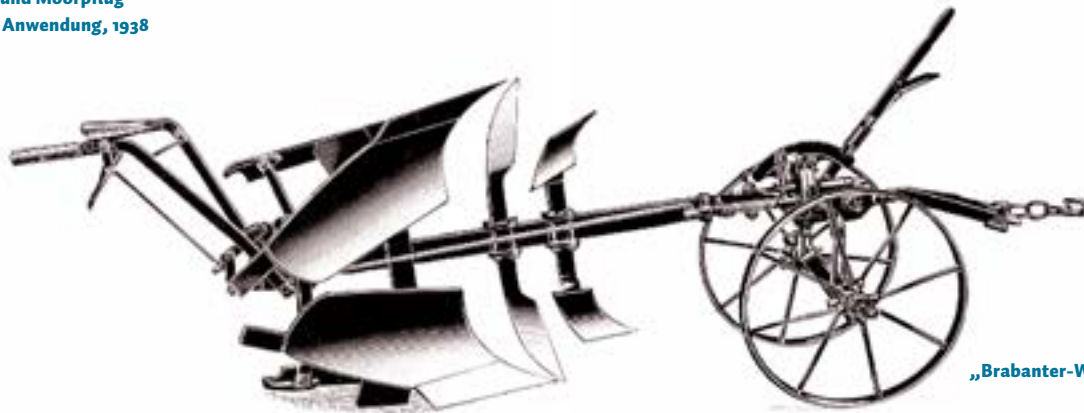
Abbre-
der M
(DRG

Das unmittelbare Hochziehen
für den Abdruckversuch wird

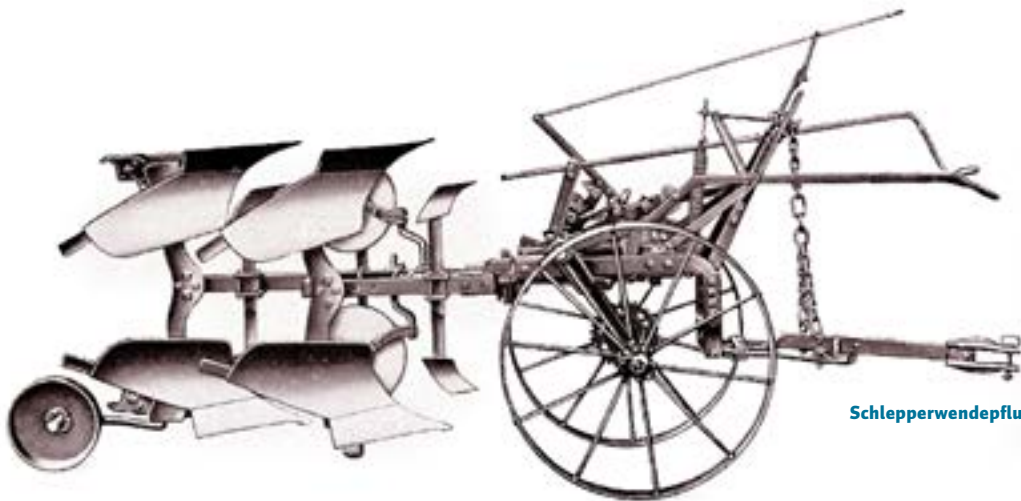




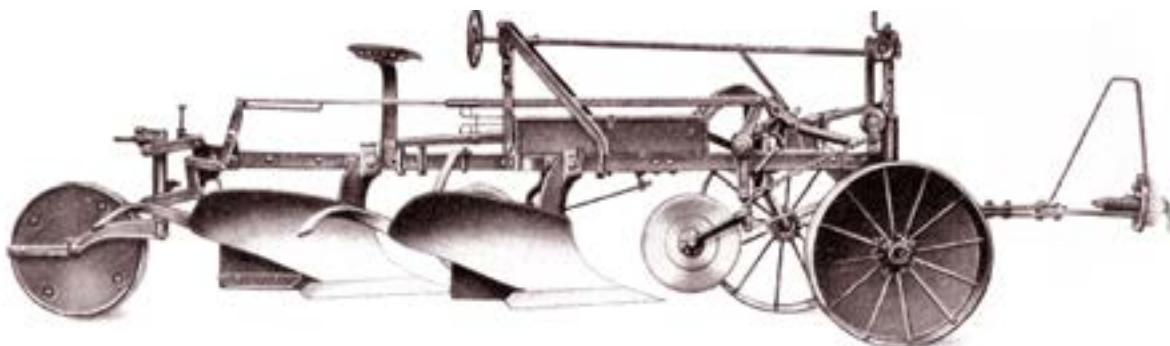
Kleinschlepper-Anbaupflug
„Trabant I+II“ und Moorpflug
„Armin“ in der Anwendung, 1938



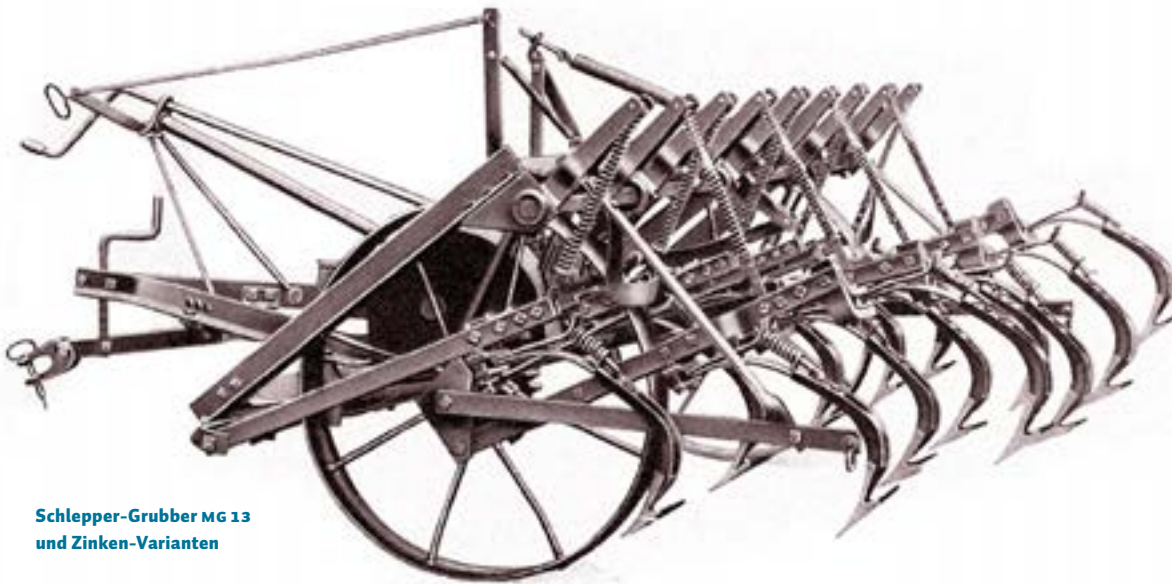
„Brabanter-Wendepflüge“



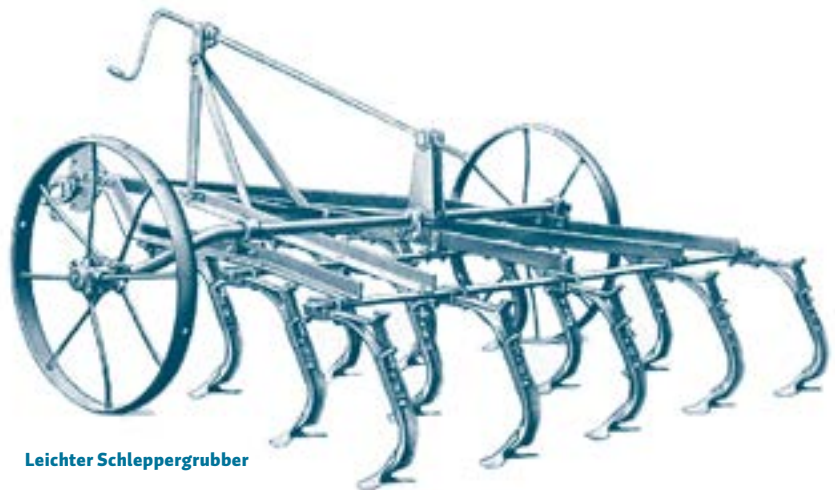
Schlepperwendepflug czw 8



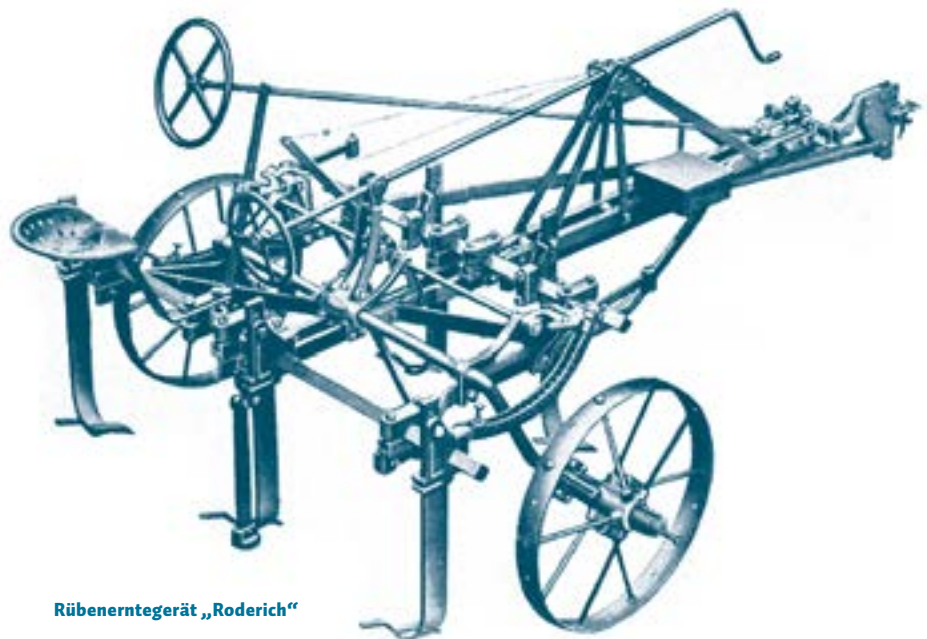
Moorpflug „Armin“ cz 12 m 0



Schlepper-Grubber MG 13
und Zinken-Varianten



Leichter Schleppergrubber



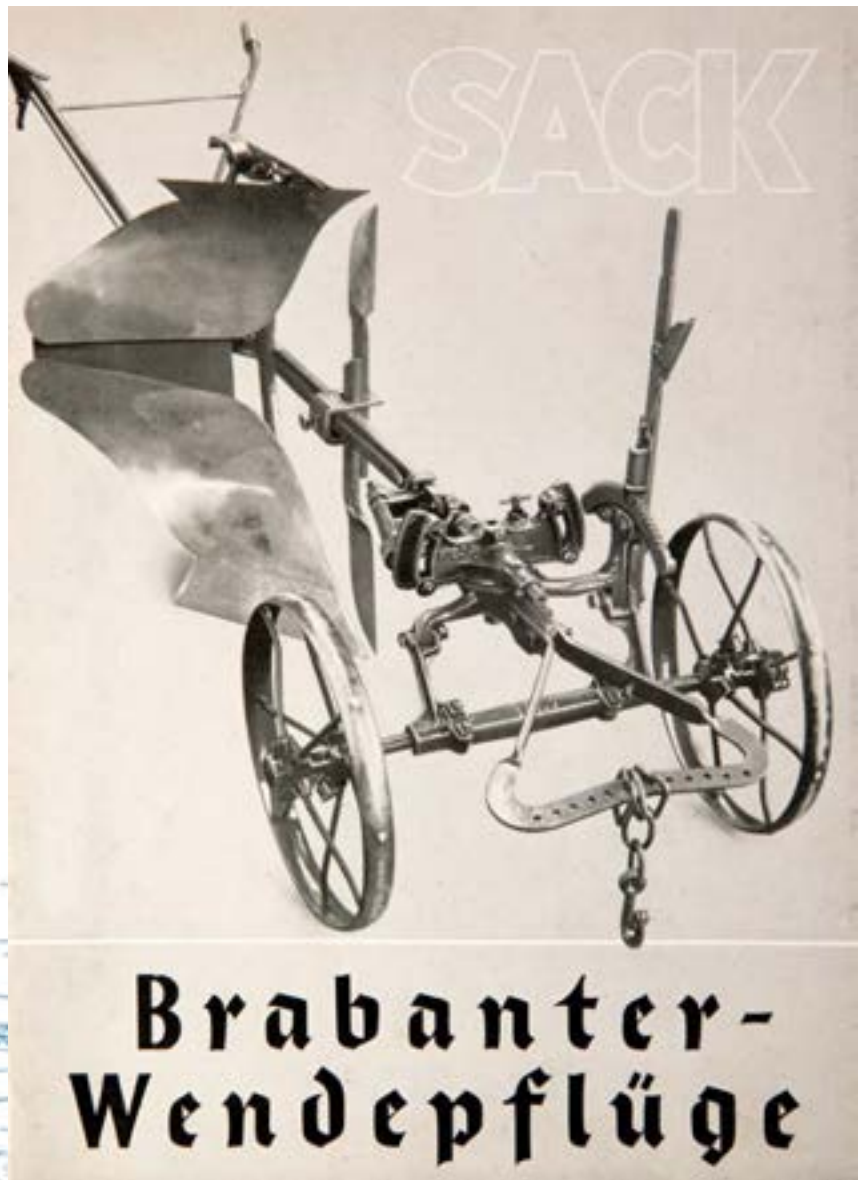
Rübenerntegerät „Roderich“

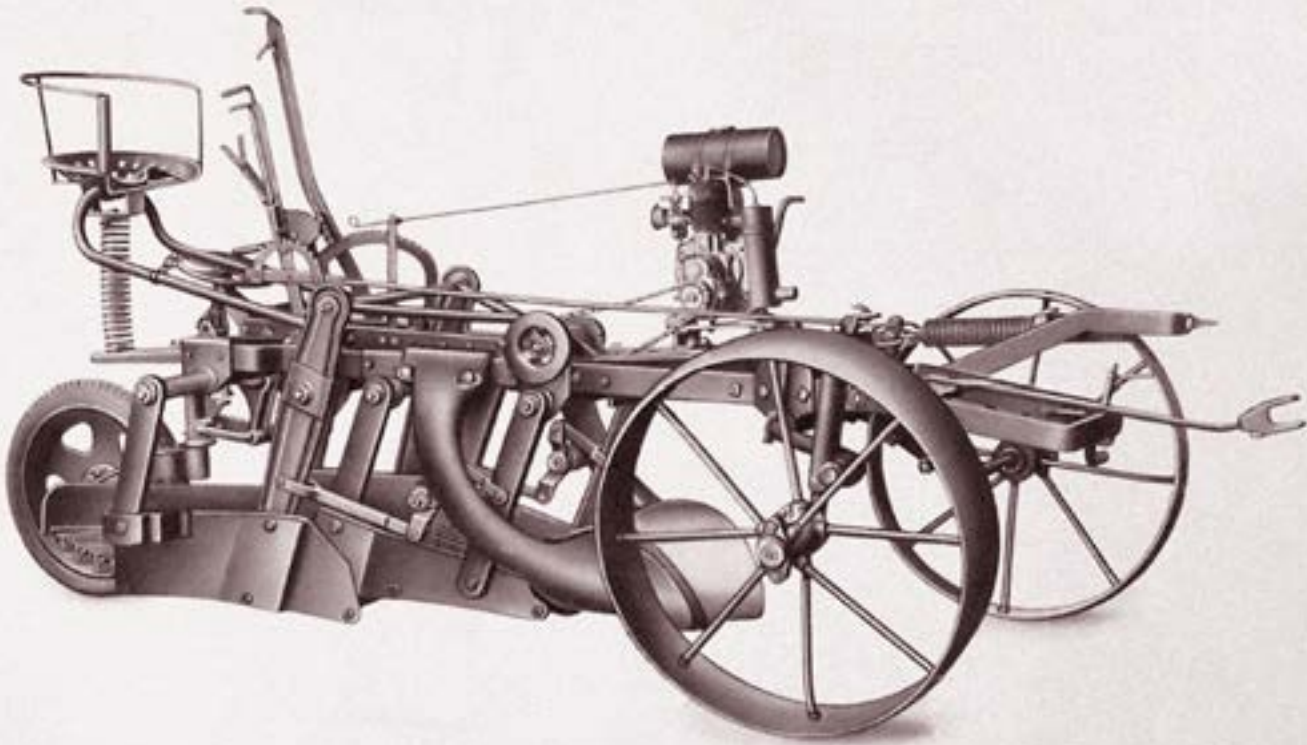


Linke Seite:
Prospekttitel „Schleppergeräte“, 1938

Rechts und Hintergrund:
**Prospekttitel Illustration für
„Brabanter-Wendepflüge“, 1938**

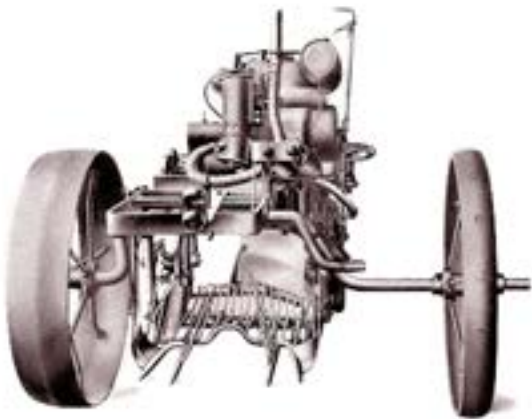
Unten rechts:
**Anzeige zur „5. Reichsnährstands-
Ausstellung“ in Leipzig, 1939**





Oben und rechte Seite:
Kartoffelvorratsroder „Schatzgräber“, 1936

Unten:
Luftbereifter Ackerwagen, ca. 1934

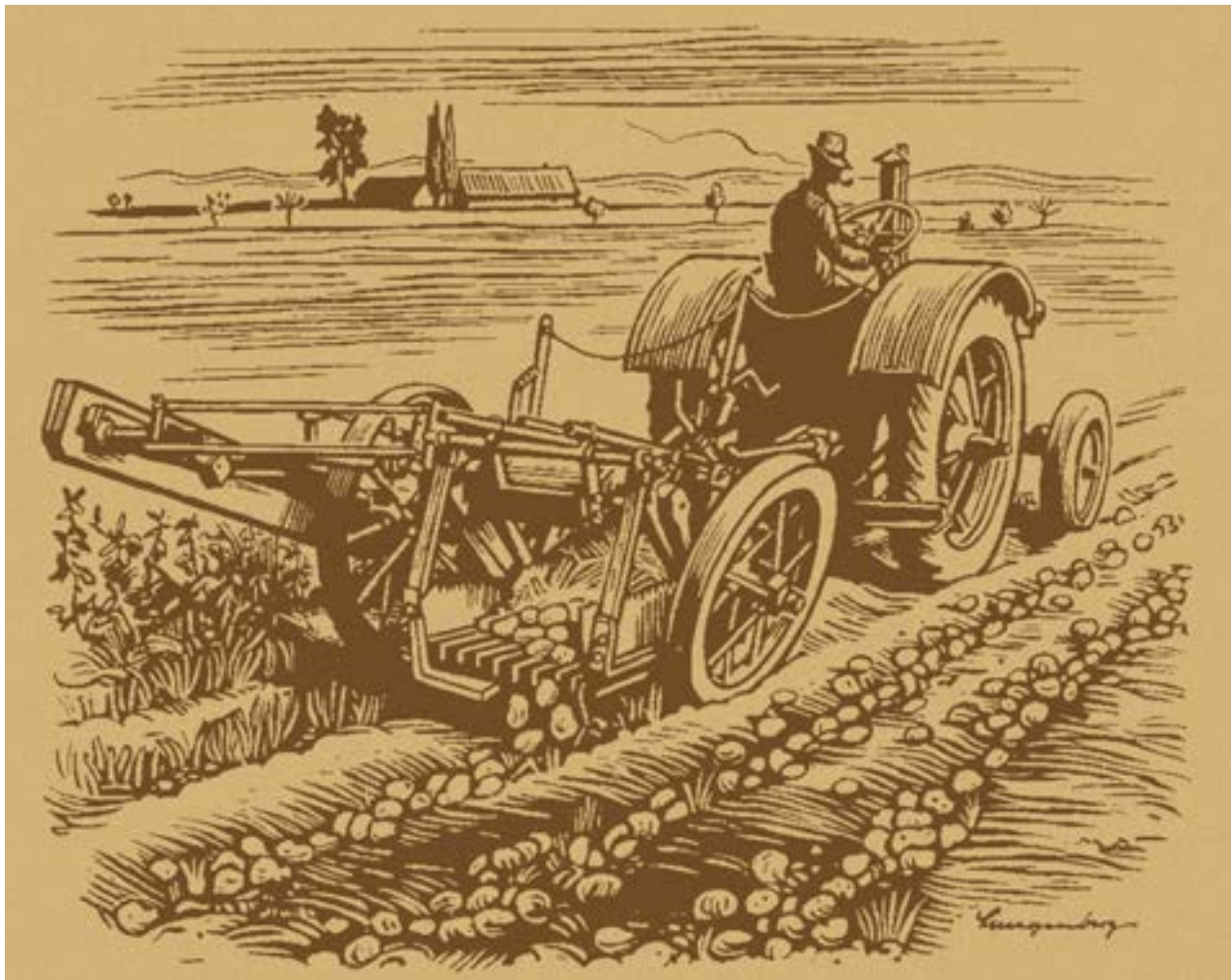


In dieser Zeit wurde mit den luftbereiften Ackernwagen ein zusätzliches Produkt in das Fertigungsprogramm von Rudolph Sack aufgenommen.

Der Gummireifen hatte auf breiter Front seinen Siegeszug beim Automobil und beim Traktor angetreten. So war es nicht verwunderlich, dass auch die landwirtschaftlichen Transportfahrzeuge nach und nach auf Gummibereifung umgerüstet wurden. Einer der ersten, der spezielle Anhänger mit Luftbereifung entwickelte, war dann auch Dr. Hans Sack. Die Anhänger waren bis Kriegsende in seinem Fertigungsprogramm.

1936/37 wurden auf dem Gelände der Versuchstation Werkwohnungen gebaut und die dort wohnenden Mitarbeiter konnten ihr eigenes Gemüse in Gärten anbauen.

In dieser Zeit entwickelte Dr. Hans Sack ein neues Produkt, den ersten Kartoffel-Vorratsroder „Schatzgräber“. Der Roder hatte die Besonderheit, dass er mit einem Schwingsieb anstelle der üblichen Förderkette arbeitete. Dem Roder folgte ein Krautschläger. Hans Sack nannte ihn „Ratzekahl“. Mit dieser Maschine wurde vor der Kartoffelernte das Kraut zerkleinert und damit die maschinelle Ernte der Kartoffel wesentlich erleichtert.





Kolorierte Darstellung des Werksgeländes
zum 75-jährigen Firmenjubiläum, 1938

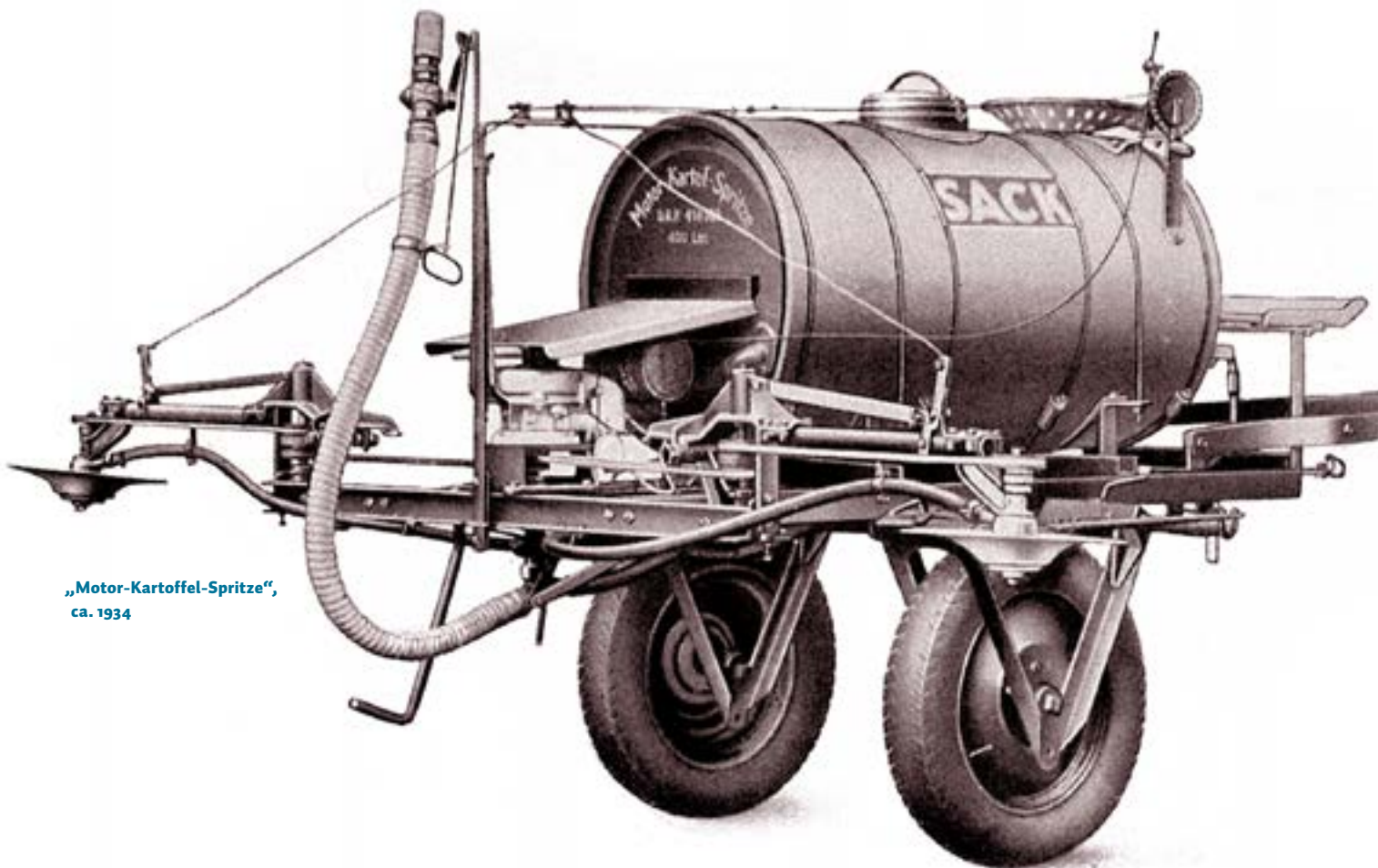


Es gelang Hans Sack auch, eine Pflanzenschutzspritze zu entwickeln, mit der u. a. die Plage der Kartoffelkäfer bekämpft werden sollte. Die ersten Geräte wurden von zwei Personen gezogen.

Inzwischen erfuhr der gesamte Betrieb einen Aufschwung mit Vollbeschäftigung und zusätzlichen Neueinstellungen. Dank dieser Situation konnte 1938 das 75-jährige Firmenjubiläum im großen Stil gefeiert werden. Für dieses Ereignis wurde die größte Ausstellungshalle der Leipziger Messe angemietet. Darin konnten alle Mitarbeiter mit ihren Familienangehörigen das große Jubelfest feiern. Jeder Mitarbeiter erhielt ein Sparkassenbuch, auf dem die Firma Rudolph Sack für jedes Jahr Betriebszugehörigkeit 5 Reichsmark einzahlte. Der Unfriede der vergangenen 20er Jahre war vergessen.

1939 wurden in der Firma die Sozialeinrichtungen wie Wasch- und Toilettenräume renoviert. Auch die Kantine wurde großzügig ausgebaut. Die Firma richtete eine eigene Bibliothek mit ca. 500 Büchern ein. In diesem Jahr kauft die Firma Rudolph Sack den Betrieb „Leonhard-Holzbearbeitungsmaschinen“ in der Klingengstraße 22 von Leipzig. Dieser Betrieb wird zum „Werk II“ ernannt und zur Produktion der Rüstungsaufträge genutzt.

Im gleichen Jahr begann der katastrophale Zweite Weltkrieg und die alten Probleme von 1914 begannen von neuem. Viele junge Mitarbeiter wurden eingezogen, das Material wurde knapp und war kaum noch zu beschaffen.

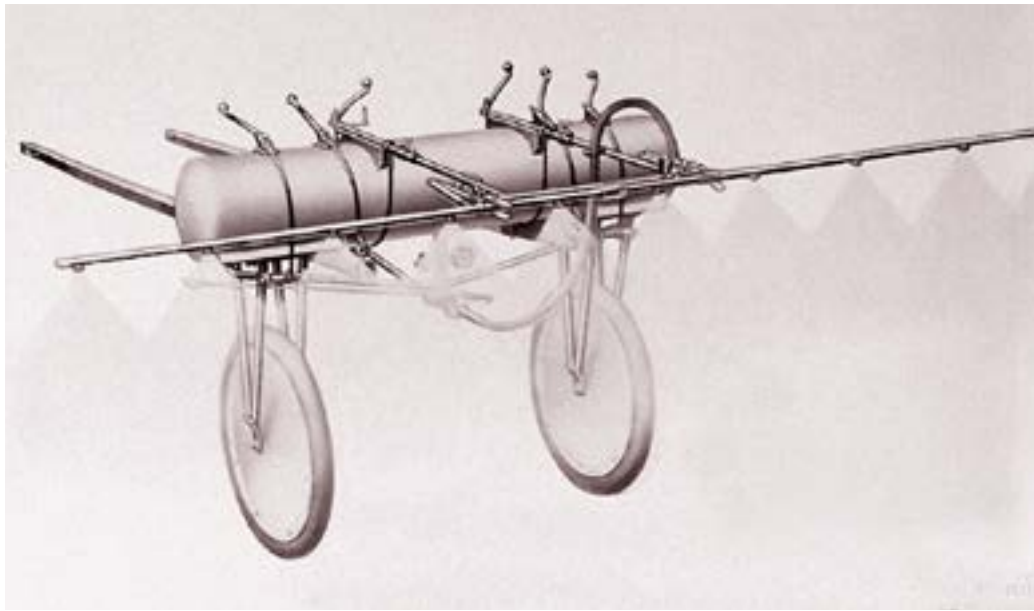


„Motor-Kartoffel-Spritze“,
ca. 1934



Reihe oben:
**Pflanzenschutzgeräte
im Einsatz, 1937**

Oben rechts:
**Batteriespritze BS 100,
ca. 1938**

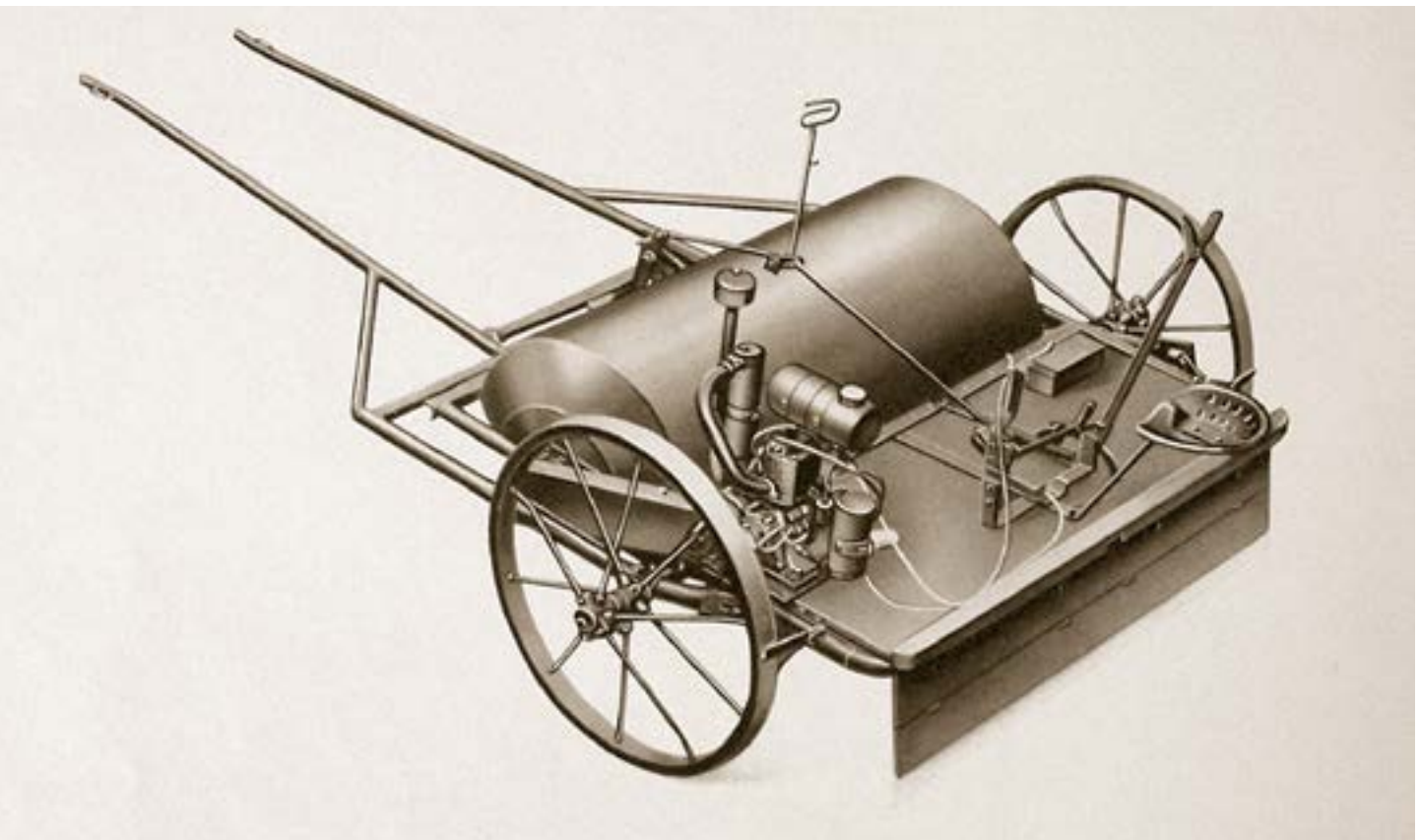


Dr.-Ing. Hans Sack verstand sich nicht gut mit seinem Bruder Otto. Des Öfteren war es zu ernsthaften Meinungsverschiedenheiten gekommen. Hans Sack zog daraus die Konsequenzen und trennte sich von dem Stammbetrieb. Er gründete seine eigene Firma „Sonderbau von Landmaschinen Dr.-Ing. Hans Sack“ in Leipzig-Leutsch. Finanziell blieb er jedoch noch an der Firma Rudolph Sack beteiligt.

In seinem Sonderbau konzentrierte er sich auf die Produktion von Maschinen zur Kartoffelernte, u. a. auf seine „Schatzgräber“.

1940 wurde bei Rudolph Sack ein Werkskindergarten eingerichtet. Dieser Schritt war notwendig geworden, da wegen des Mangels an männlichen Arbeitskräften nunmehr immer mehr Frauen in der Produktion arbeiteten. Ihre Kinder wurden dann im Werk betreut. Außerdem wurden Kriegsgefangene in der Produktion eingesetzt, erst Franzosen, später auch Gefangene aus Polen und Russland. Für ihre Unterbringung wurden entsprechende Lager gebaut.





Der Krieg und das Kriegsende

Krautschläger (Patent von Colmar), 1936

Seit Kriegsbeginn 1939 wurde die Landtechnikproduktion besonders vom Staat gefördert. Die Regierung hatte beschlossen, dass Deutschland autark werden muss, um auf größere Einfuhren von Lebensmitteln verzichten zu können. Von der Partei wurde das Schlagwort „Erzeugerschlacht“ ausgegeben. Das hieß, dass die Ernteerträge unter allen Umständen gesteigert werden mussten. Darum war die Materialbeschaffung nicht ganz so schwierig wie in anderen Branchen. Im Betrieb Rudolph Sack wurde natürlich auch für die Rüstungsindustrie gefertigt, jedoch betrug dieser Anteil nicht mehr als ein Viertel der Gesamtproduktion.

In der Firma von Dr.-Ing. Hans Sack wurden weiter die Kartoffelroder „Schatzgräber“ und die Krautschläger „Ratzekahl“ hergestellt. Ab 1943

begann dort die Fertigung eines Kastendüngerstreuers. Dieser wurde unter der Lizenz eines dänischen Bauern namens Villermoe gebaut und erhielt den Namen „Vilmo“.

Bei diesem Streuer handelte es sich um einen so genannten Tellerstreuer. Er hatte mehrere gusseiserne Teller, die sich am Boden des Behälters langsam drehten und damit den Dünger aus dem Kasten beförderten. Auf den Tellern befanden sich Auswerferflügel, die sich auf einer Welle drehten und den Dünger aus den Tellern auf das Feld warfen. Dieses Streuerprinzip hat sich nach dem Krieg sehr bewährt und wurde in Westdeutschland von mehreren Firmen in Lizenz hergestellt, aber auch in der DDR, und zwar in Barth in Mecklenburg von dem Betrieb „VEB Landmaschinenbau“ (LMB).

1943 wurde die Organisation der Produktion bei Rudolph Sack immer schwieriger, da sich unter den ca. 3.000 Beschäftigten, die zu einem großen Teil aus Frauen und Kriegsgefangenen bestanden, zu wenig qualifizierte Arbeiter befanden. Dazu bereiteten die Versorgung der Mitarbeiter mit Nahrungsmitteln und die Beschaffung von Material für die Produktion zunehmend Schwierigkeiten. Aus diesen Gründen musste 1945 die Produktion eingeschränkt und die Arbeitszeit auf 48 Wochenstunden reduziert werden. Bei Kriegsende waren bei Rudolph Sack ca. 1.250 Kriegsgefangene beschäftigt.

Am 16. April 1945 wurde schließlich der Betrieb mit einer derzeitigen Mitarbeiterzahl von 3.500 bei Einmarsch der amerikanischen Truppen eingestellt.

Die beiden Geschäftsführer Otto und Dr. Hans Sack hatten sich seit der Machtübernahme durch Adolf Hitler 1933 mit dem nationalsozialistischen System – wie in diesen Zeiten üblich und wohl auch nicht anders möglich – arrangiert. So hatte Otto Sack neben seinen Tätigkeiten im Unternehmen auch verschiedene verantwortungsvolle Posten in Wirtschaftsverbänden und ähnlichen Organisationen angenommen.

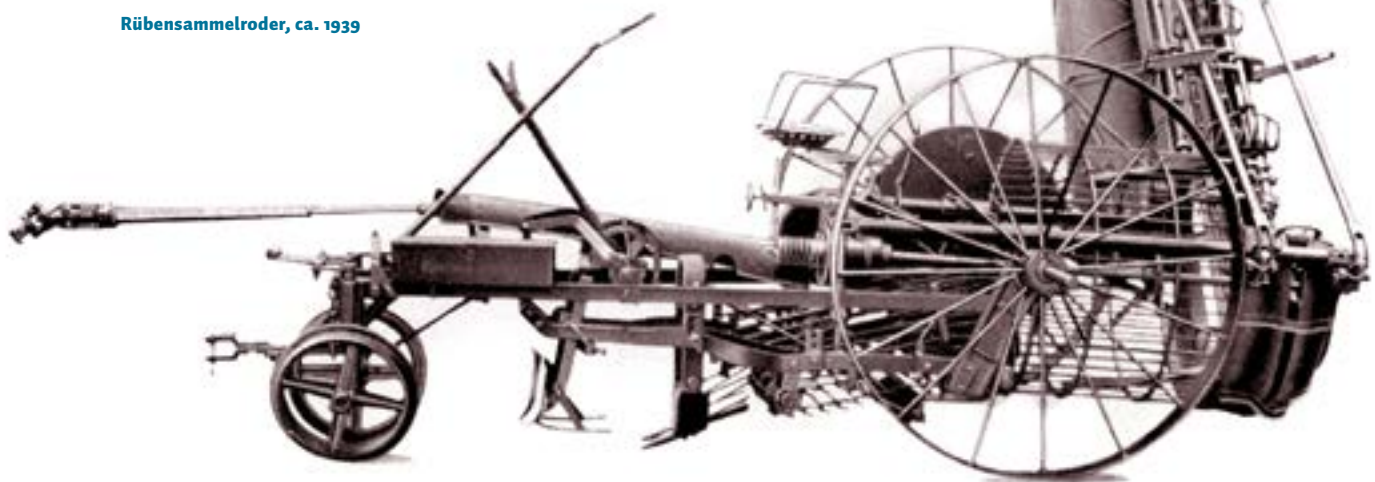
Am 9. Mai 1945 wurde er von den Amerikanern verhaftet. Er wurde als Wehrwirtschaftsführer, Naziaktivist und Kriegsverbrecher angeklagt und schließlich auch verurteilt. Allerdings kam er nach kurzer Haftzeit wieder auf freien Fuß. Um sich nicht weiteren Unannehmlichkeiten auszusetzen, siedelte er nach Westdeutschland über.



Hintergrund:
Otto und Dr. Hans Sack
(links im Bild), ca. 1939



Rübensammelroder, ca. 1939



Am 29. Mai 1945 wurde der Betrieb in der Firma Rudolph Sack mit 224 Mitarbeitern wieder aufgenommen. Unter Aufsicht der Besatzungsmächte konnte produziert werden. Die Firma hieß vorläufig weiterhin Rudolph Sack und stellte aus dem noch vorhandenen Material Kleingeräte für Haushalt und Garten her. Der Verkauf dieser Geräte erfolgte direkt durch die Mitarbeiter. Die Löhne wurden von diesen Einnahmen bezahlt.

Im Juli 1945 verließen die amerikanischen Truppen entsprechend den Vereinbarungen zwischen den Alliierten Leipzig und die russische Besatzung hielt Einzug. Eine russische Delegation prüfte in den beiden Sack'schen Werken die noch vorhandenen Möglichkeiten zur Produktion von Maschinen für die Landwirtschaft. Bereits im August erhielt Dr. Hans Sack für seinen Betrieb Am Ritterschlößchen 20 den Auftrag zum Bau von Kartoffel- und Rübenrodemaschinen zur Lieferung nach Russland.

Am 30. Oktober 1945 wurde die Sack'sche Versuchsstation samt Wohnhaus enteignet und ging in das Eigentum der Stadt Leipzig über.

Bei Rudolph Sack nahm auch die Betriebskantine ihren Betrieb wieder auf. Die notwendigen Lebensmittel wie Kartoffeln und Gemüse wurden gegen noch vorhandene Pflugschare aus dem Ersatzteillager eingetauscht.

Am 30. Oktober 1945 wurde das Betriebsvermögen von der sowjetischen Militäradministration beschlagnahmt. Die Militärregierung beschloss 1946, den Betrieb Rudolph Sack zu demontieren und in die UdSSR zu transportieren. Vom 11. März bis Ende April wurden die modernen Werkzeugmaschinen, Schweißgeräte bis hin zu Telefonen in Kisten verpackt und nach Russland verfrachtet. Ein russischer Offizier überwachte die ganze Transaktion. Nur die „alten Schätzchen“ blieben in Leipzig. Das waren ca. 30 bis 40 % der Drehbänke, Bohrmaschinen und Pressen. Diese Maschinen waren stark überholungsbedürftig und veraltet.

Der Krieg ist aus!

Bedingungslose Kapitulation!

Rechts:

Amerikanische (l.) und sowjetische Soldaten reichen sich auf den Trümmern einer Elbbrücke bei Torgau die Hände.





Von März bis Ende 1946 wurde der Betrieb demontiert. Zurück blieben etwa 35 – 40% der zum größten Teil veralteten Maschinen.



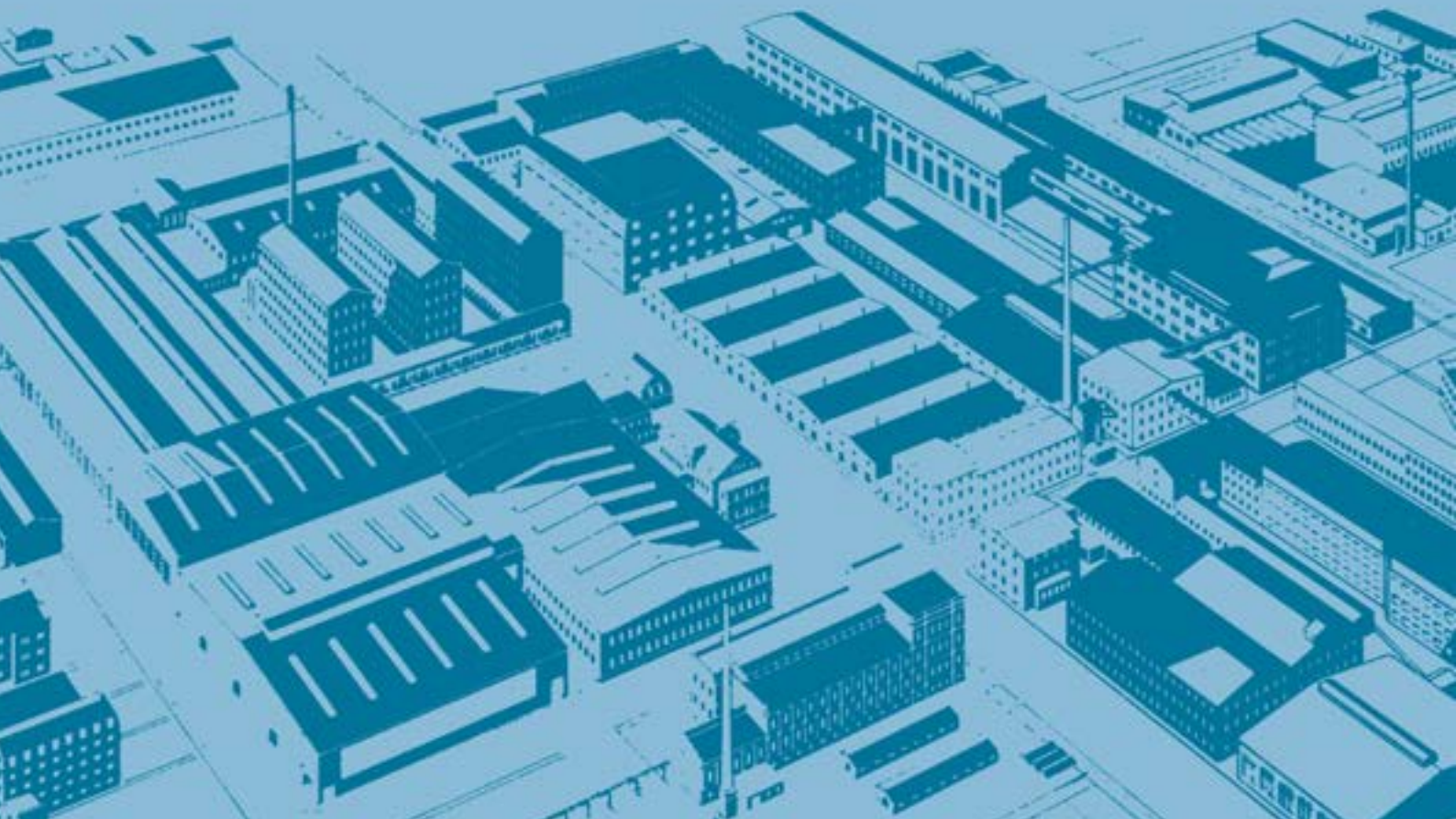
Nach Abschluss dieser Demontage bemühten sich die Mitarbeiter in Leipzig, den Betrieb wieder soweit herzurichten, dass eine Produktion möglich wurde. Allen war schnell klar, dass eine rationelle Fertigung mit den verbliebenen veralteten Maschinen nicht zu realisieren war. Man war schon froh, die Produktion überhaupt irgendwie ans Laufen bringen zu können. Dank der enormen Anstrengungen aller Beteiligten wurde die Fertigung auf einen höchst beachtlichen Stand gebracht. Immerhin konnte schon im Jahr 1947 die stattliche Anzahl von 6.000 Gespannpflügen, 7.500 Unkrautstriegeln und 1.000 Hackgeräten hergestellt werden.





Die Geschichte der Leipziger Bodenbearbeitungsgerätefabrik VEB, vormals Rud. Sack (BBG)

1948–1989





Hackfrucht-Vollerntemaschine
„Schatzgräber 1001“

Der Neuanfang in der DDR

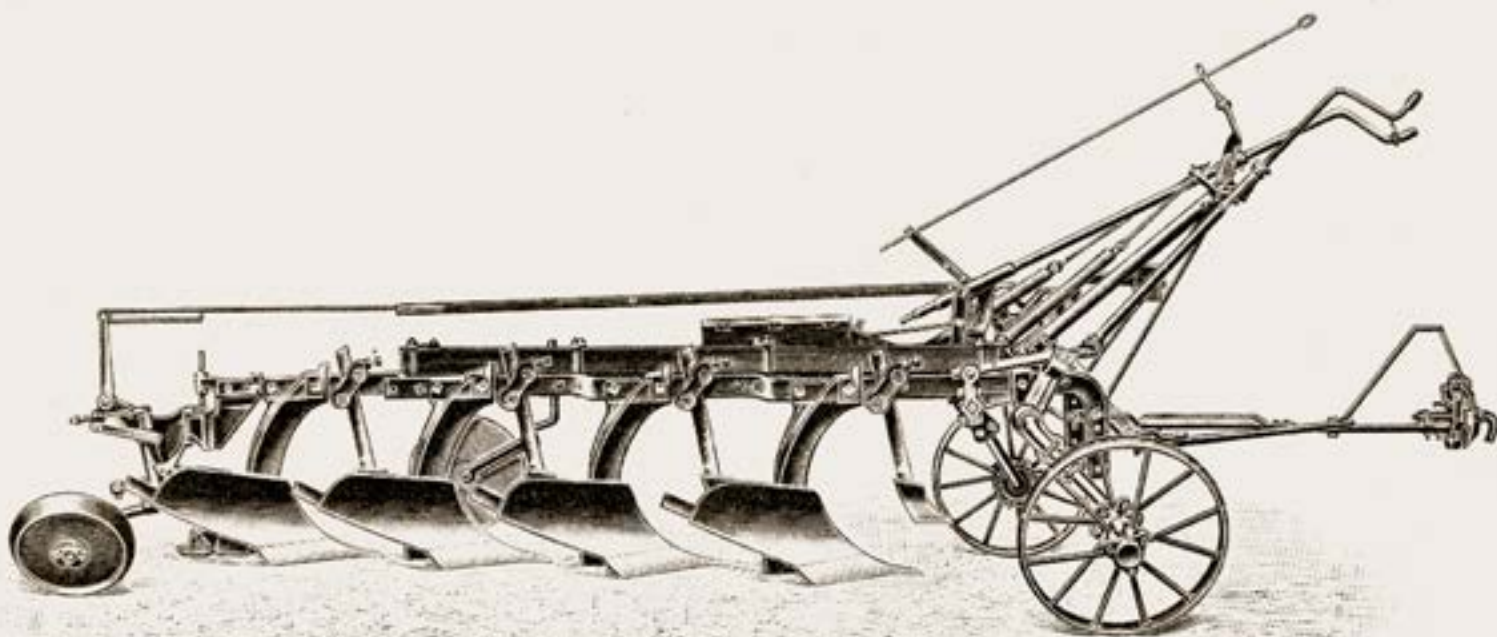
Am 1. Juli 1948 wurde der Betrieb in Volkseigentum überführt. Damit erlosch die Treuhandenschaft des Landes Sachsen. Der neue Firmenname lautete jetzt: „Leipziger Bodenbearbeitungsgerätefabrik VEB, vormals Rud. Sack“ (BBG).

Herr Ing. Rudolf Kuhnert übernahm die Funktion des Betriebsdirektors mit einer Belegschaftsstärke von schon wieder 1.250 Mitarbeitern (Werkstätige!).

Dr. Hans Sack leitete dagegen seine Firma Sonderbau für Landmaschinen bis zum Sommer 1948 weiter. In dieser schwierigen Zeit vollendete er die Entwicklung der ersten Kartoffel- und Rüben-Vollerntemaschine. Sie sammelte die Kartoffeln in einem Bunker, die auf dem Vorgehende in Ackerwagen abgekippt wurden. Steine wurden automatisch aussortiert, gesammelt und in Schwaden abgelegt. Trotz größter Schwierig-

keiten bei der Materialbeschaffung – die großen Ballonreifen mussten z. B. von den Sowjets gegen Kartoffeln eingetauscht werden, sie stammten von ehemaligen deutschen Kampfflugzeugen oder die Felgen wurden von vornherein mit Hartwalzsegmenten geschützt – wurden sehr viele dieser „Großschatzgräber“ als Reparationslieferung in die Sowjetunion geliefert.

Ein großes Handicap für die neue Führung bei BBG war, dass viele wichtige Mitarbeiter sowohl aus der Konstruktionsabteilung als auch aus dem Fertigungsbereich die DDR verließen, um sich in Westdeutschland anzusiedeln.



Schlepperpflug aus der
Baureihe MZ, ca. 1948

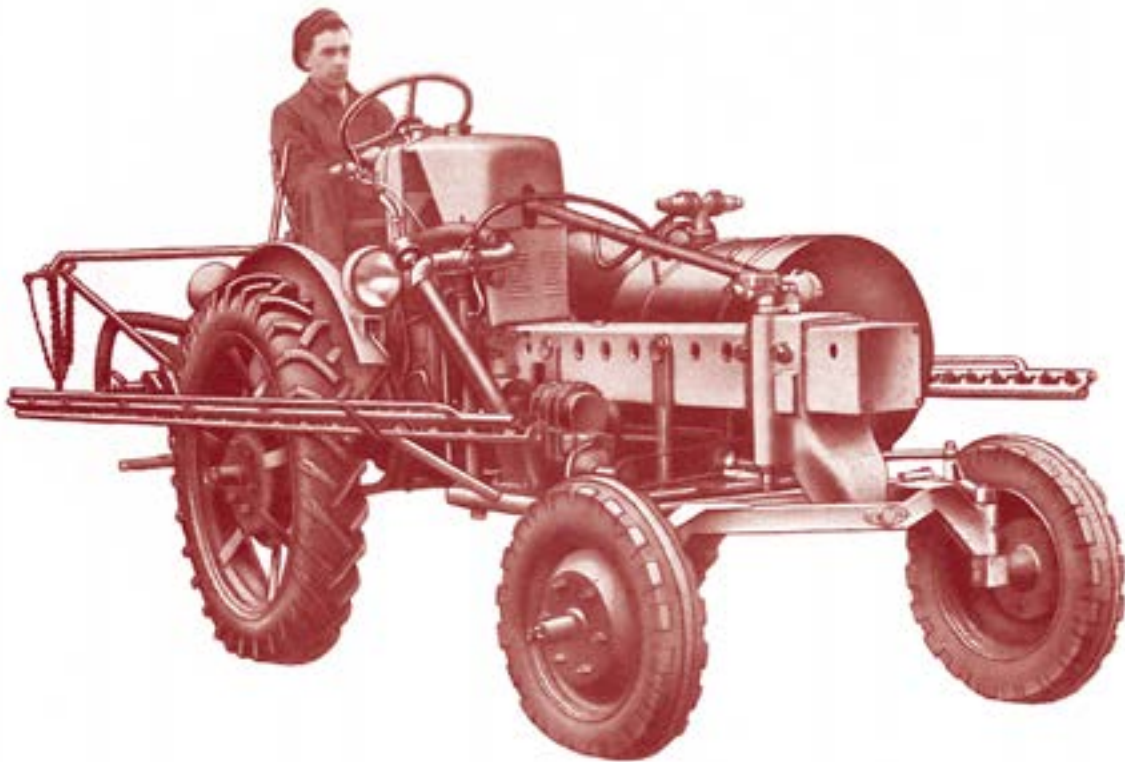
Trotzdem konnten nach einer gewissen Zeit die Lücken mit tüchtigen Ersatz- und Nachwuchskräften wieder aufgefüllt werden. Mit ihnen gelang in verhältnismäßig kurzer Zeit die Entwicklung größerer Anhängerpflüge (MZ8 und MZ10) für Russland, das mittlerweile UdSSR hieß. Diese Anhängerpflüge wurden hinter den russischen Kettentraktoren KD35 eingesetzt.

1949 gründeten die sozialistischen Länder den Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe (RGW), in dem beschlossen wurde, welches Land und welcher Betrieb welches Wirtschaftsgut produzieren sollte. Dieser Rat hatte für die BBG einige Jahre keine Bedeutung. Schon bald wurde der Rat aber immer wichtiger, denn die hier gefassten Beschlüsse sollten für die BBG schwerwiegende Folgen haben.

Am 18. Januar 1950 wurde dann auch der Betrieb von Dr.-Ing. Hans Sack in Volkseigentum überführt und dem Stammwerk Leipziger Bodenbearbeitungsgeräte VEB als Werk 3 zugeordnet. Da man sich in der entstehenden DDR um eine gewisse „Rechtsgrundlage“ bemühte, konnten solche Enteignungen in dieser Zeit nur nach einer rechtskräftigen Verurteilung der Besitzer erfolgen. So wurde Dr. Hans Sack bereits 1948 wegen „Verbrechen gegen die Menschlichkeit“ (Beschäftigung von Zwangsarbeitern) und „Wirtschaftsverbrechen“ (Tauschgeschäfte am

Russische Zwangsarbeiter
nach der Befreiung 1945





Staatshandel vorbei, s. o.) zu drei Jahren Zuchthaus mit anschließendem Berufsverbot verurteilt, die er in diversen Zuchthäusern verbrachte. Das Urteil wurde 1992 aufgehoben, da es nicht einmal dem damaligen DDR-Gesetz entsprochen hatte, und Dr. Sack vollständig rehabilitiert – leider 10 Jahre nach seinem Tod. Nach seiner Flucht mit seiner Familie 1951 nach Westdeutschland leitete Dr. Hans Sack als technischer Direktor bis 1954 die Landmaschinenfabrik Essen – eine Krupp-Ausgliederung –, war dann Direktor des Geräte-Programms der Hanomag in Hannover. 1958 erhielt er einen Ruf an die TU Aachen, wo er als Professor für Landmaschinenbau ein entsprechendes Institut aufbaute. Im gleichen Jahr wurde ihm die Ehrendoktorwürde der TH München verliehen, nachdem er zuvor aus den gleichen Gründen die Max-Eyth-Medaille erhalten hatte, beides „in Würdigung seiner Verdienste um die Entwicklung und Förderung neuartiger

Verfahren der mechanischen Bodenbearbeitung, Pflanzenpflege und Wurzelfruchternte“. Er verstarb 1982.

Die beiden Sack'schen Fabriken wurden wieder vereinigt. In dieser Zeit entstanden Kontakte zu anderen sozialistischen Instituten zur Entwicklung von Schädlingsbekämpfungsgeräten. 1952 wurden für den DDR-Geräteträger RSo8 spezielle Anbaugeräte gebaut und man begann mit der Entwicklung einer modernen Rüben-erntemaschine. BBG beschäftigte inzwischen wieder 2.300 Menschen.

Oben:
Geräteträger mit BBG-Technik

Rechts:
Parolen an den Fabrikgebäuden, ca. 1948



SCHLEPPERPFLÜGE



UNSERE SCHLEPPERPFLÜGE
KOMMEN DURCH DIE MAS UND VEG ZUM
EINSATZ, DAMIT DURCH DIESE HÖHERE
ERTRAGSSTEIGERUNGEN IM ZEICHEN DES
FÜNFJAHRPLANES ERREICHT WERDEN.

Die Werktätigen des VEB Bodenbearbeitungsgeräte sind
bemüht, nur Qualitätsgeräte herzustellen; sie werden
immer um Verbesserungen und Neuerungen besorgt
sein, damit allen Wünschen unserer werktätigen Bauern
Rechnung getragen werden kann.

Produktkatalog für Traktorpflüge
mit Vorwort, 1952

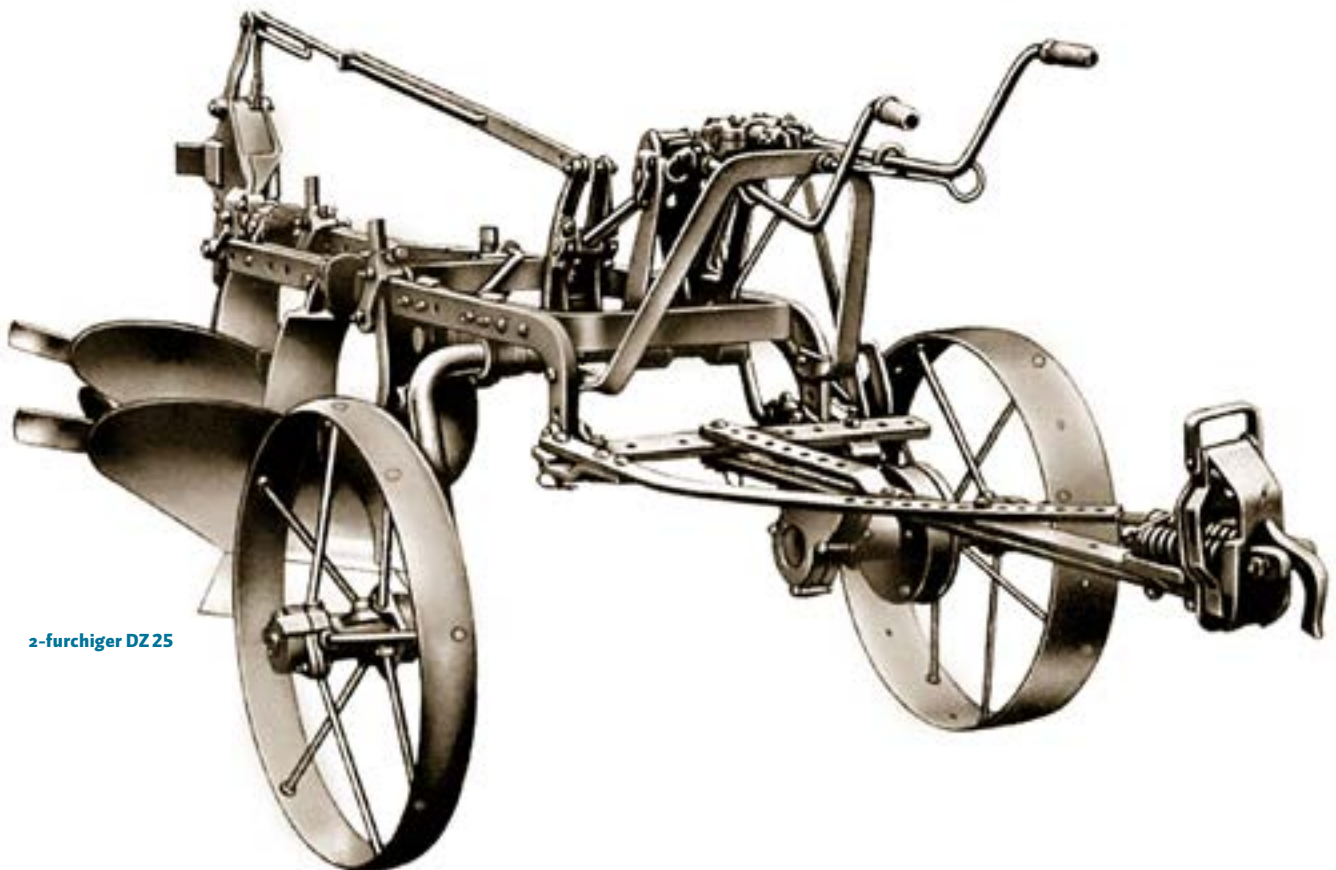




5-furchiger Traktorpflug DZ 25, 1954



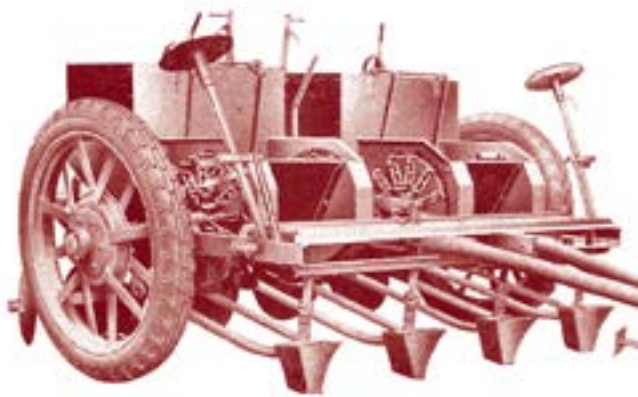
DZ 25 als Wiesenumbruchpflug



2-furchiger DZ 25



Messeblatt für Traktorpflüge von der
Ausstellung in Leipzig-Markleeberg, 1954



Produktblatt für die Vollautomatische
Kartoffellegemaschine, 1959

Krumme Rücken?

auf keinen Fall
durch unsere

**Vollautomatische
Kartoffellegemaschine**

A 333

BBG

VER BODENBEARBEITUNGSGERÄTE LEIPZIG W 31

Anbau-Drehpflüge
für Dreipunktaufhängung

- Klein-Modellbau
- Sehr Anpassung in Feldbreite
- Einwirkende von unten und von oben wirkende Bodenbearbeitung
- Auswirkung des Bodenschluffs (Bodenpflanz)
- Auswirkung Boden- und unterirdischer Bodenbearbeitung
- Boden- und unterirdischer Bodenbearbeitung
- Boden- und unterirdischer Bodenbearbeitung

VER BODENBEARBEITUNGSGERÄTE LEIPZIG W 31

BBG

Anbau-Drehpflüge, 1959

Der Weg beginnt mit dem Pflügen
der Bodenbearbeitung der ersten Stufe ist wichtig
weil sich der Boden mit dem Pflügen lockert
und der Boden mit dem Pflügen lockert

VER BODENBEARBEITUNGSGERÄTE
LEIPZIG W 31

BBG



Die BBG in der frühen DDR

Oben:
BBG-Produktion von
Bedarfsartikeln, 1953

Unten:
Betriebszeitung
„Das Bündnis“, 1954

Im Jahre 1953 fühlte man sich in die Nachkriegssituation vor 8 Jahren zurückversetzt. Infolge von Materialmängeln in der DDR mussten bei BBG wieder Massenbedarfsartikel wie Handwagen, Liegestühle, Kohleöfen und Ähnliches hergestellt werden.

1954 begann die Geschäftsleitung der BBG, sich um die kulturellen Belange ihrer Mitarbeiter zu kümmern. Eine Betriebszeitung „Das Bündnis“ entstand. Es wurde ein Blas- und ein Harmonikaorchester gegründet und Theater-, Foto- und Filmzirkel ins Leben gerufen. Einige dieser Einrichtungen existierten bis ca. 1963.

Bei der BBG hatte sich eine Mannschaft gebildet, die unter den schwierigen Bedingungen des vorher demontierten Betriebes mit großem Idealismus moderne Geräte für die inzwischen entstandenen landwirtschaftlichen Großbetriebe entwickelte und produzierte. Man kann den Akteuren des Neubeginns nach dem Krieg nur höchste Anerkennung für diese hervorragenden Leistungen aussprechen. Auch die politischen Bedingungen der neu entstandenen DDR waren ziemlich schwierig, da alle wichtigen Entscheidungen von der Regierung bzw. der Parteizentrale getroffen wurden. Diese waren nicht immer sinnvoll. Erst einmal startete man mit den bewährten Konstruktionen, bevor man daran ging, an eine Weiterentwicklung des Programms zu denken. Nach der Demontage der neueren Werkzeugmaschinen blieben im Betrieb nur veraltete Maschinen übrig und auch diese konnten nur notdürftig in einem brauchbaren Zustand gehalten werden. Ersatzteile gab es nicht mehr. Bei einem Schadensfall mussten sie irgendwie selbst hergestellt werden.



Zur ersten Ausgabe unserer Betriebszeitung „Das Bündnis“
Der Beschäftigte der VEB Bochener Maschinenbau hat nun eine Betriebszeitung, die ihn über die neuesten Entwicklungen in der Technik und den Betrieb informiert. Die ersten Ausgaben sind bereits erschienen. Sie sind in den Werkstätten der Betriebe zu beziehen. Preis 5 Pf.

Über die Vorbereitung des IV. Parteitag

Die Berliner Konferenz war deshalb so wichtig, weil die Kraft und die einflussreiche Geschlossenheit der Partei den Menschen der ganzen Welt die wertvollen Aufschlüsse an den Verhandlungen mit dem Ziel, den Friedensstand bis zum 1. Mai 1954 aufzuheben.

Zur Vorbereitung des IV. Parteitages geht es nicht nur um die Sache, sondern auch um die Form. Die Partei muss sich auf den IV. Parteitag vorbereiten, um die Sache und die Form zu verbessern.

Genossen! Nicht nur die Sache, sondern auch die Form ist wichtig. Die Partei muss sich auf den IV. Parteitag vorbereiten, um die Sache und die Form zu verbessern.



Oben:
Der Einsatz von „Brigaden“, 1953



Rechts:
Lehrwerkstatt der BBG, 1954

Das Produktionsprogramm dieser Zeit bestand aus Pflügen, Kultivatoren, Scheibeneggen, Pflanzenschutzspritzen usw. Diese mussten jetzt den Anforderungen der neu entstandenen Großbetriebe der LPG (Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaften) angepasst werden. An eine rationelle Fertigung war unter den gegebenen Umständen jedoch nicht zu denken. Dies spielte in der DDR auch nicht die entscheidende Rolle.

Am 18. Mai 1954 wurde die Lehrwerkstatt in das ehemalige Werk von Dr. Hans Sack am Ritterschloßchen (Werk 3) umgesiedelt. Zu dieser Zeit wurden bei der BBG Brigaden eingesetzt, die Planaufgaben gestellt bekamen und sich dann um den Titel „Brigade der ausgezeichneten Qualität“ bewerben konnten. Diese Maßnahme diente natürlich der Leistungssteigerung und Verbesserung der Qualität. Ein Jahr später erhielt die BBG eine Erprobungsfläche in Kleinzschocher.



**Arbeitertheater, Harmonika-
orchester und Betriebs-
Handballmannschaft, 1953**





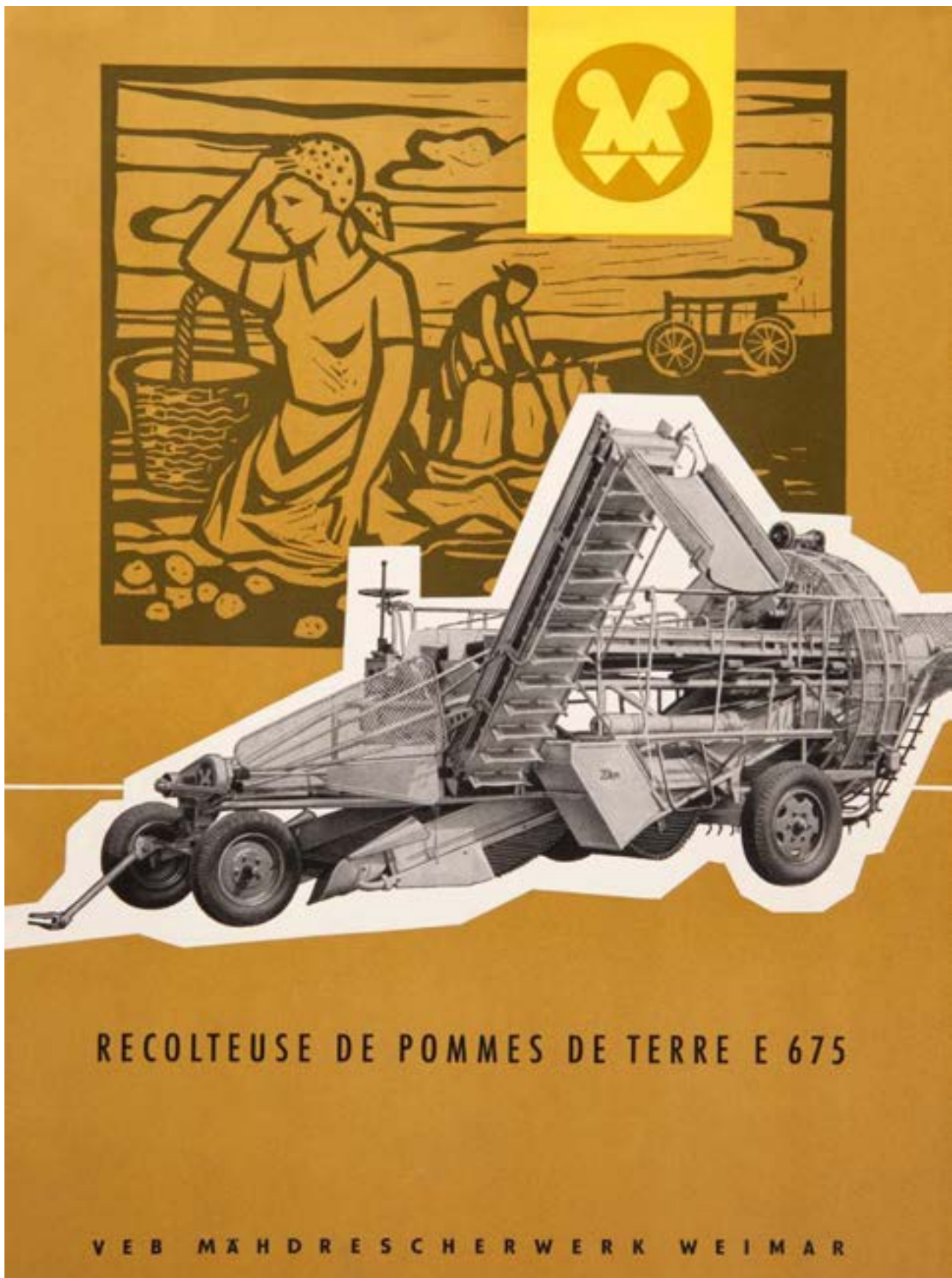
Oben:
**Schweißer-Brigade, Besuch
von Walter Ulbricht und
„Kampfgruppeneinheit“, 1954**

Unten und rechte Seite:
Kartoffelsammelroder, 1963

Das war interessanterweise das alte Versuchsgelände, auf dem Rudolph Sack bereits seit 1874 seine Pflüge erprobt und entwickelt hatte. Ab 1977 wurde das Erprobungsgelände nach Kleinzschocher verlegt. Schon bald wurde die Erprobungsabteilung unabhängig und selbstständig geführt. Sie arbeitete nach einem Erprobungsplan und war nicht mehr nur für die BBG, sondern auch für andere Landmaschinenfabriken wie Bernburg, Döbeln und Torgau zuständig. Die Erprobungsstelle war auch für die gute Präsentation der Geräte verantwortlich. So nahm sie mit den BBG-Pflügen auch an nationalen und internationalen Wettpflügen teil und war dabei erfolgreich. Auch bei der Weltmeisterschaft in Neuseeland sollte ein Team der Erprobungsabteilung teilnehmen, jedoch erhielten die Akteure nicht die erforderlichen Visa, sodass

die Teilnahme abgesagt werden musste. Dass trotzdem ein BBG-Pflug den Meistertitel errang, wenn auch mit einem privaten Teilnehmer, war eine Genugtuung. Auch hier bleibt festzustellen, dass die Behinderungen des Systems der DDR den ehrgeizigen Mitarbeitern sehr zu schaffen machten. Die erste Zuckerrübenerntemaschine E710 und der erste Kartoffelsammelroder E372 wurden auf Grundlage der Entwicklung von Dr. Hans Sack konstruiert. Letzterer wurde dann jedoch zur Produktion und Weiterentwicklung in das VEB Mähdrescherwerk Weimar überführt.







Oben und unten:
Kartoffelsammelroder, 1963

Rechte Seite:
**Schädlingsbekämpfungs-
geräte von 1953**

Inzwischen hatte man bei der BBG auch begonnen, Pflanzenschutzgeräte wie Karrenspritzen, Sprühbläser, Stäubegeräte und Gespannspritzen in großem Stil zu entwickeln und zu bauen. Das dabei verwendete Material richtete sich häufig nach der Verfügbarkeit in der DDR. Der Materialmangel Ende der 50er Jahre führte mitunter zu Änderungen der Pläne und zu damit verbundenen Qualitätsproblemen. Das besserte sich erst nach 1960.

1957 wurde bei der BBG die 45-Stunden-Woche eingeführt. Für die Konstruktion und Produktion der Rübenvollerntemaschine E710 wurde das Kollektiv mit dem „Nationalpreis für Wissenschaft und Technik III. Klasse“ ausgezeichnet. Das Produktprogramm der BBG umfasste inzwischen Traktorpflüge, Rübenvollerntemaschinen und Pflanzenschutzspritzen. 1959 wurde mit der Entwicklung einer neuen Baureihe von Pflanzenschutzspritzen (S 050, S 014, S 301/4) begonnen. Außerdem wurden zu dem Köpfroder Geräte für die zweite Phase des Ernteverfahrens entwickelt. Das waren Aufnahme- und Fördererlemente für die Geräteträger RSo8/15 und später RSo9/15. Somit waren selbst fahrende Lader geschaffen, die das Erntegut auf einen nebenher fahrenden Anhänger beförderten. Diese Entwicklung ebnete ab 1957 den Weg für die handarbeitslose Zuckerrübenerte. Die Technik bewährte sich so gut, dass sie im Inland sowie im Ausland eingesetzt wurde.



Schädling's

BEKÄMPFUNGS- GERÄTE



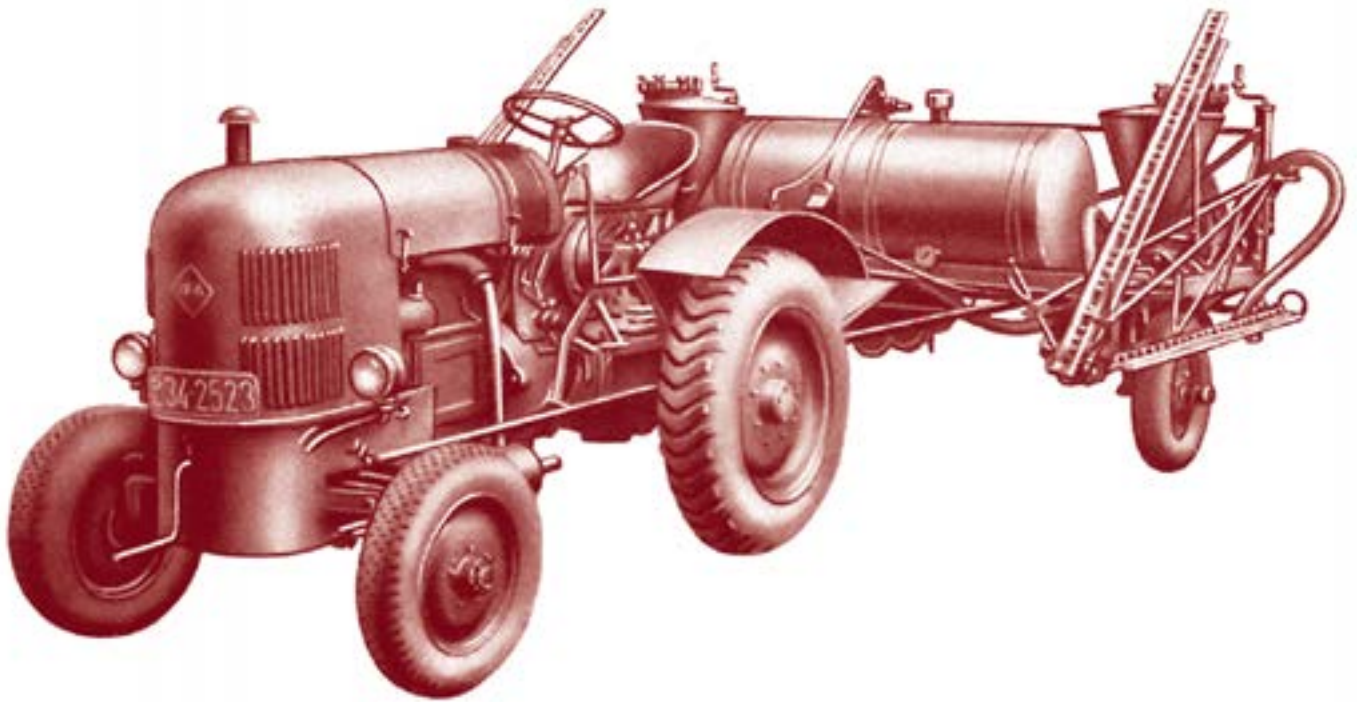
VOLKSEIGENER BETRIEB
BODENBEARBEITUNGSGERÄTE

BETRIEBS-NR. 32/363/1016

LEIPZIG W 31

TELEGRAMM-ADRESSE : PFLUGDRILL

F.3



Produktprospekte für
Schädlingsbekämpfungs-
geräte, 1953



**SCHÄDLINGS-
BEKÄMPFUNGSGERÄTE**



LBH · BODENBEARBEITUNGSGERÄTE · VEB

LEIPZIG W 31, Karl-Heine-Straße 90
Betriebs-Nummer: 32/363/1016
Telegramm-Adresse: PFLUGDRILL

0,73

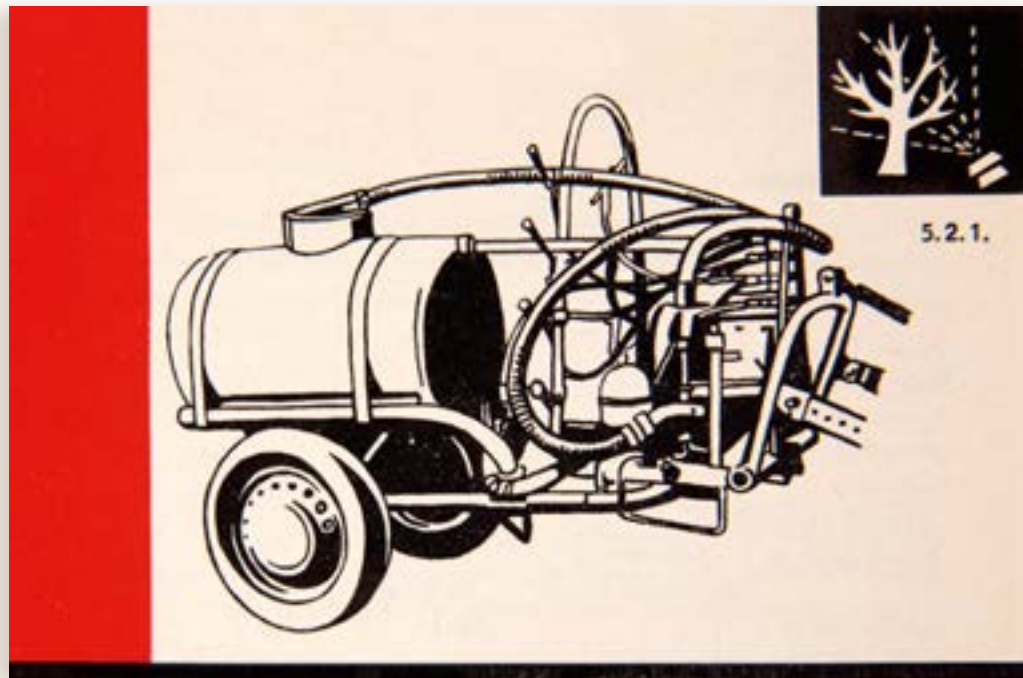


Oben:

Das neue Logo der BBG

Rechts und unten:

**Hopfenspritze S 091/1,
Anbau-Sprüh- und Stäubemaschine S 293/5,
Motorbaumspritze S 301/6,
Anhänge-Spritz- und Stäubemaschine S 872/4,
Feldspritze S 053**





Oben und rechts:

**Anbau-Rübenköpfer E730 für
den Geräteträger und Rübenköpf-
schlitten E/KG C1, ca. 1965**

Unten:

**3-reihiger Zuckerrüben-
rodelader E765, ca. 1963**

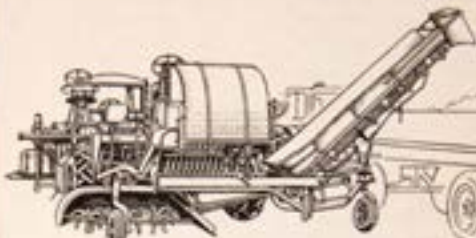


Planungsnummer
22 44 620

Werknummer
32 43 71 80

Richtpreis
5.900,00 MDN

4.2.2.



**Zusatzeinrichtung E 723/2
zum Längsschwadköpfröder E 710**
(Nachrüstung zum Wagenköpfröder E 710/4)

Verschleißteile

- 5 Mitnehmer, geschw.
- 3 Kettenstiel, geschw.
- 1 Rep.-Kettenstrang
- 4 Stirnrad
- 24 Putzerlappen
- 24 Gelenkhülse
- 28 Kettenbolzen
- 40 Kettenlaschen
- 20 Kettenrolle
- 6 Kettenlied

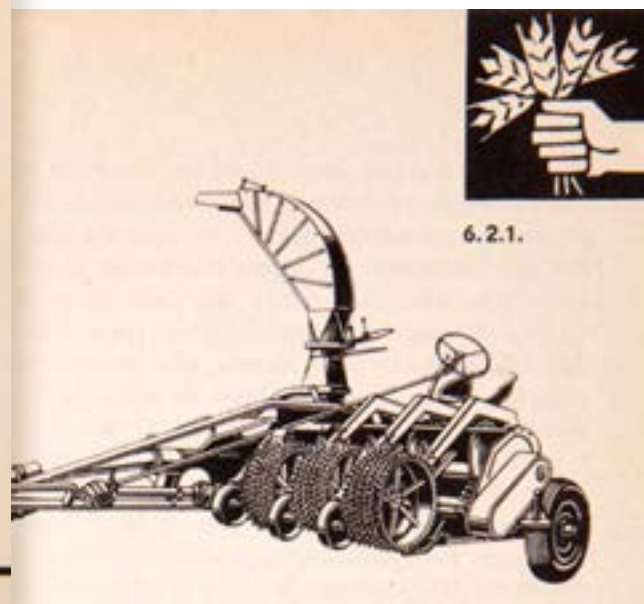
196,00 MDN IAP (im Gesamtpreis enthalten)

Technische Daten des E 710/4

Arbeitsbreite 125 cm = 3 Reihen
Reihenabstand 41,7 cm (nicht verstellbar)



Entwicklungs- und Herstellerbetrieb
VEB BODENBEARBEITUNGSGERÄTE LEIPZIG



Längsschwadroder E 710
und Köpflader E 732, ca. 1963







Ganze Seite:
**Produktkatalog der BBG für
 Grubber, Pflüge und Eggen; 1965**



Internationale Erfolge

1960 war für das Unternehmen ein bedeutendes Jahr. Die BBG wurde zum Leitbetrieb für die Entwicklung und Produktion von Maschinen zur Mechanisierung des Obst- und Gemüseanbaus sowie der Forstwirtschaft ernannt. Diese Entscheidung wurde jedoch nach wenigen Jahren im Interesse der Produktion benötigter Landtechnik wieder korrigiert. Anlässlich des

Jahrestages der DDR erhielt die BBG den Orden „Banner der Arbeit“. Ein Jahr später nahm die BBG wieder Kultivatoren in die Produktpalette auf. Zusätzlich wurden die neue Pflanzmaschine A 841, der Gemüseerntewagen T 010 sowie die Zwiebelputz- und Sortieranlage B 902 entwickelt. In Zusammenarbeit mit der CSSR (Tschechoslowakei) wurden die neuen Anhänge-Beetpflüge B 187 entwickelt und gebaut. Die Firma erhielt für diesen Pflug die Goldmedaille der Landwirtschaftsausstellung der DDR.

1963 wurde der BBG ein zusätzliches Werk, der „VEB Industriergeräte Taucha“, als Werk 4 einverleibt und im nächsten Jahr kam noch der „VEB Möbelfabrik Colmnitz“ im Kreis Freital als Werk 5 hinzu.



KOMBINIERTE PFLANZMASCHINE A 811

zum Setzen von Pflanzen mit und ohne Topfballen
und zum Legen von vorgekeimten Kartoffeln

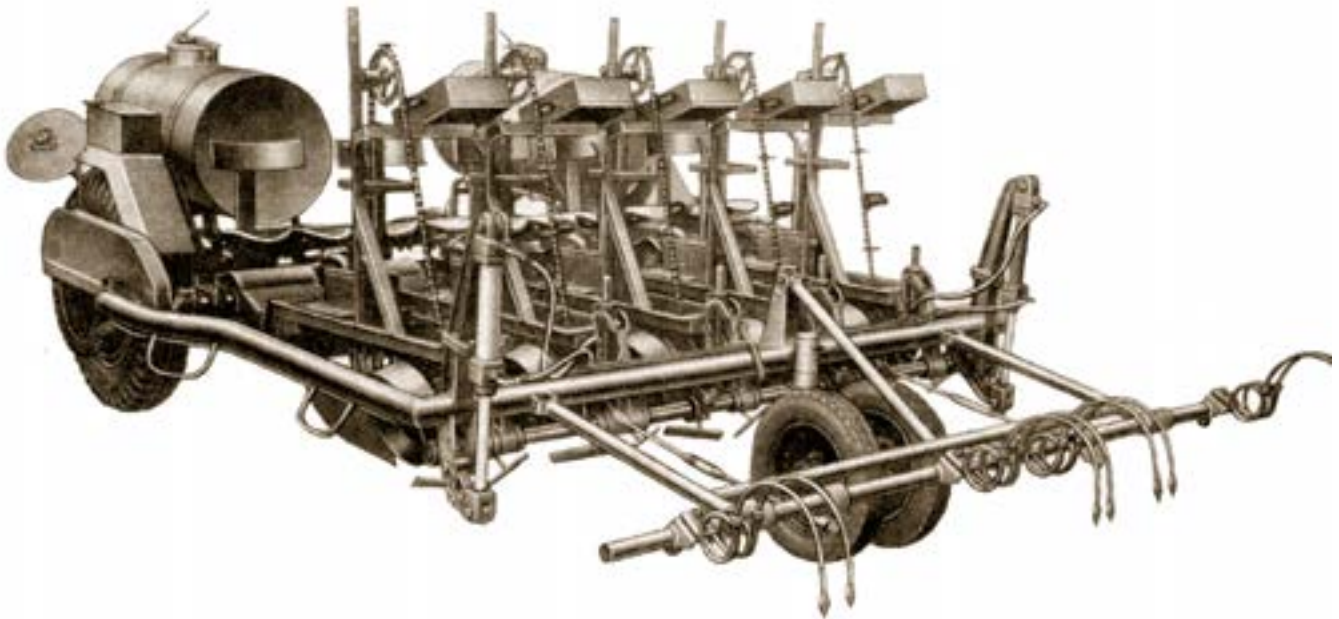
Vorteile:

- große Arbeitsleistung bei günstigen Arbeitsbedingungen
- bessere Pflanzqualität
- frühere Ernte
- höhere Hektarerträge



VEB BODENBEARBEITUNGSGERÄTE LEIPZIG W 31



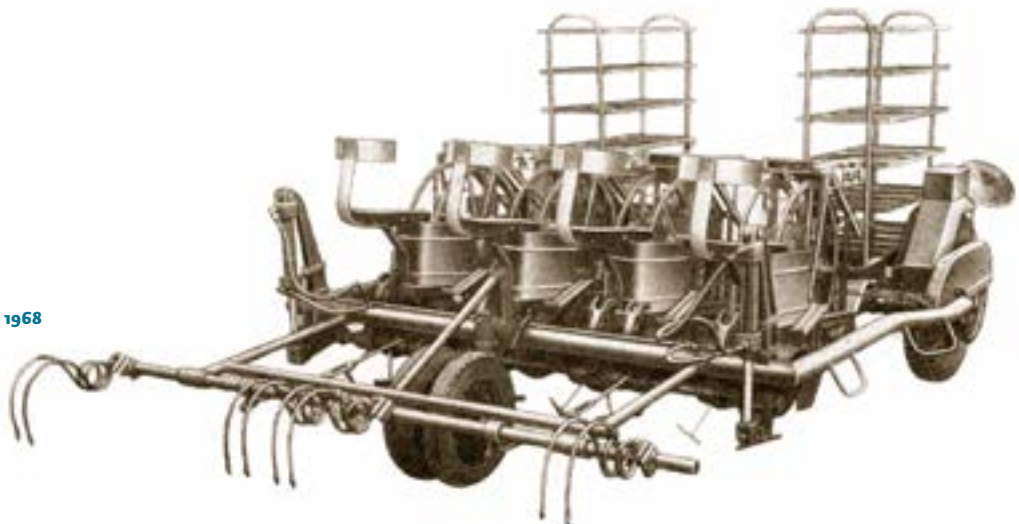


Anfang der 60er Jahre wurde bei der BBG der vorgegebene Fertigungsplan bei weitem unterschritten. Mangelhafte Materiallieferungen und unzureichende Maschinenausstattung mögen Gründe dafür gewesen sein. Da diese Situation viele Betriebe Ostdeutschlands betraf, argumentierte die Parteiführung der SED jedoch, dass dies durch „imperialistische Störmanöver“ verursacht wurde.

1963 wird bei der VEB BBG die Taktmontage in der Pflugfertigung eingeführt. Sie erhöhte einerseits die Produktivität der Herstellung, andererseits konnte damit die Qualität nicht wesentlich gesteigert werden, es kam immer wieder zu Reklamationen.

Im Jahre 1964 trat in das Unternehmen ein Mitarbeiter ein, der die erfolgreiche Entwicklung von BBG in den 80er Jahren maßgebend mit gestaltet hat und der sich in den komplizierten Jahren nach der Wende in verschiedenen führenden Positionen des Unternehmens tatkräftig um den Erhalt des Unternehmens bemühte. Es war Herr Ing. Klaus Schieferdecker. Eingestellt wurde er als Automatisierungstechniker. Dabei muss er sich wohl gut bewährt haben, denn nach 10 Jahren wurde er technischer Direktor und somit der Leiter aller technischen Bereiche im Unternehmen. Auch hier leistete er überzeugende Arbeit. Nach Krankheit und Tod seines Vorgängers Hans Frenzel wurde er folglich 1982 zum Betriebsdirektor berufen, also zum Chef des gesamten Unternehmens. Dies blieb er auch bis zur Wende.

Ganze Seite:
Kombinierte Pflanzmaschine, 1968





Produktkatalog für BBG-Pflanzenschutz- maschinen der Baureihe S 50, 1961

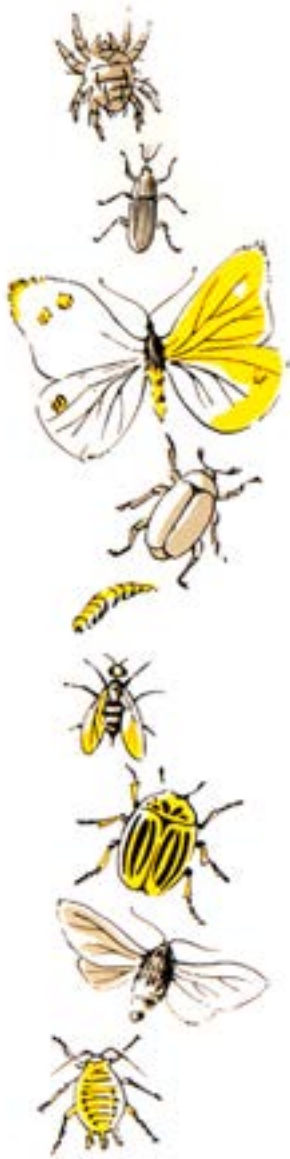




Produktkatalog, DLT-Service-Logo
und Illustrationen für BBG-Pflanzen-
schutzmaschinen, 1964

Unten:
BBG-Maschinen im Einsatz,
u.a. auch in Ghana





Oben:
Motorbaumspritze, S 301/4

Unten:
Mehrzweckgerät S 137





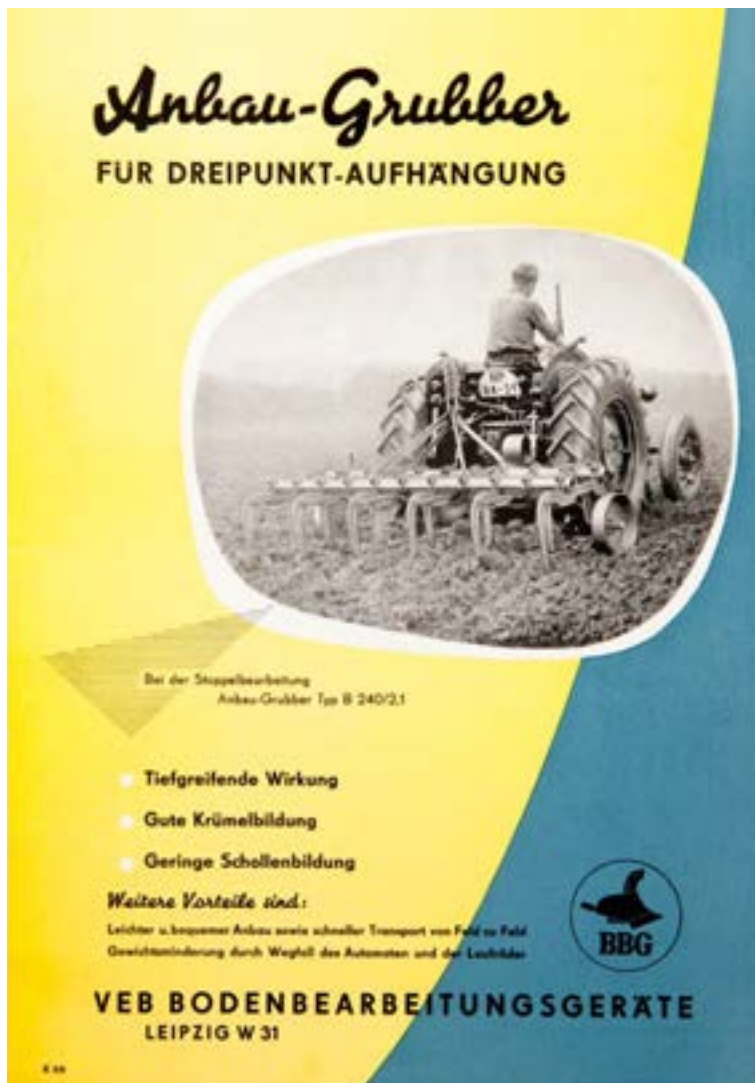
Links:
Sprühmaschine S 57

Unten:
Motor-Kompressor-Mehrweckgerät S 136



Zwischenachs-Anbau-Vielfachgerät und Band-spritzeneinrichtung, 1966





Prospekttitel für
Anbau-Grubber, 1966

Auch im Jahre 1966 wurde über Qualitätsprobleme und dadurch entstandene Verluste im Jahre 1965 von über 2 Millionen Mark berichtet. Aus diesem Grund erfolgte die Aberkennung des Gütezeichens. Produziert wurden neben dem Pflugprogramm auch Pflanzenschutzspritzen (S 293/5) und Zuckerrüben-Köpflader (E 732/1). Erst zum Jahresende wurde der VEB BBG Leipzig das „Gütezeichen 1“ wieder zuerkannt.

In der Struktur der volkseigenen Industrie hießen die kleinsten Fertigungseinheiten und Abteilungen „Brigaden“, die mitunter Namen von berühmten Sozialisten erhielten, wie z. B. „Brigade Boris Losinsky“ oder „Brigade Hermann Duncker“. Diese wurden bei besonderen Leistungen mit Titeln und Urkunden wie „Brigade der sozialistischen Arbeit“ ausgezeichnet. Derartige Maßnahmen sollten dazu dienen, die Mitarbeiter zu sorgfältigerer Arbeit und höherer Leistung zu ermuntern. Sehr gute Einzelleistungen wurden mit der Auszeichnung Aktivist geehrt. Der Initiator der Aktivistenbewegung war ein Bergmann Adolf Henneke, der einmal seinen



Oben:
Verleihung der „Wanderfahne“ für die
Abteilung der Versuchswerkstatt

Links:
Brigade „Geschwister Scholl“ aus
der Abteilung Gerätemontage

Tagesplan im Steinkohlenbergwerk Zwickau um ein Mehrfaches überboten hatte und in der ganzen Nation als Vorbild galt. Eine weitere Methode, die Produktivität bei BBG zu steigern, war das „Neuererwesen“. In Westdeutschland hieß das betriebliches Vorschlagswesen. Es bot für die Mitarbeiter die Möglichkeit, zusätzliche Prämien zu erhalten. Von dieser Möglichkeit wurde reichlich Gebrauch gemacht. Damit konnten deutliche Einsparungen an Material und Fertigungszeiten erreicht werden. Allerdings verkam das Neuererwesen mit der Zeit zu einem einträglichen Sport. Oft wurden Vorrichtungen und Montagen so gestaltet, dass sie später genügend Spielraum für Erneuerervorschläge boten. Insgesamt sollen bei der BBG ca. 50.000 Neuerervorschläge gemacht worden sein.

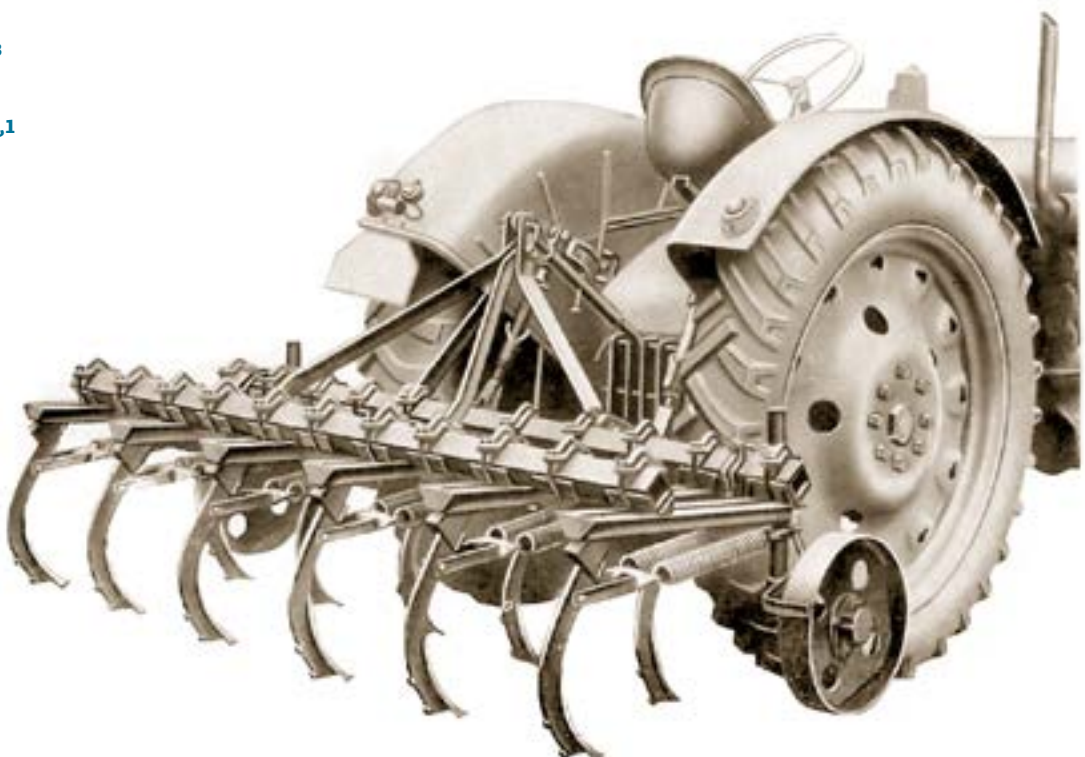
In der Pflugproduktion wurden Anhänger-Beetpflüge in großen Stückzahlen produziert. Im Rahmen der RGW-Beschlüsse (Rat gegenseitiger Wirtschaftshilfe) wurde 1966 festgelegt, dass die BBG die Pflanzenschutztechnik gemeinsam mit dem Werk BMG in Budapest weiterentwickeln

und gemeinsam fertigen sollte. Dabei sollte die Arbeit mit dem Hersteller MEZÖGEP in Debrecen geteilt werden. Da jedoch bei der BBG die Kapazitäten nicht ausreichend vorhanden waren, wurde MEZÖGEP zum alleinigen Hersteller bestimmt. Diese politische Entscheidung, die offensichtlich „am grünen Tisch“ erfolgt war, ohne Beteiligung der betroffenen werkseigenen Fachleute, löste innerhalb der BBG eine große Betroffenheit und Trauer aus. Schließlich hatte man im Laufe der



Oben:
**3-reihiger Zuckerrüben-
köpflader E732, ca. 1963**

Rechts:
Anbau-Grubber B240/2,1

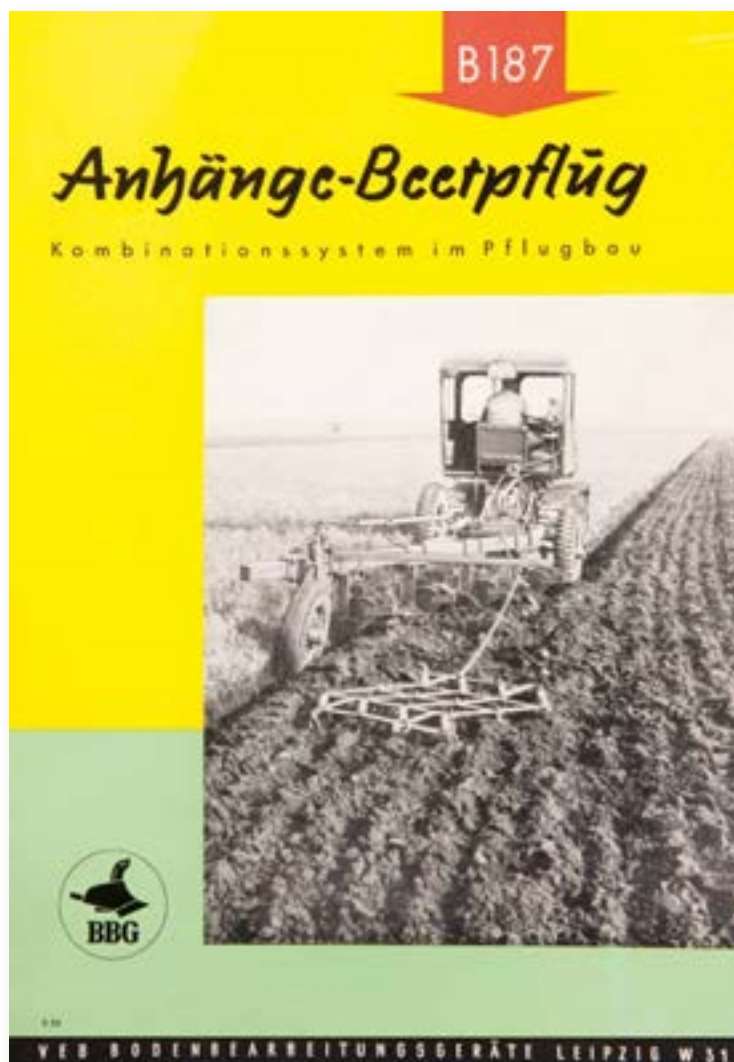


Jahre auf dem Gebiet der Pflanzenschutztechnik viele gute Erfindungen verwirklicht und damit einiges „Herzblut“ investiert. Aber schließlich musste man sich damit abfinden und wandte sich einem anderen interessanten Thema, der Rübenerntetechnik, zu. Wie sich später herausstellte ebenfalls sehr erfolgreich.

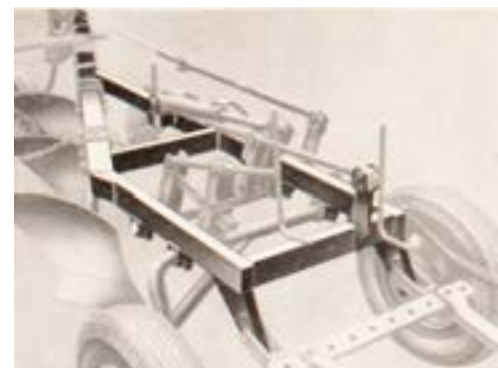
Im Jahre 1967 erhielten alle „Werkstätigen“ 3 Tage mehr Urlaub, insgesamt 15 Tage Mindesturlaub und es wurde die 5-Tage-Woche eingeführt. Auch in diesem Jahr konnte der vorgegebene Plan mit einer Fehlsumme von ca. 3 Mio. Mark nicht erfüllt werden.

Zur weiteren Rationalisierung der Landwirtschaft wurde bei der BBG der Aufsattelpflug B200 entwickelt. Mit ihm sollte ein Einsparpotenzial von 25 Mark pro ha möglich sein. Es wurden große Anstrengungen unternommen, um diese Neuentwicklung auch rationell fertigen zu können. Dazu richtete man eine entsprechende Taktstraße ein.

Bei der BBG existierte, wie in allen Großbetrieben des Ostens, seit ca. 1966 eine Werkskampfguppe zum Schutz vor imperialistischen Kräften. Diese nahm 1968 an der III. Kampfsportaktion des Bezirks Leipzig teil. Von dieser Einheit, für die die VEB BBG verantwortlich war, wurden 12 Medaillen und weitere vordere Plätze errungen.



Produktkatalog für den Anhänge-Beetpflug mit politisch gefärbtem Vorwort, ab 1962

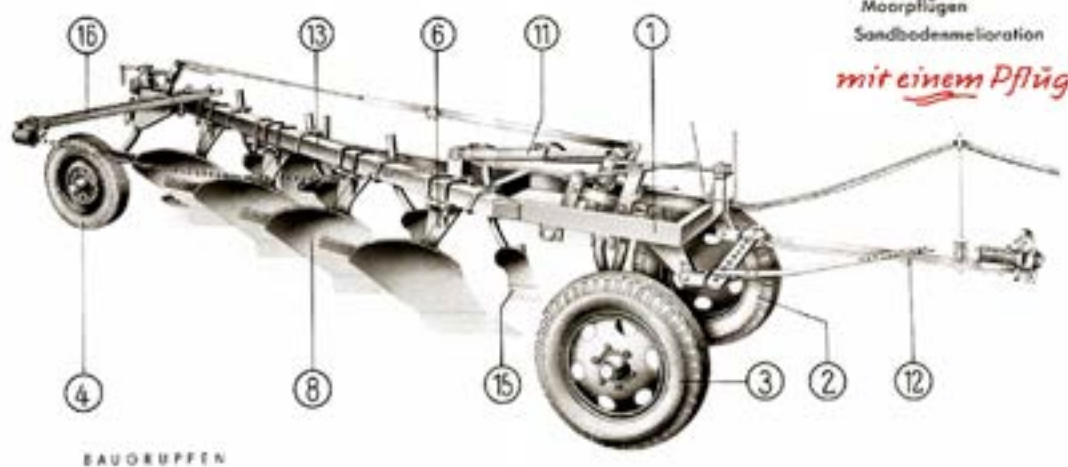
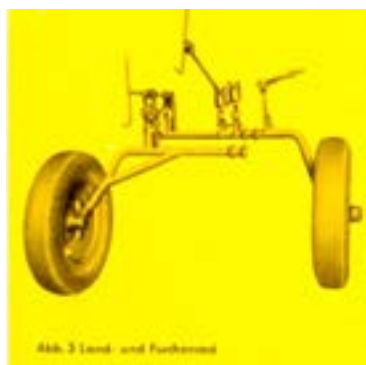




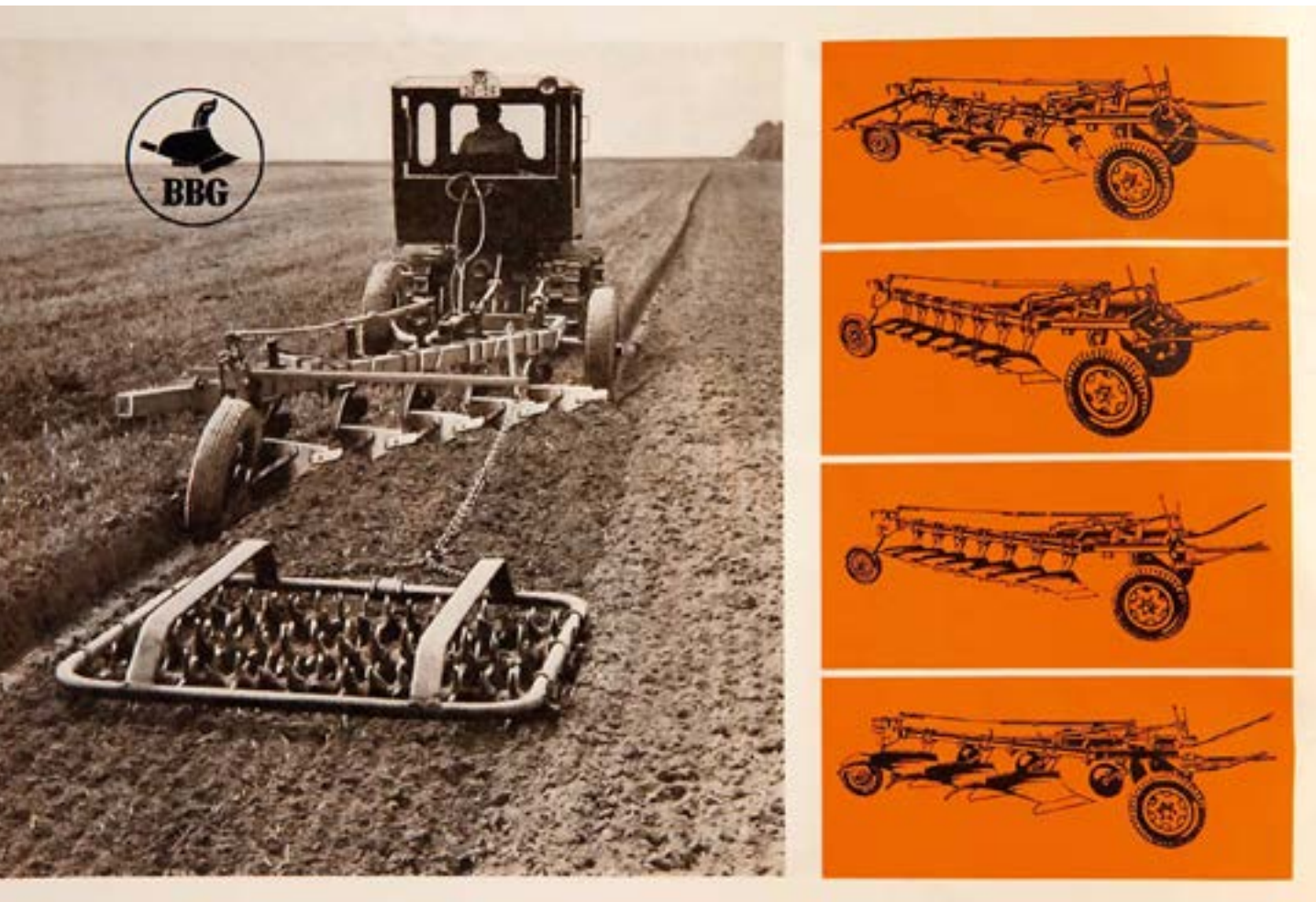
Variationsmöglichkeiten:

Soatfurche
Schälfurche
Winterfurche
Wiesenumbrech
Moorpflügen
Sandbodemelioration

mit einem Pflug!

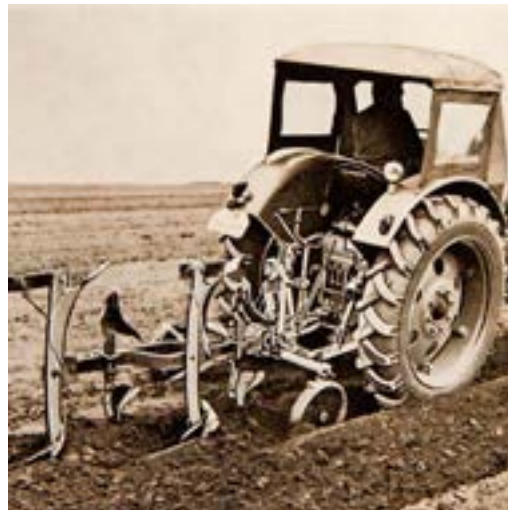


- | | | | |
|-------------------------|---------------------|--|----------------------------|
| ① Rahmen-Gang oder kurz | ⑤ Grindel 30 | ⑨ Pflughkörper 30 I | ⑬ Schellenverbindung |
| ② Landrad | ⑥ Grindel 30 | ⑩ Pflughkörper 30 Ma | ⑭ Kombi-Vordrehender 30 |
| ③ Vorderachse | ⑦ Pflughkörper 30 Z | ⑪ Hydraulik | ⑮ Kombi-Vordrehender 30 |
| ④ Hinterrad | ⑧ Pflughkörper 30 Z | ⑫ Zuglenkvorrichtung mit Federzugstiel | ⑯ Regelungslenkvorrichtung |



Produktkatalog und Auszeichnungen
für die BBG, 1967





**Aufsattel-Vielscheiben-Schälplug B 51
und Anbau-Drehplug B 172/4**

Rechts und unten:
Grafiken und Titel, 1967

1963 **Diplom und Goldmedaille**
Pflugkombinationssystem B 187
Anbau-Beetpflug B 125 mit Steinsicherung

1965 **Silbermedaille**
Vollumbruchpflug B 175
Landwirtschaftsausstellung Markkleeberg

Goldmedaille
für die Entwicklung der Pflüge
mit automatischer Überlastsicherung

Silbermedaille
Anbau-Beetpflug B 126
Landwirtschaftsausstellung Markkleeberg

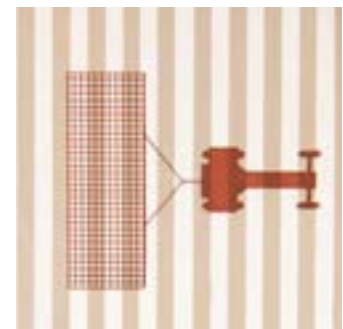
1965 **Goldmedaille**
Anhänge-Beetpflug B 203-1
Landwirtschaftsausstellung Markkleeberg

1967 **Goldmedaille**
Anhänge-Beetpflug B 203-1
Landwirtschaftsausstellung Markkleeberg





Rüben-Ausdünn-Striegel, 1962



NACH DEM AUFGANG



NACH DEM 1. AUSDÜNNEN



NACH DEM 2. AUSDÜNNEN

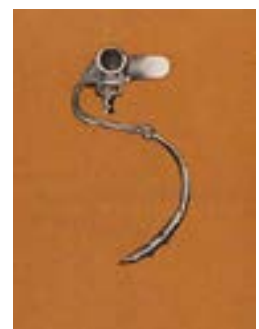


NACH DER BUSCHHACKE





Grubber B233, 1961





VEB BODENBEARBEITUNGSGERÄTE



ANBAU-BEETPFLUG B 110

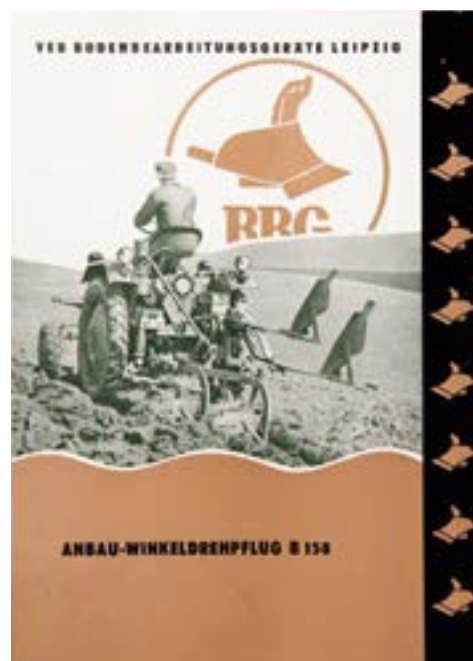


Anbau-Winkeldrehpflug B158
und Beetpflug B110, 1960



Oben:
Sandbodenmeliorationspflug B185
und Tiefkulturpflug CE24 D2, 1960

Unten:
Anbau-Winkelpflug B158 und
Hopfenspritze S 091, 1960





Patente, Ehrenbanner, Jahrespläne

Ganze Seite:
Aufsattel-Beetpflug B 501,
1972

1969 konnte erstmalig der speziell für den bekannten russischen Traktor K 700 entwickelte Pflug B 501 vorgestellt werden.

Ein wichtiges Kapitel bei der BBG war das Patentwesen. Ähnlich wie bei dem Erneuererwesen wurden die Konstrukteure mit einer Prämie für ihre Erfindungen belohnt. Inhaber der so genannten Wirtschaftspatente blieb die BBG. Im Laufe der Jahre wurden 640 Patente angemeldet. Daraus entstanden 448 Wirtschaftspatente, darunter befanden sich viele wirklich bedeutende Erfindungen. Zur Bearbeitung und Betreuung war eine umfangreiche Patentabteilung eingerichtet.

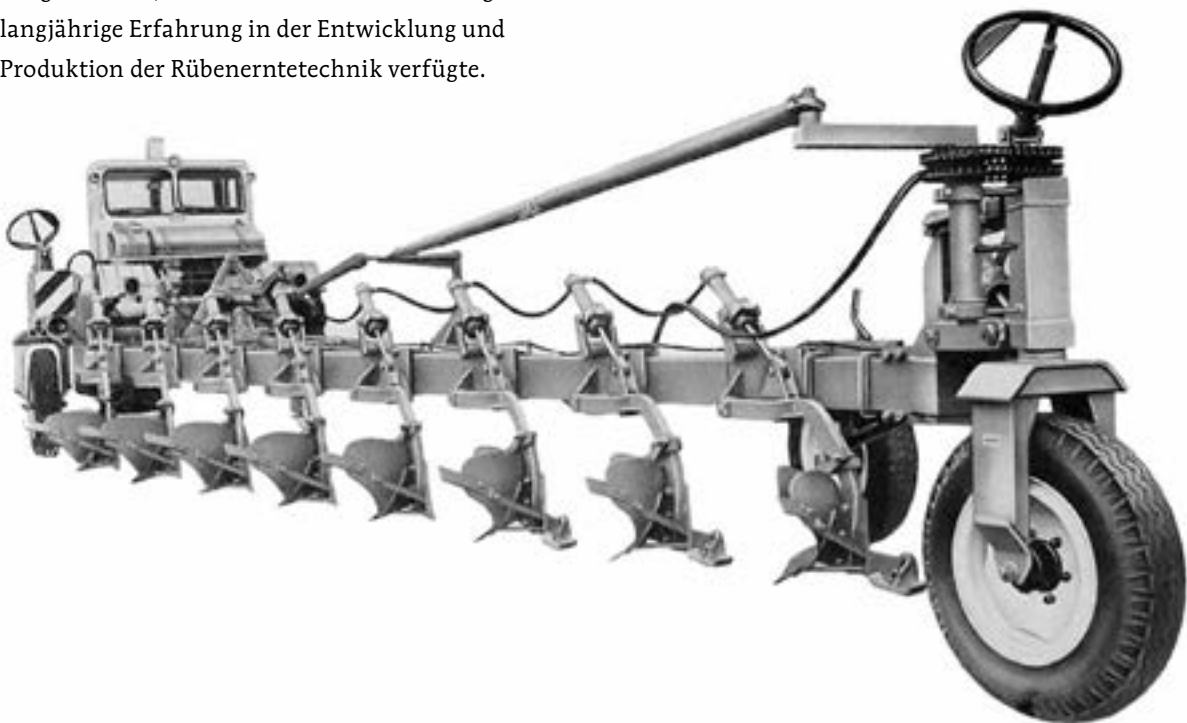
Im Jahre 1969 wurde auch bei der BBG der 20. Jahrestag der Gründung der DDR gefeiert. Dabei erhielt das Kollektiv der BBG die Auszeichnung „Ehrenbanner des Zentralkomitees der SED“ verliehen. Einigen Werktätigen wurden hohe staatliche und gesellschaftliche Auszeichnungen überreicht. Der Direktor für Produktion, Horst Hauck, wurde mit dem Titel „Held der Arbeit“ geehrt. Der Chefkonstrukteur für Bodenbearbeitung, Peter Heß, wurde mit dem Titel „Verdienter Techniker des Volkes“ ausgezeichnet. Der Jahresplan 1969 konnte diesmal in allen Positionen erfüllt werden. 1970 war das „Lenin-Jahr“. Wichtige Planpositionen wurden unter Parteikontrolle gestellt. Die Planzahlen wurden in diesem Jahr wieder erreicht.



Für das Jahr 1971 beschlossen die Vertrauensleute, das Plan-Betriebsergebnis um 27,6 % zu steigern. Auf dem Werksgelände wurde ein neues Stahlfreilager in Betrieb genommen. Damit konnte das Be- und Entladen der Waggonen erheblich beschleunigt werden.

Das Jahr 1972 war für die BBG ein besonders wichtiges Jahr. Laut RGW-Beschluss wurde die Mannschaft in Leipzig damit beauftragt, als Gemeinschaftsprojekt der UdSSR und DDR, einen selbst fahrenden 6-reihigen Rübenroder zu entwickeln. Konstruktionsleiter des Projekts war Herr Erhard Quix. Die BBG war für diese Aufgabe wie geschaffen, da sie schon über die notwendige langjährige Erfahrung in der Entwicklung und Produktion der Rübenerntetechnik verfügte.

Der Roder erhielt den Namen KS-6 und nahm fortan in Leipzig die entscheidende Position des gesamten Fertigungsprogramms ein. Als der berühmte KS-6 seine Erprobungsphase erfolgreich absolviert hatte, beschlossen die zuständigen Ministerien, dass in Leipzig bei der BBG die Aufnahme- und Frontfördertechnik, genannt Rodebaugruppe, gebaut werden sollte. Weitere Gruppen, wie die Kabine, sollten im Betrieb „Rotes Banner“ in Döbeln sowie der Steilförderer in Torgau erstellt werden. Die Gesamtmontage sollte dann in einem großen vorhandenen Werk in Ternopol in der Ukraine erfolgen.



Da es bei diesem Projekt um sehr große Stückzahlen ging, waren umfangreiche Planungs- und Umbaumaßnahmen erforderlich, um die Herstellung überhaupt zu ermöglichen. Dazu wurden an der Karl-Heine-Straße sogar ein paar ältere Hallen abgerissen und eine neue zweischiffige Halle errichtet. Auch die Farbgebung musste entsprechend angepasst werden.

Für die erforderlichen Abrissarbeiten wurde sogar sowjetisches Militär mit schwerem Gerät bemüht. Bei dieser Aktion musste u. a. die ehemalige Stahlgießerei abgerissen werden.

Insgesamt wurde für die Planung, den Umbau und die erforderliche Einrichtung der Betrag von 90 Mio. Mark aufgewendet, dabei konnte

sogar eine Reihe moderner Werkzeugmaschinen angeschafft werden.

Im Jahre 1973 sollte die Fertigung der Rodegruppe für den KS-6 mit einer Perspektivstückzahl von 4.500 Einheiten pro Jahr anlaufen. Dieses Projekt nahm die Kapazitäten der BBG so stark in Anspruch, dass man sich von der Sparte Pflanzenschutzspritzen ganz trennen musste. Sogar die Fertigung der Pflüge wurde überwiegend in die benachbarten Schwesterbetriebe verlagert. Als die Fertigung dann 1974 einigermaßen reibungslos lief, konnte man schon von einer rationellen Fließbandfertigung sprechen. Insgesamt wurden von dem selbst fahrenden Rübenroder ca. 60.000 Exemplare hergestellt.

Unten und rechte Seite:
Rübenroder KS-6 von 1973





Aus der Mitarbeiterschaft sind aus dieser Zeit zwei Personen besonders zu erwähnen:

Bei den Olympischen Sommerspielen im Jahr 1972 in München errang der BBG-Mitarbeiter Reinhard Eiben eine Goldmedaille im Einerkanadier bei den Ruderern.

Eine sehr wichtige Person bei der BBG war Dr. Horst Dünnebeil. Eigentlich war er für die Pflanzenschutztechnik zuständig. Er entwickelte sich im Laufe der Jahre jedoch zu einer Integrationsperson für das große Kollektiv der Forscher, Konstrukteure, technischen Zeichner, man kann sagen für die ganze Entwicklungsabteilung. Mit großem Idealismus und menschlicher Wärme, aber auch mit seinem enormen Sachverstand und seiner Hilfsbereitschaft fand er Anerkennung bei allen Mitarbeitern der Abteilung. Er war einer der Menschen, die das System trotz aller Erschwernisse in Funktion hielten. Schließlich erhielt er anlässlich des 34. Jahrestages der DDR 1983 verdienstermaßen den Nationalpreis für Wissenschaft und Technik II. Klasse.



Auszeichnung mit dem Ehrenbanner des Zentralkomitees der SED, 1976



Oben:
Der Vorsitzende des Ministerrates
der DDR Willi Stoph bei der BBG
anlässlich der Verleihung des
„Karl-Marx-Ordens“.

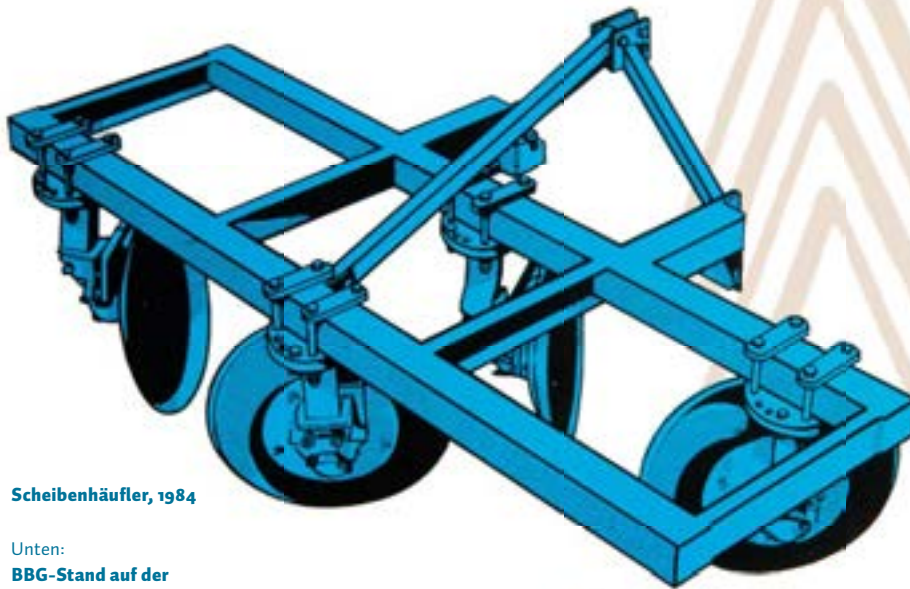
Oben rechts:
Montage der Antriebskästen
in der „Halle der Deutsch-
Sowjetischen Freundschaft“

Im gleichen Jahr, am 16. September 1983 bekam die BBG von der Staatsführung der DDR den Karl-Marx-Titel zuerkannt und durfte sich fortan VEB BBG „Karl Marx“ nennen.

Die Graugießerei wurde nach dem Zweiten Weltkrieg unverändert weiter betrieben. Sie war von der Demontage nicht betroffen. Dank der sorgfältigen Auswahl des einzuschmelzenden Schrottmaterials gelang es den Verantwortlichen, eine hohe Qualität der Guss-Stücke zu halten.

Auch der Ausstoß der Gießerei konnte im Laufe der Jahre von 2.300 Tonnen 1962 bis auf 5.000 Tonnen im Jahre 1990 gesteigert werden, obwohl während der ganzen Zeit keine technische Modernisierung vorgenommen wurde. Die komplette Anlage befand sich praktisch noch auf dem Stand von 1929, dem Jahr der Inbetriebnahme. Ein moderner Schmelzbetrieb wurde noch 1990 aufgebaut, kam jedoch infolge des dramatischen Auftragsrückganges nicht zum Einsatz.





Scheibenhäufel, 1984

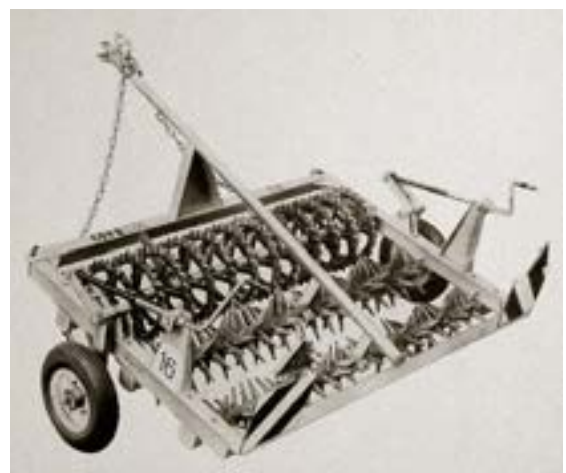
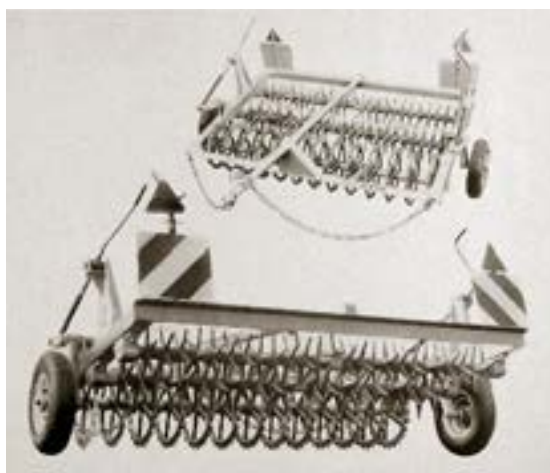
Unten:
BBG-Stand auf der
Leipziger Messe

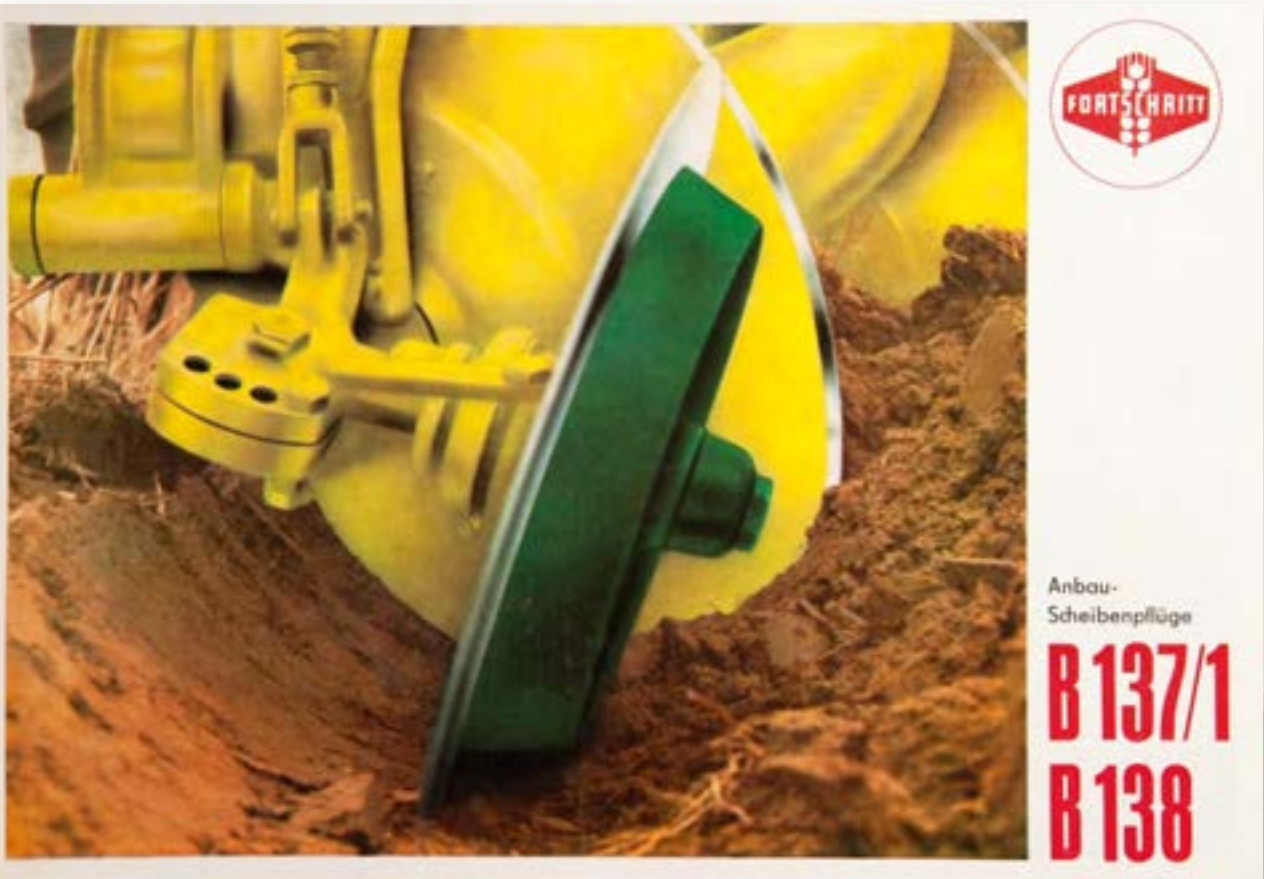
Leipziger Messeamt
Leipzig C 1





Krümelwalze, 1975





Anbau-Scheibenpflüge, 1978





Bis zu dem Jahr 1977 war die Firma VEB BODEN-BEARBEITUNGSGERÄTE LEIPZIG dem Betrieb VEB Weimar-Kombinat in Weimar unterstellt. Ab 1978 wurde das geändert und die BBG wurde einer neu geschaffenen Institution, der VEB KOMBINAT FORTSCHRITT LANDMASCHINEN in Neustadt i. Sachsen, unterstellt. Die Firma VEB BBG Leipzig verfügte nicht über eine eigene Vertriebsorganisation, sondern der Vertrieb wurde zentral organisiert. Für die DDR bekam die BBG einen „Bereitstellungsplan“, der vom Landwirtschaftsministerium erstellt wurde

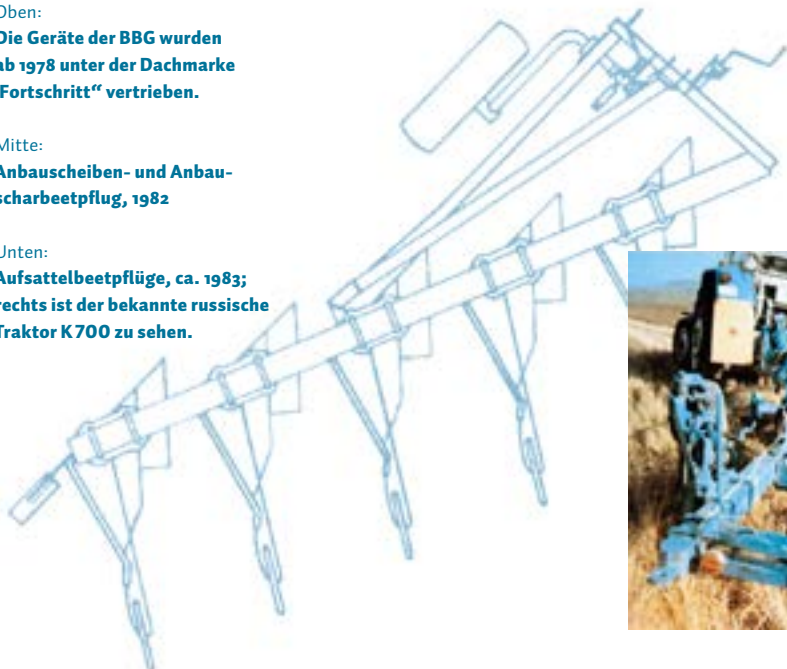
und nach dem bei der BBG gefertigt wurde. Der Export wurde bis 1977 von der Organisation: TRANSPORTMASCHINEN EXPORT-IMPORT in Berlin, einem volkseigenen Außenhandelsbetrieb der Deutschen Demokratischen Republik, geregelt. Von 1978 an war dafür offiziell der FORTSCHRITT LANDMASCHINEN EXPORT-IMPORT DDR Neustadt in Sachsen zuständig. Die BBG hatte für den Betrieb „nur“ technische Berater, die sowohl im Inland direkt bei den Landwirtschaftsbetrieben als auch bei Ausstellungen im In- und Ausland die BBG-Produkte erklärten und empfahlen.



Oben:
Die Geräte der BBG wurden ab 1978 unter der Dachmarke „Fortschritt“ vertrieben.

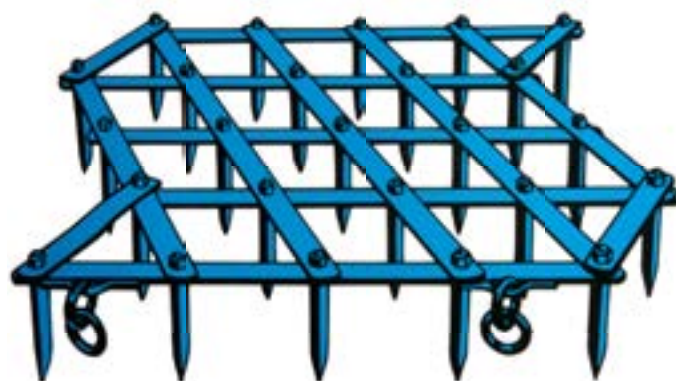
Mitte:
Anbauscheiben- und Anbauscharbeetpflug, 1982

Unten:
Aufsattelbeetpflüge, ca. 1983; rechts ist der bekannte russische Traktor K700 zu sehen.



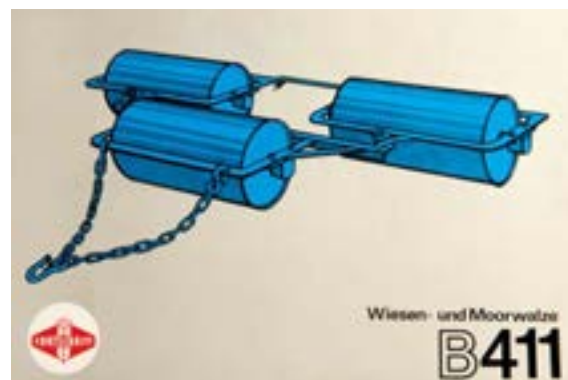


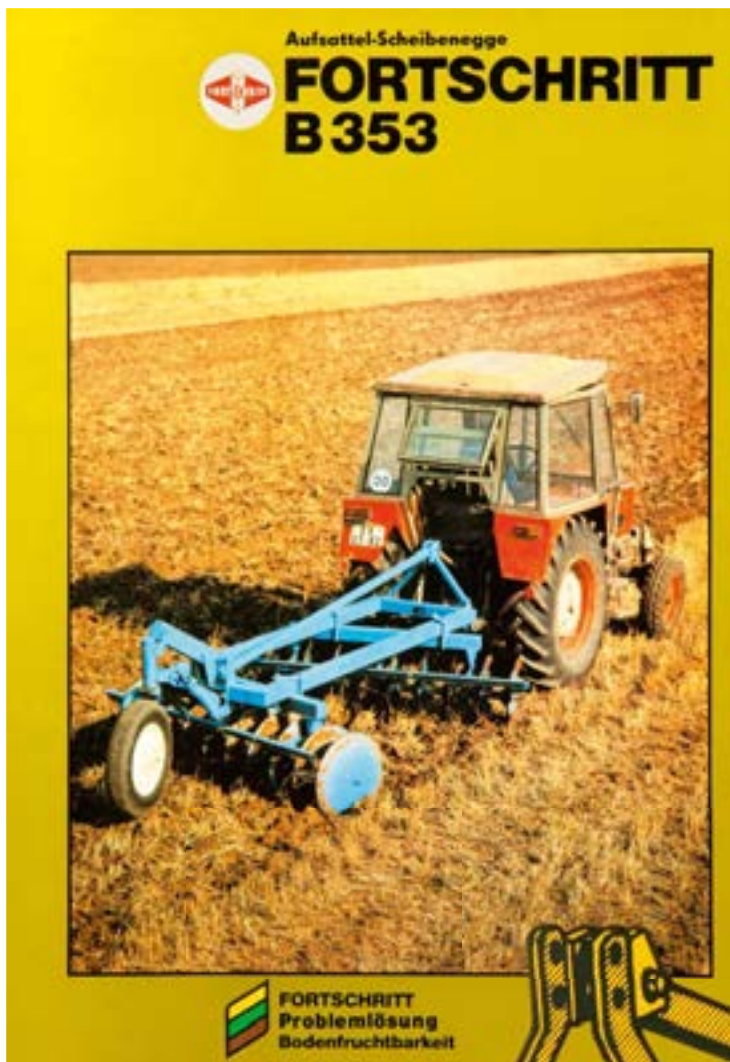
Oben:
Hydraulik-Anbau-Grubber (großes Bild)
und Hackmaschine (Prospekttitel), 1982



Rechts:
Spezial-Ackeregge, 1982

Unten:
Crosskill-Walze und
Wiesen- und Moorwalze
von 1982/83

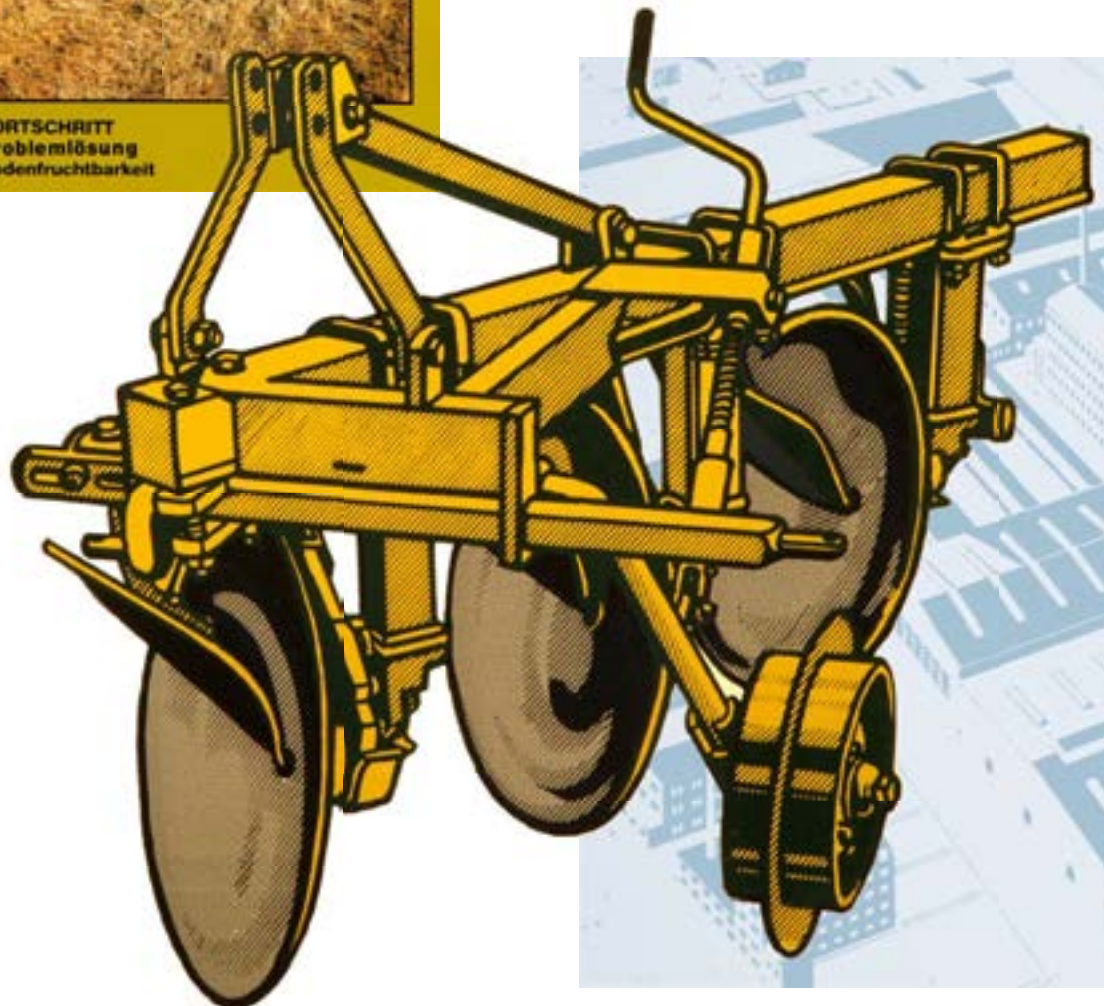




Oben:
Anbau-Scheibenegge, 1986

Rechts:
Aufsattel-Scheibenpflug, 1983

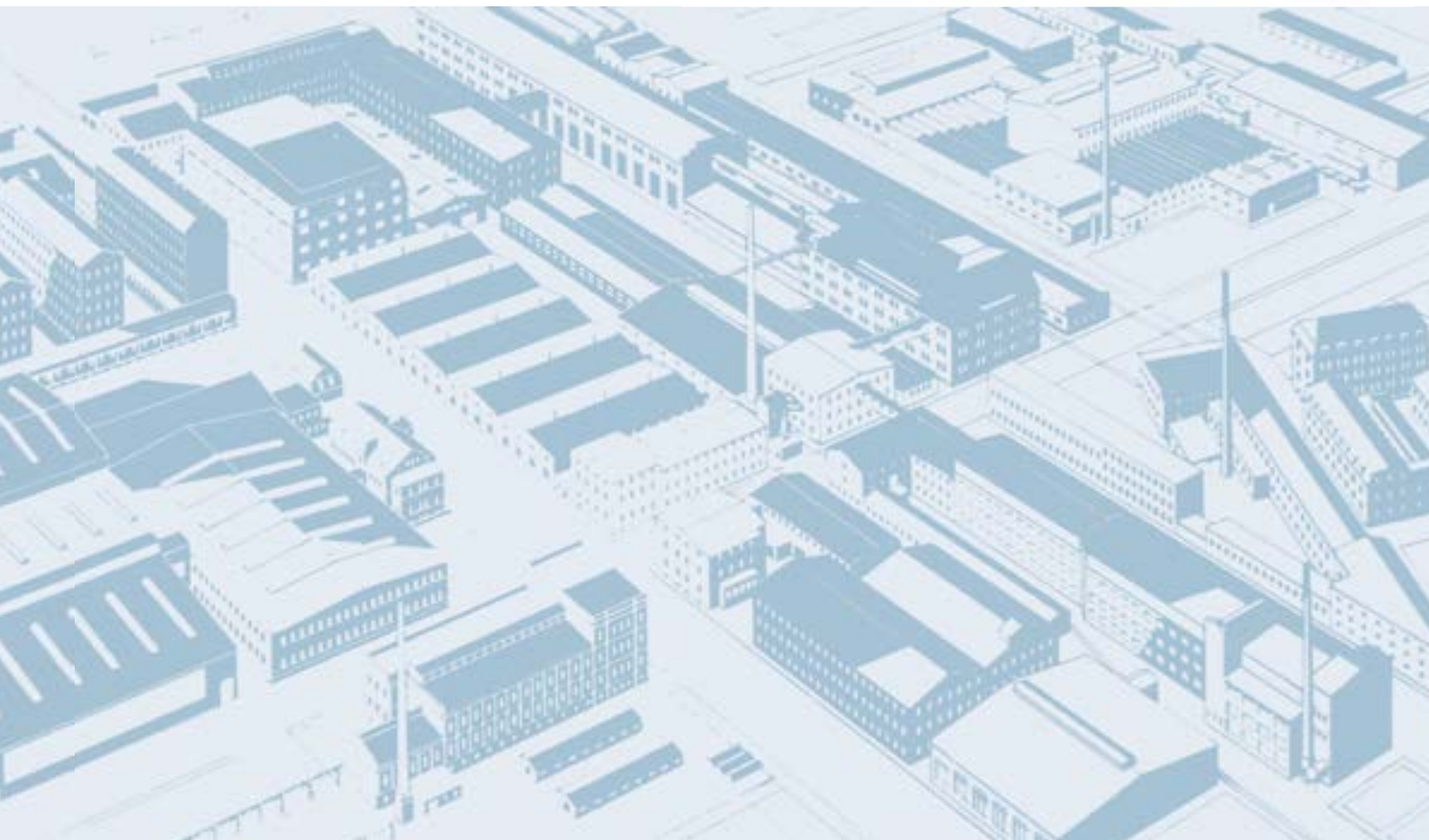
Hintergrund:
Isometrische Darstellung der
Werksansicht für Prospekte





Oben:
Goldmedaille für die Scheibenegge B402 auf der „agra“ und NC-gesteuerte Technik in der „Ernst-Thälmann-Halle“.

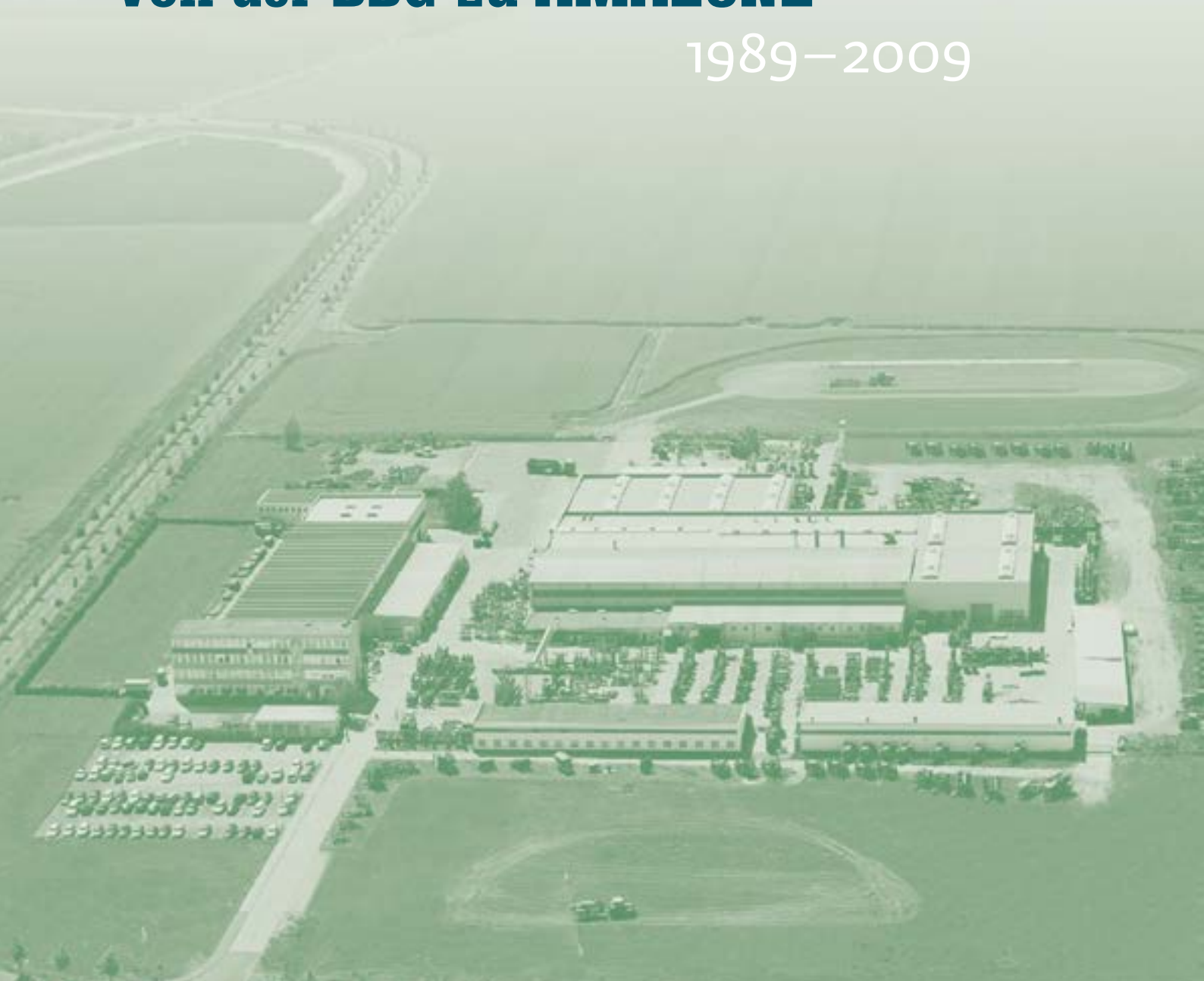
Rechts:
Erich Honecker, Generalsekretär des ZK der SED und Vorsitzender des Staatsrates der DDR, zeichnet Obermeister Fritz Müller als „Held der Arbeit“ aus.





Von der BBG zu AMAZONE

1989–2009





Der Mauerfall und die Wiedervereinigung

Am 9. November 1989, dem bedeutendsten Datum für ganz Deutschland, erfolgte die Wiedervereinigung beider deutscher Staaten.

Ein System ist gescheitert, das bei gründlicher Analyse auch nicht funktionieren konnte. Der Sozialismus wollte der Gegenpol zum Kapitalismus sein. Alle sollten von dem Reichtum dieser Erde profitieren. Dabei wurde vernachlässigt, dass die Gemeinschaft von der Leistung einzelner so genannter Leistungsträger profitiert. Dieses Leistungsprinzip wurde ungenügend gefördert und noch weniger anerkannt. Das Prinzip der Gleichmacherei erwies sich als Hemmnis einer erfolgreichen Entwicklung. Die zentrale Planung und Leitung war das Haupthindernis der Entwicklung innewohnender Produktivkräfte einer Gesellschaft, die die Wirtschaft voranbringen.

Zudem wurde ein gigantisches Überwachungssystem aufgebaut, das nicht nur sehr kostspielig war, sondern das viele Bestrebungen nach Demokratie und Freiheit konsequent unterdrückte.

Wenn man diese schwierigen Verhältnisse in der ehemaligen DDR berücksichtigt, ist es bewundernswert, welche hervorragenden Leistungen das System trotzdem hervorgebracht hat. Bezogen auf die Firma BBG ist es erstaunlich, welche Entwicklung das Unternehmen vorweisen konnte.





Trotz der Demontage gleich nach dem Krieg und trotz der beschränkten Möglichkeiten, moderne Fertigungstechnik anzuschaffen, wurde eine beachtliche Fertigung auf die Beine gestellt und technisch sehr fortschrittliche Maschinen entwickelt. Das war deshalb anerkennenswert, weil der Konkurrenzdruck aus dem westlichen Ausland, also von jenseits des „Eisernen Vorhangs“, fehlte. Auch der wirtschaftliche Konkurrenzkampf war praktisch nicht vorhanden. Die Preise für die Erzeugnisse wurden in der Regel nach den Aufwandskalkulationen oder auch nach politischen Gesichtspunkten festgelegt und viele Preise, insbesondere die Angebote in westliche Länder, entbehrten einer ordentlichen Kalkulationsgrundlage. Kein Wunder also, dass das sozialistische System immer stärker in wirtschaftliche Schwierigkeiten geriet. Die Leistungen der BBG und seiner Mitarbeiter müssen anerkannt werden, jedoch stellte sich zwangsläufig nach der Wende heraus: die Produkte waren nicht konkurrenzfähig, weniger funktional als wirtschaftlich. So war es sehr schwierig, den Betrieb nach der Wende international neu auszurichten.

Die Wende löste eine riesige Begeisterungswelle bei allen Deutschen aus. Damit verbunden war auch die einheitliche Einführung der gemeinsamen Währung, der D-Mark. Bei den zahlreichen existierenden Wirtschaftsbetrieben der DDR löste diese politische auch eine fundamentale wirtschaftliche Wende aus. Die Betriebe der DDR konnten sich infolge der herrschenden Mangelwirtschaft nicht angemessen entwickeln. Sie waren zum überwiegenden Teil technisch unterentwickelt und nicht in der Lage, so rationell zu fertigen, um mit den westlichen Firmen in Konkurrenz treten zu können.



Auch die Produkte, die im gesamten Ostblock, einschließlich der DDR, hergestellt wurden, hatten ein technisches Eigenleben entwickelt und waren zum größten Teil in Konstruktion und Funktion den westlichen Entwicklungen unterlegen. Dazu kam zu allem Unglück auch noch, dass sich mit der politischen Wende alle wirtschaftlichen Verbindungen auflösten und die bisherigen Märkte ganz neu aufgebaut und organisiert werden mussten. Außerdem hatten die Produkte aus den sozialistischen Ländern das Problem, dass sich alle Menschen der Ostblockländer nach den „besseren“ Produkten des freien Westens sehnten und von den traditionellen sozialistischen Produkten nichts mehr wissen wollten.

Nach der Wende fielen die westlichen Unternehmen wie die Heuschrecken mit ihren Produkten in die ehemals sozialistischen Länder ein und gruben den heimischen Erzeugnissen schlagartig das Wasser ab. Davon war auch die BBG betroffen. Das zur Zeit der Wende wichtigste Gemeinschaftsprojekt, der selbst fahrende Rübenrodelader KS-6, in der Ukraine endmontiert, wurde nur noch eine kurze Zeit weiter gebaut. Die Folge war der sukzessive Abbau der vielen Arbeitsplätze.

Die so genannte Mangelwirtschaft der DDR hatte die Mitarbeiter des VEB Bodenbearbeitungsgerätewerk „Karl Marx“ zu einem erfolgreichen Team zusammengeschweißt und zu beachtungswürdigen Leistungen angeregt. Das heißt aber nicht, dass sie das System für gut empfunden hätten. Sie wussten sehr wohl, dass ihre DDR mit erheblichen Mängeln behaftet war. Das ist ersichtlich aus einem Beitrag in ihrer Betriebszeitung „Das Bündnis“, in dem die Mitarbeiter der Konstruktions- und Entwicklungsabteilung die vorhandenen Mängel des Systems schon wenige Tage nach dem Fall der

Mauer unmissverständlich beim Namen genannt haben. Der Artikel trägt die Überschrift: „Den Sozialismus lebenswert machen“ und enthält u. a. die bedeutende Feststellung:

„Es ist eine tiefe Vertrauenskrise der Bevölkerung gegenüber der Partei- und Staatsführung vorhanden.“

Dann folgen Vorschläge zur Wiedererlangung des Vertrauens der Bevölkerung zur Partei- und Staatsführung, zum Beispiel:

Es ist die Zulassung neuer Bürgerinitiativen und Parteien auf der Grundlage unserer Verfassung zu genehmigen. Der Führungsanspruch einer Partei ist in demokratischen Wahlen nachzuweisen, wobei für jedes Mandat mehrere Kandidaten aus unterschiedlichen Parteien zur Auswahl stehen müssen. Durchsetzung des Leistungsprinzips auf allen Ebenen der Wirtschaft, Kultur und Politik.

Diese Forderungen besagen eindeutig, dass ihnen die Vorzüge einer intakten Demokratie und eines freien Wirtschaftssystems gefehlt und sie darunter gelitten haben.

Heute, das heißt 20 Jahre nach der Wiedervereinigung, werden die Schwächen und Unzulänglichkeiten häufig vergessen. Unsere Bundeskanzlerin Frau Angela Merkel, die in dem Unrechtstaat DDR aufgewachsen ist, hat aus Anlass des 20. Jahrestages der Wiedervereinigung davor gewarnt, die DDR „schönzureden“ mit einer Staatsführung, die das dichteste Spitzelnetz der Welt zur Überwachung seiner Bürger aufgebaut hatte.

Umstrukturierungen bei der BBG

Die BBG wurde schon bald der Treuhand unterstellt, die nach der Wende alle Staatsbetriebe und Grundstücke verwaltete. Viele Firmen, Grundstücke und Gebäude wurden in dieser Zeit den ursprünglichen Besitzern zurückgegeben. Das war im Falle der Familie Sack nicht der Fall. Alle Grundstücke einschließlich der Versuchsflächen waren angeblich über 100 ha groß. Außerdem waren die Sack'schen Betriebe bereits direkt nach dem Kriege von den russischen Besatzern integriert worden. Für solche Fälle wurde im Vereinigungsvertrag keine Reprivatisierung vorgesehen. Die entsprechende Antwort auf den Antrag der Familie Sack von einer „Dame“ der Treuhand: „Sie kriegen garnischt!“ und dabei blieb es dann auch – bis heute.

Allerdings haben die Nachfahren von Dr.-Ing. Hans Sack nach der Wende eine kleine Vergütung für das Gebäude der Firma „Sonderbau für Landmaschinen Dr.-Ing. Hans Sack KG Leipzig“, Am Ritterschloßchen 20, von der Treuhand erhalten. Die Anlage wurde später sehr aufwändig restauriert. Es befindet sich zzt. ein Ausbildungszentrum der IHK darin.

Am 1. Mai 1990 wurde VEB BBG „Karl Marx“ Leipzig zur BBG Leipzig AG umgewandelt. Zuerst machte sich die Konstruktionsabteilung daran, die Hauptprodukte so zu überarbeiten und weiter zu entwickeln, dass sie mit den Maschinen aus dem Westen konkurrieren konnten. Das waren natürlich die Pflüge, die Scheibeneggen, die jetzt den Namen „Eurodisc“ erhielten, und die Saatbettkombinationen, die „Europak“ genannt wurden. Außerdem entschloss man sich, wieder eine gezogene Spritze in das Programm aufzunehmen. Die Pflanzenschutztechnik war im Hause BBG keine unbekannte Technik. Spritzen wurden in Leipzig von 1966–1973 entwickelt und gebaut, mussten dann aber nach Ungarn abgegeben werden. Da die Erfahrungen bereits vorhanden waren, konnte innerhalb kürzester Zeit wieder eine leistungsfähige Spritze gebaut werden.

Am 1. Januar 1992 erfolgte innerhalb der AG die Bildung von 3 Sparten:

- Pflanzenschutztechnik
- Bodenbearbeitungsgeräte
- Rübenerntetechnik

Anhängespritze S 300, ca. 1992





Selbst fahrende Feldspritze Typ S 400
der Bodenbearbeitungsgeräte Leipzig AG
(BBG), 1993

Diese Spartenbildung wurde zum 1. Januar 1993 innerhalb der AG wieder rückgängig gemacht. Mit der Bildung der BBG Leipzig GmbH zum 1. Oktober 1993 wurde die AG (= BBG Leipzig AG) in Liquidation geführt.

Leiter des Werkes BBG AG als Vorstandsvorsitzender wurde Herr Klaus Schieferdecker, der schon zu DDR-Zeiten Betriebsdirektor war. Er war natürlich nicht in der Lage, aus den verhältnismäßig veralteten Einrichtungen und Methoden ein konkurrenzfähiges Unternehmen zu machen, zumal es sehr schnell gehen musste und nicht die nötigen Investitionsmittel zur Verfügung standen. Zuerst einmal versuchte man den Verkauf der Pflüge in Gang zu bringen, die

besonders in den Betrieben der ehemaligen DDR und weiteren osteuropäischen Ländern einen guten Ruf genossen. Die BBG AG arbeitete mit dem Rabewerk bei Osnabrück, der Fa. Stoll in Broistedt bei Salzgitter und der Fa. Frank AG in Dillenburg zusammen. Für die Firma Rabewerk baute man Aufsattelscheibeneggen Typ B402.

Nach der politischen Wende der DDR präsentierte sich das VEB Bodenbearbeitungsgerätekwerk „Karl Marx“ als ein riesiger Konzern mit mehreren Werken allein in Leipzig, vielen sozialen Einrichtungen und sogar einer eigenen Betriebsberufsschule. Dazu kamen Außenstellen, Vereine bis hin zu Betriebsferienlagern. Insgesamt beschäftigte die BBG AG allein in

Rechts:
„Eurodisc“ 6000

Unten:
„Europak“ 9000 von 1997 und
„Ökopak“ 4500/6000 von 1993



Leipzig und Umgebung zur Zeit der Wende 3.400 Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen. Es war nun Aufgabe der Treuhand, diesen Konzern zu entflechten, neu zu ordnen, zu verkaufen bzw. aufzulösen. Weil der Absatz der Maschinen stark rückläufig war, wurde ab August 1990 teilweise Kurzarbeit angeordnet. Gleichzeitig wurden die ersten Mitarbeiter in den Vorruhestand geschickt.

Wenn man sich vorstellt, welche Aufgaben die Treuhand allein mit der BBG AG zu erledigen hatte, bekommt man einen Eindruck davon, was die Treuhand insgesamt zu leisten hatte. Mitte des Jahres 1991 beschäftigte die BBG AG noch 2.230 Arbeitnehmer und am Ende des Jahres 1991 meldete der Betrieb weitere Massenentlassungen an. Alle Aktivitäten der BBG Leipzig AG konzentrierten sich auf die Werke Karl-Heine-Straße – Sparte Rübenerntetechnik,

Klingenstraße – Sparte Pflanzenschutztechnik und Taucha – Sparte Bodenbearbeitungstechnik. Alle übrigen Außenstellen wurden in andere private Leistungsbereiche umfunktioniert, reprivatisiert, verkauft oder geschlossen. Um weitere Entlassungen zu vermeiden, wurden 800 Beschäftigte von der ABW (Gesellschaft zur Arbeitsförderung, Beschäftigung und Weiterbildung) übernommen.



Der Umzug des Unternehmens

Am 1. Oktober 1993 erfolgte die Bildung der BBG Leipzig GmbH mit ca. 150 Mitarbeitern, die aus der BBG AG übernommen wurden. Daraufhin wurde die BBG AG in Liquidation geführt. Danach erfolgte der Umzug der BBG GmbH von ihrem alten Stammsitz in der Karl-Heine-Straße in Leipzig-Plagwitz in den Weidenweg in Leipzig-Großschocher, und zwar in die Anlagen einer ehemaligen Baumaschinen-Wartungs- und Reparaturanlage. Die Verlegung wurde von der Treuhand veranlasst, da die Grundstücke und Gebäude der alten Sack'schen Fabrik inzwischen viel zu groß, aber auch mit der Zeit technisch nicht mehr geeignet waren. Mit dem Umzug an den neuen Platz, an dem sich das Unternehmen auch heute noch befindet, übergab die Treuhand dem Unternehmen eine finanzielle Unterstützung, die u. a. in ein Heizkraftwerk und in eine Farbgebungsanlage investiert wurde. Das Gelände in Großschocher umfasste zu der

Zeit eine Fläche von 43.000 m². Die Gebäude der ehemaligen Fabrik von Rudolph Sack wurden umgewidmet, viele Hallen und Gebäude abgerissen oder stehen noch heute in ziemlich desolatem Zustand an Ort und Stelle. Eine attraktive Fassade, noch mit den Sack'schen Markenzeichen, wurde erfreulicherweise erhalten und daraus ein vielseitig genutztes Wirtschaftsgebäude errichtet. Ein mehrstöckiges riesiges Gebäude, in dem ehemals die Montage der Sack'schen Säemaschinen erfolgte, beherbergt heute ein Museum. So sind an einigen Stellen des Geländes noch die Reste der alten Anlagen zu sehen. Sogar das ursprüngliche Wohnhaus von Rudolph Sack steht noch, wenn auch renovierungsbedürftig und leer.

Das alte Rud.-Sack-/BBG-Betriebsgelände

1+2 In der großen Halle waren die Dreherei und die Montage der Rahmen und Gruppen untergebracht. An den Außenwänden ist auch noch heute das geschmiedete Firmenzeichen der Fa. Rud. Sack, Plagwitz (RSP) angebracht.

3 Das „weiße Haus“ von Rudolf Sack in der Karl-Heine-Straße – zuerst Wohnhaus von der Familie Rud. Sack, später Verwaltung und Ausstellungshaus mit Räumen für geselliges Beisammensein für Führungskräfte. Nach der Wende Gastwirtschaft mit Biergarten. Heute seit Jahren leerstehend.

4 Das Gelände der ehemaligen Firma Rud. Sack. Nach der Wende wurden hier große Teile der Fabrik abgerissen und eingeebnet und im Jahre 2000 im Rahmen der Weltausstellung „Expo 2000“ das Projekt „Jahrtausendfeld“ mit geschotterten Wegen angelegt. Später blieb das Gelände sich selbst überlassen und ist inzwischen total verwildert.

5 Neoklassizistische Stadtvilla von Fritz Sack, Sohn von Rudolf Sack in der Karl-Heine-Straße Nr. 12, in der Nähe der Firma Rudolf Sack. Gebaut 1909 – 1910. Ursprünglich Wohnhaus von Fritz Sack, im „Dritten Reich“ Gestapo-Zentrale, nach dem Kriege „Klubhaus Freundschaft“ der Fa. SAG Transmasch und nach der Wende restauriert und bis heute Sitz des 5. Senats des Bundesgerichtshofs und des Generalbundesanwalts.





Der Umzug der BBG wurde generalstabsmäßig geplant und durchgeführt. Die nötigen Arbeitsplätze waren vorher eingerichtet, Werkzeuge und Maschinenteile an Ort und Stelle gebracht, sogar die wichtigsten Werkzeugmaschinen wurden vorher aufgestellt. So konnte die Fertigung innerhalb eines Tages in Plagwitz beendet und in Großschocher wieder aufgenommen werden. Eine organisatorische Meisterleistung! Inzwischen wurde der Weidenweg in Rippachtalstraße umbenannt.

Die BBG kämpfte nach der Wende gegen unüberwindliche Handicaps. In den westlichen Ländern waren die Produkte nur wenig bekannt. Im eigenen Land, nämlich in den neuen Bundesländern, wollten alle landwirtschaftlichen Betriebe „Westtechnik“, die ihnen vor der Wende vorenthalten war und auf die sie sich nun stürzten. In den ehemaligen sozialistischen Ländern waren die alten Wirtschaftsbeziehungen abgebrochen und neue Verbindungen nur schwer herzustellen.



Das Werksgelände
der BBG, 2006

Anfangs führte man das Gemeinschaftsprojekt, den selbst fahrenden 6-reihigen Rübenrodelader K6, der in der Ukraine montiert wurde, noch weiter. Die BBG lieferte dazu die Rodeeinheit wie vor der Wende. Finanziell waren die Lieferungen durch die staatliche Hermesversicherung abgesichert. Dies machte von 1991 – 1993 ca. 70 % des Gesamtumsatzes der BBG Leipzig AG aus. Mit dem politischen und wirtschaftlichen Zusammenbruch der Sowjetunion konnten diese Umsätze nicht mehr realisiert werden, da der Absatzmarkt in kurzer Zeit zum Erliegen

kam. Schließlich wurde aus der BBG AG die BBG GmbH, die zu 49,8 % mit den inzwischen 150 Mitarbeitern zur Fa. Franz Kleine in Salzkotten gehörte. Geschäftsführer und Mitinhaber waren der von der Fa. Kleine eingesetzte Herr Höxtermann (25,1 %) und Herr Schieferdecker (25,1 %), der schon vor der Wende Chef des Unternehmens war. Später beteiligte sich noch Herr Schutte von der Fa. Kleine. Geschäftsführer der Fa. Franz Kleine war Herr Dr. Neitemeier, der größere Projekte besonders in der Ukraine mit Landtechnik versorgte. Er hat dann auch einige BBG-Geräte in seine Projekte mit eingebracht, allerdings zu Verrechnungspreisen, die für die BBG nicht auskömmlich waren, geschweige denn Gewinne ermöglichten.

Die BBG GmbH mit ihrem neuen Produktionsstandort am Weidenweg setzte die Produktion fort. Das Programm der BBG umfasste auch 1994 nach wie vor Bodenbearbeitungsgeräte wie Pflüge, Ackerwalzen, Scheibeneggen und die 1992 entwickelte Saatbettkombination „Europak“. In Ergänzung dieser Produktreihe entstand 1994 der multifunktionale Grubber „Ökopak“ in Arbeitsbreiten bis zu 6 m.

Außerdem gehörten zu dem Produktionsprogramm noch die gezogenen Pflanzenschutzspritzen S320, S330 und S340 mit einem Fassungsvermögen von 2.000 l, 3.000 l und 4.000 l. Darüber hinaus wurde in Zusammenarbeit mit der holländischen Firma Cebecco eine selbst fahrende Spritze mit 3.400 l Fassungsvermögen entwickelt.



Von der BBG zu AMAZONE

Oben:
Selbstfahrer SF 430

Unten:
**Herr Schieferdecker,
Herr Bundespräsident
Roman Herzog und
Herr Höxtermann
(Geschäftsführer der
BBG GmbH)**

Am 28. März 1994 besuchte eine baschkirische Regierungsdelegation die BBG GmbH und bestellte für 2,7 Millionen DM Maschinen, ein warmer Regen. In diesem Jahr überstieg der Umsatz die 10-Millionen-Grenze und die zukünftigen Geschäftserwartungen waren optimistisch. Allerdings wurde von der Fa. Kleine so viel Liquidität nach Salzkotten abgezogen, dass die BBG GmbH keine Chance zum Überleben hatte.

Am 9. Oktober 1995 erhielt die BBG GmbH hohen Besuch. Aus Anlass der 6. Wiederkehr der denkwürdigen Demonstration von 70.000 Leipzigern am 9. Oktober 1989 weilte der Bundespräsident der Bundesrepublik Deutschland, Herr Roman Herzog, in Leipzig. Auf seinem Programm stand auch ein Besuch bei den Landmaschinenherstellern am Weidenweg. Mit einem ausführlichen Betriebsrundgang informierte sich der hohe Gast über Erreichtes und die geplante Entwicklung des Unternehmens. Er empfahl, das wirtschaftliche Fundament in den westeuropäischen Märkten aufzubauen und

sich erst danach Richtung Osten zu begeben. Ein schwieriger, aber richtiger Rat.

Die Firma Franz Kleine in Salzkotten betrieb als sehr traditionsreiches Unternehmen neben Ernte- und Pflanzgeräten für Zuckerrüben auch einen bedeutenden Handel mit Landmaschinen und Autos, und das schon länger als 100 Jahre. Ihr Geschäftsführer hatte allerdings keine glückliche Hand und so wurde die finanzielle Lage mit der Zeit immer ernster. Als ein größerer Auftrag nicht abgenommen wurde, geriet die Firma erneut in Schwierigkeiten.





Im November 1998 war es dann soweit. Die BBG GmbH musste Insolvenz anmelden. Da sich die gravierenden Probleme bereits vorher abzeichneten, wurden schon Wochen bzw. Monate vorher Gespräche mit potenziellen Interessenten geführt. Einer dieser Interessenten waren die AMAZONEN-WERKE und alle Beteiligten spürten, dass dieses Interesse ernsthaft war. Aus den intensiven Gesprächen ergab sich schließlich die Chance, das Traditionsunternehmen BBG nicht untergehen zu lassen.

Es wurde mit dem Insolvenzverwalter und den Hauptgläubigern eine sehr praktische Lösung gefunden, wodurch eine öffentliche Versteige-

rung und die damit verbundenen Turbulenzen vermieden werden konnten. Der offiziellen Gesamtvollstreckung am 4. November 1998 folgte eine Übernahme des Betriebes mit den Grundstücken und Gebäuden, mit Maschinenausstattung und den Lagerbeständen. Ein Teil der ehemaligen Mitarbeiter wurde etappenweise übernommen. AMAZONE brauchte das Fertigungsprogramm der BBG, insbesondere die passive Bodenbearbeitung, zur Vervollständigung seiner Produktpalette. Dabei wurde schon bald die Entscheidung getroffen, die Pflüge nicht weiter zu bauen. Ausgerechnet der Pflug, der von Anfang der Firmengeschichte an und während der ganzen Zeit des Bestehens der Firma von Rudolph Sack bis BBG die Hauptrolle gespielt hatte, fiel aus dem Programm. Der Grund für diese Entscheidung war, dass die BBG zu dieser Zeit keine konkurrenzfähigen Pflüge im Programm hatte. Der Pflug verlor zudem zunehmend an Bedeutung und die Entwicklungskapazität reichte nicht aus, um neben Grubber und Eggen auch noch die Pflüge auf den notwendigen Stand

**Die neue Endmontage
in Leipzig**



Oben:
Anbau-Scheibengrubber
„Pegasus“, AMAZONE/BBG, 1999

Unten:
Grubber-Scheibeneggen-
Kombination in 6 und 7 m
Arbeitsbreite

der Technik zu bringen. Grubber, Saatbettkombinationen, Ackerwalzen und sogar die gezogene Spritze blieben weiter im Programm. Auch der Firmenname BBG blieb erhalten, weil er bei der Kundschaft bekannt war und mit guten Produkten in Verbindung gebracht wurde.

Die AMAZONEN-WERKE fassten den Entschluss, aus dem durch die Turbulenzen stark gebeutelten Unternehmen, der BBG in Leipzig, ein vollwertiges Tochterunternehmen zu ent-

wickeln. Der feste Wille war also vorhanden. Das reichte aber nicht aus. Zunächst mussten die Mitarbeiter für einen neuen Aufbruch gewonnen werden, die nach den Erfahrungen der vergangenen Jahre eher skeptisch geworden waren. Schließlich musste eine schlagkräftige und rationelle Fertigung organisiert werden mit den nötigen Anschaffungen von Werkzeugmaschinen und sonstigen betrieblichen Hilfsmitteln. Es galt das vorhandene Produktionsprogramm möglichst schnell zu überarbeiten und zu modernisieren.

Bei diesen reichhaltigen Aufgaben reichte nicht allein der Wille der Mitarbeiter, es fehlten auch marktwirtschaftliche Erfahrungen. Wenn all diese unverzichtbaren Voraussetzungen erfüllt sind, müssen auch noch die nötigen Finanzmittel zur Verfügung stehen. Diese letzte und wichtigste Voraussetzung wird in solchen Fällen meist unterschätzt. Auch bei AMAZONE hatte man den Bedarf an Kapital nicht realistisch eingeschätzt, aber das Stammhaus war stark genug, dass auch die wesentliche Erhöhung des geplanten Etats kein ernstes Problem darstellte. Die Verantwortung für die Fertigung übernahm Herr Dipl.-Ing. Wilfried Schomäker und die Leitung der Konstruktion Dr. Bernd Scheufler, der von Herrn Dipl.-Ing. Tiessen unterstützt wurde.





Kompakt-Scheibenegge
„Catros“ 3001

Als Assistentin der Geschäftsführer wirkte Frau Gase, die nicht nur die Verwaltung der BBG, sondern auch alle Mitarbeiter der Firma kannte. Sie war schon zu Zeiten der DDR im Unternehmen beschäftigt und kümmert sich auch um die persönlichen Dinge der Mitarbeiter. Auch in anderen Bereichen wie Konstruktion, Fertigung, Ersatzteilabteilung und Versand konnten bewährte Mitarbeiter zum Einsatz kommen bzw. im Einsatz bleiben, nachdem sie mit den neusten Organisationssystemen vertraut gemacht waren. Außerdem bekamen alle sporadische Unterstützung von den erfahrenen Mitarbeitern aus dem Stammwerk oder anderen Zweigwerken.

Zwar klappte nicht alles so, vor allen Dingen nicht so schnell, wie man sich das ursprünglich vorgestellt hatte, aber der unbändige Wille aller Beteiligten hat die BBG schließlich zu einer vorzeigbaren Fabrik entwickelt mit konkurrenzfähigen Produkten und mit guten wirtschaftlichen Erfolgen.

Als erste Entwicklungsaufgabe befasste sich AMAZONE / BBG mit dem leichten Scheibengrubber „Pegasus“. Die nächste Aufgabe bestand in der Entwicklung einer schweren Grubber-Scheibeneggen-Kombination, dem „Centaur“. Die Ergebnisse waren von Anfang an vielversprechend. Das Gerät leistete eine bestechende Arbeit, jedoch mangelte es noch an der nötigen Haltbarkeit einzelner Baugruppen, besonders bei schwierigen steinigen Bodenverhältnissen.

Auch stellte sich heraus, dass der konstruktive Aufwand zu hoch war, um bei dem festgesetzten Preis, der sich im Rahmen der Wettbewerber befand, auch kostendeckend herstellen zu können. So dauerte es einige Jahre, bis das eigentliche Ziel endlich erreicht werden konnte.



Das Logo der
AMAZONE-Werke



Oben und rechte Seite:
**Grubber-Scheibeneggen-
Kombination „Centaur“**

Ein schneller Erfolg war der Entwicklung einer handlichen Kurzscheibenegge beschieden. Die ersten Exemplare wurden bereits 2001 eingesetzt und waren schon bald serienreif. AMAZONE nannte das Modell „Catros“, das sich schon nach kurzer Zeit zu dem Erfolgsmodell entwickelte und in großen Stückzahlen in alle Welt verkauft werden konnte. Der „Catros“ wurde anfangs nur als Anbaugerät in Arbeitsbreiten von 3 bis 6 Metern angeboten. Ab 2004 gab es die

Kurzscheibenegge auch als gezogene Version in 5,5 m und 7,5 m Arbeitsbreite. Außerdem besteht die Möglichkeit, die 3-m- und 4-m-Maschinen im Koppelrahmen zu kombinieren, sodass auch 9-m- und 12-m-Scheibeneggen angeboten werden können. Die 3-m- und 4-m-„Catros“ gibt es in starrer Ausführung, die breiteren „Catros“ von 4 m bis 7,5 m werden für den Transport hydraulisch auf 3 m Breite zusammengeklappt.

**Werkshalle und Active-Center
für Schulungen in Leipzig**



Selbstverständlich trägt das schlagkräftige Vertriebssystem der AMAZONEN-WERKE zu dem wirtschaftlichen Erfolg der BBG entscheidend bei. In über 70 Ländern dieser Welt verfügt die Firma über ein Netz von starken Importeuren und in solch wichtigen Ländern wie Frankreich und England sogar über eine eigene Vertriebsfirma. Darüber hinaus sorgen in Deutschland und Österreich über 20 Werksreisende mit einer Vielzahl starker Händler dafür, dass die AMAZONE- und damit auch die BBG-Produkte einen angemessenen Marktanteil einnehmen. Mit dem „Catros“ entwickelte sich auch das ganze Unternehmen rasant voran. Es konnten schon bald zusätzliche Mitarbeiter eingestellt werden, auch die Fertigungskapazitäten wurden stetig erweitert. Bereits im Jahr 2000 wurde ein angrenzendes Grundstück mit über 5 ha hinzugekauft, 2001 ein modernes Hochregallager

errichtet, ab 2003 mehrere Schweißroboter, Abkantpressen, Drehmaschinen und ein Bearbeitungszentrum angeschafft sowie 2005 und 2008 zusätzliche Hallen für die Fertigung und Montage errichtet. Außerdem fand in den letzten Jahren eine Modernisierung und Erweiterung der Farbgebung statt. Eine besonders wichtige Aufgabe bestand darin, das Programm der BBG zu präsentieren und die Fachwelt davon zu überzeugen, wie gut die AMAZONE-Produkte sind. Dazu wurde schon bald auf dem Werksgelände in Leipzig ein Active-Center eingerichtet, in dem Vorträge, Schulungen und Seminare für die Kunden abgehalten werden.





Der „Catros“ im Einsatz





Ganze Seite:
Mulchgrubber „Genius“

Außerdem vereinbarte man die Zusammenarbeit mit dem benachbarten Landwirtschaftsbetrieb Kitzen und legte gemeinsam ca. 770 ha Versuchs- und Demonstrationsflächen an. Schließlich wurde 2006 ein aufwändiges Testgelände für die Bodenbearbeitungsgeräte geschaffen, auf dem die Geräte in sehr kurzer Zeit einem sehr harten Haltbarkeitstest unterworfen werden können.

Alle diese Investitionen konnten natürlich nicht von der BBG alleine erwirtschaftet werden, aber die AMAZONEN-WERKE sind überzeugt davon, dass sie sich auf Dauer für die gesamte AMAZONE-Gruppe positiv auswirken.

Auch bei dem Management der ehemaligen BBG hat sich im Laufe der Jahre einiges getan. Als Betriebsleiter wurde ab 2002 Herr Dipl.-Ing. Jorg Pollex aus dem Zweigwerk der AMAZONEN-WERKE in Hude in Leipzig eingesetzt, der eine glückliche Hand bewiesen, sich größte Anerkennung aller Mitarbeiter erworben und mit allen Beteiligten aus der Firma ein modern organisiertes, effektiv arbeitendes Unternehmen geschaffen hat.





AMAZONE





Seit 2008 Geschäftsführer der BBG: Dipl.-Wirtschafts-Ing. Christian Dreyer (rechts) und Dipl.-Ing. Dr. sc. agr. Justus Dreyer (links)

Als Konstruktionsleiter wurde Herr Dr. René Thielicke engagiert, der bereits während seiner ersten Aufgaben bei der BBG seine besonderen Fähigkeiten unter Beweis gestellt hatte. Offizielle Geschäftsführer sind seit 2008 die beiden Geschäftsführer der AMAZONEN-WERKE, Herr Dipl.-Wirtschafts-Ing. Christian Dreyer und sein Großvetter Herr Dipl.-Ing. Dr. Justus Dreyer.

Die Mitarbeiter haben inzwischen Vertrauen zu dem neuen Gesellschafter gewonnen und sind Mitglieder der AMAZONE-Familie geworden. Sie sind überzeugt davon, dass AMAZONE bewusst Arbeitsplätze in den neuen Bundesländern geschaffen hat, sie stehen voll hinter der Geschäftsleitung und unterstützen sie nach besten Kräften.

Nach 10 Jahren des Engagements von AMAZONE bei der BBG hat sich die Zahl der Mitarbeiter auf über 200 erhöht und wird sich nach Überwindung der aktuellen konjunkturellen Schwierigkeiten weiter nach oben entwickeln. Bis zu dem alten Höchststand von über 3.000 kann es jedoch noch eine Weile dauern.

Im Bereich der Spritzen wurden die Anhängerspritzen S320, S330 und S340 aus der BBG-Entwicklung noch 3 Jahre lang technisch unverändert weiter produziert und im AMAZONE-Programm als einfache und preiswerte Version angeboten. Die BBG-Spritze hatte und hat noch heute einen guten Ruf. Ab 2004 wurde die Produktion eingestellt und die AMAZONE-Tochter in

Stein-Teststrecke für „Catros“ und „Centaur“, 2009





Eröffnung der neuen
Werkskantine, 2009

Leipzig baute die bewährte AMAZONE UG Nova ab November 2001 in den Ausführungen mit 2.200 und 3.000 Litern Fassungsvermögen. Dazu werden die superleichten Super-S-Gestänge in 15–28 m Arbeitsbreite geliefert, ebenfalls in Leipzig montiert. Der Selbstfahrer, der in Zusammenarbeit mit dem holländischen Hersteller Cebecco entstanden war, wird im Tochterunternehmen ATL in Leeden weiter entwickelt und auch dort komplett gebaut.

Die Firma BBG in Leipzig, eines der 6 Tochterunternehmen der AMAZONEN-WERKE, ist eines der wenigen Beispiele dafür, dass es möglich war, einen Betrieb der DDR nach der Wende erfolgreich weiterzuführen.

Leider hat die Wirtschaftskrise im Jahr 2009 auch bei AMAZONE und damit auch bei der BBG zu einem Einbruch geführt. Dadurch musste auch in Leipzig die Produktion dem Auftragseingang, besonders aus den Ostblockländern, angepasst werden. Jedoch ist die Geschäftsleitung davon überzeugt, dass dieser Rückgang eine vorübergehende Erscheinung sein wird und dass sich die Lage in absehbarer Zeit wieder normalisieren wird. Das Gesamtunternehmen, die AMAZONEN-

WERKE, ist finanziell so stark, dass es diese Krise nutzen wird, gestärkt daraus hervorzugehen.

Die Unternehmensgruppe AMAZONE begegnet dem zurzeit rückläufigen Markt bewusst mit einer Offensive bei der Produktentwicklung. Weiter sollen die Prozesse an den Standorten mit dem Ziel Qualitätsverbesserung, Erhöhung der Kundenfreundlichkeit und Kostenreduzierung grundlegend überarbeitet werden.

Trotz Wirtschafts- und Finanzkrise wurde im Jahr 2009 ein großzügiges Gebäude mit attraktiven Aufenthaltsräumen und einer Kantine errichtet. Zudem wurden die Sozial- und Waschräume der gestiegenen Anzahl der Mitarbeiter angepasst. Damit ist die ehemalige BBG als 6. AMAZONE-Fertigungsstandort für die Erfordernisse der Zukunft gerüstet.



Oben:

**Anhängefeldspritze UG 3000 Power
und UG 3000 Nova**

Rechts:

**AMAZONE-Anhängespritze
UG 3000 Super, August 2009**

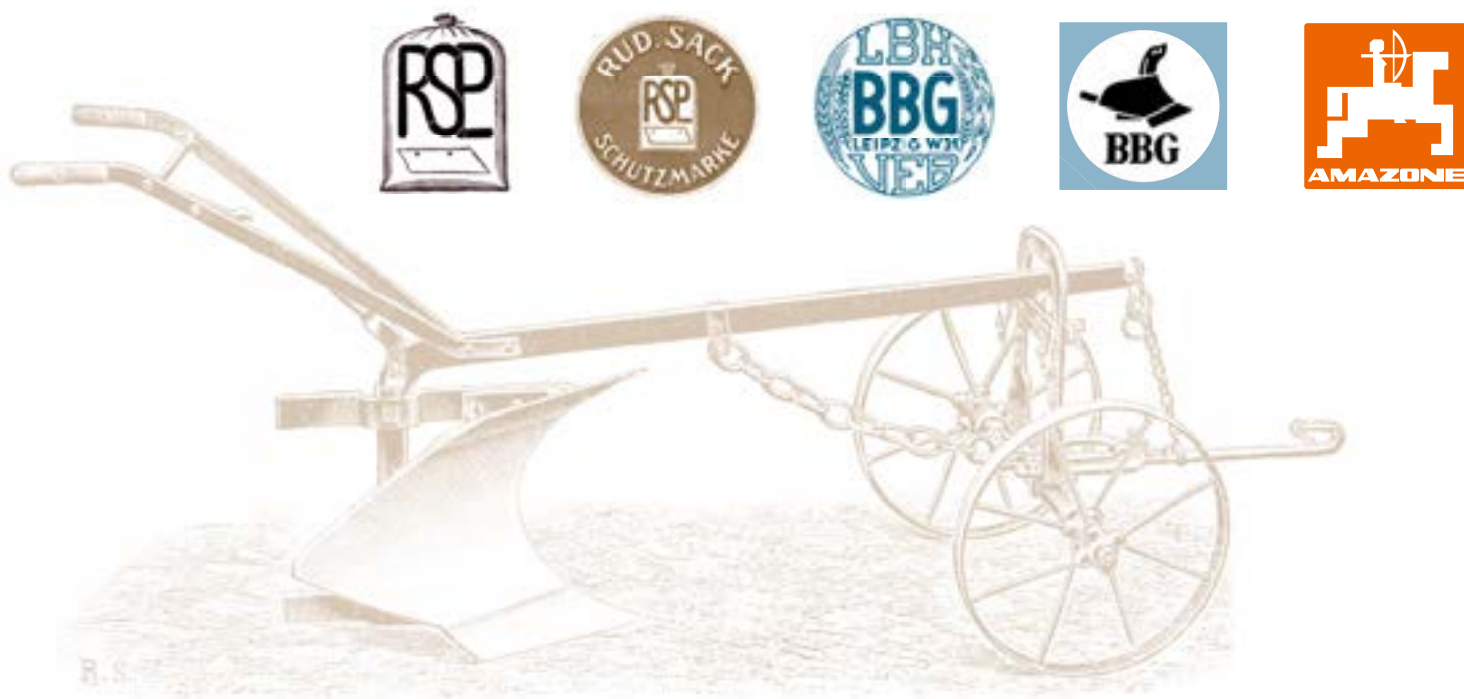




**Gegenüberstellung Anbaufeldspritze
und Anhängfeldspritze**

Kurz-Chronik der Firma Rud. Sack / BBG, Leipzig

1863	Gründung der Firma Rud. Sack durch Christian Rudolf Sack in Leipzig-Plagwitz	1979	Inbetriebnahme des ersten Lichtbogenschweißroboters
1864	Erste Gespanndrillmaschine und erster Gespannpflug aus Stahl von Rud. Sack	1989	Politische Wende der DDR und Auflösung der verschiedenen Werke zurück in Einzelunternehmen
1867	Kauf eines Grundstücks und Errichtung eigener Fabrikgebäude in Leipzig-Plagwitz	1990	VEB BBG wird zur BBG Leipzig AG umgewandelt Bau des legendären Saatbettbereitungsgerätesystems vom Typ „Europak“
1869	Bau der Graugießerei und Inbetriebnahme einer 20-PS-Dampfmaschine mit Kesselanlage	1993	Bildung der BBG Leipzig GmbH
1873	Konstruktion einer Düngerstreumaschine von Rud. Sack	1994	Umzug der BBG Leipzig GmbH in den Weidenweg, ins Fabrikgebäude des ehemaligen Baukombinats Leipzig
1874	Eröffnung einer ständigen Handelsvertretung in Moskau	1998	BBG Leipzig GmbH befindet sich in Liquidation Kauf der BBG Leipzig GmbH i. L. durch die AMAZONEN-WERKE
1878	Anschluss des Fabrikgeländes an die Sächsische Staatseisenbahn	1999	Entwicklung und Markteinführung Flügelschargrubber-Baureihe „Pegasus“ Bau eines modernen Schulungs- und Repräsentationszentrums (unser ACTIVE-Center)
1880	Universalpflug in 26 verschiedenen Kombinationen	2000	Entwicklung Mulchgrubber-Baureihe „Centaur“ Bau einer neuen Lager- und Montagehalle Zukauf des angrenzenden Grundstücks (53.719 m²) Anlegung einer Dauerversuchsanlage von 43 ha direkt am Betriebsgelände und ca. 700 ha von LG Kitzen
1881	Sohn Paul Sack tritt in die Firma ein	2001	Entwicklung und Markteinführung Kurzscheibeneggen-Baureihe „Catros“ 3000 bis 6000 Verlagerung der UG-Spritzenfertigung nach Leipzig Bau eines modernen Hochregallagers
1883	Fertigstellung des 100.000sten Pfluges	2003	Anschaffung diverser Schweißmaschinen und des ersten Schweißroboters
1891	Umwandlung der Firma Rud. Sack in eine Kommanditgesellschaft (Rud. Sack KG)	2004	Erweiterung des Kurzscheibeneggen-Programms „Catros“ bis 7,5 m
1900	Tod des Firmengründers. Sohn Paul übernimmt die Unternehmensleitung	2005	Bau einer neuen Lagerhalle und einer neuen Produktionshalle zur Montage der Spritzen
1904	Fertigstellung des 1.000.000sten Pflugfluges	2006	Entwicklung u. Markteinführung der Baureihe gezogener Kurzscheibeneggen „Catros“ 3001-T bis 7501-T Anschaffung des dritten und modernsten Schweißroboters Bau einer Teststrecke für Bodenbearbeitungsgeräte
1912	Erster dreischariger Sitzpflug	2007	Markteinführung Mulchgrubber-Baureihe „Centaur“ 3001 bis 5001 Special/Super
1920	Abschluss des ersten Handelsvertrages mit Sowjetrußland	2008	Bau der Halle 10 (1.600 m² Montage der Bodenbearbeitungsgeräte) Erweiterung u. Modernisierung der Farbgebung KTL Anschaffung von zwei Drehmaschinen, Bearbeitungszentrum u. drei Schweiß-Robotern u. Abkantpresse
1921	Erster automatischer Anhängerpflug „Harras“	2009	Bau der Betriebskantine, Wasch- und Umkleieräume
1923	Paul Sack stirbt. Seine Söhne Otto und Hans übernehmen die Firma		
1936	Erster Schwingsiebroder „Schatzgräber“ von Hans Sack		
1945	Stilllegung der Fa. Rud. Sack KG durch die US-amerikanische Besatzung Beschlagnahmung des Vermögens durch die sowjetische Militär-Administration		
1946	Demontage und Überführung der modernen Werkzeugmaschinen nach Russland		
1948	Überführung in Volkseigentum in VEB Leipziger Bodenbearbeitungsgeräte (BBG)		
1955	Erste Zuckerrübenerntemaschine E 710 und der erste Kartoffelsammelroder E 732 (E372)		
1959	Entwicklung einer Baureihe von Pflanzenschutzspritzen S 050, S 014, S 301/4		
1970	Konstruktionsträgerschaft für alle Bodenbearbeitungsgeräteentwicklungen in der DDR		
1971	Produktionsbeginn des 8-Schar-Aufsattel-Beetpfluges B 501 mit hydraulischer Überlastsicherung		
1972	Entwicklung des selbst fahrenden 6-reihigen Rübenroders KS-6		



Dank für die Unterstützung

Beim Schreiben dieses Buches habe ich sehr viel Unterstützung von netten Menschen erhalten, die mir geholfen haben, die Geschichte der BBG von Anfang an, also von Rudolph Sack bis zum heutigen Tage, möglichst sachlich korrekt und objektiv darzustellen. Dabei möchte ich mich ganz besonders bei Herrn Dr. rer. nat. Wieland Sack, dem Sohn des Dr. Hans Sack, bedanken, der einige Fakten über die Familie Sack und insbesondere über seinen Vater Hans Sack beigeleitet hat. Ebenso danke ich Herrn Klaus Schieferdecker, dem ehemaligen Betriebsdirektor der BBG. Auch er hat etliche interessante Beiträge zur Geschichte der BBG geliefert. Aber

auch die ehemaligen Mitarbeiter der BBG und heutige Angestellte des Zweigwerkes BBG der AMAZONEN-WERKE – Frau Dipl.-Ing. Dorit Gase, Herr Thomas Vogler, Herr Siegfried Pögel und Herr André Jacobi – haben mir geholfen, dieses Buch möglichst wahrheitsgetreu zu erstellen.

Ich bin überzeugt davon, dass dieses Buch für alle Zeiten mit dazu beitragen wird, die gewaltigen Leistungen, die in diesem Werk in Leipzig vollbracht worden sind, nicht in Vergessenheit geraten zu lassen. Mit nochmaligem herzlichen Dank an alle Beteiligten.

Klaus Dreyer

Quellen

Literaturnachweis

Rud. Sack Leipzig-Plagwitz 1863–1913. Jubiläumsfestschrift.

Die Chronik des Hauses Rud. Sack Leipzig 1863–1938 zum 75. Jubiläum.

BBG Bodenbearbeitungsgeräte Leipzig GmbH, Fakten und Zahlen. ABW Leipzig, 1995.

Landmaschinenbau in Leipzig, Mensch und Werk. Manfred Rüstig, 2008.

Illustrierte Chronik der VEB Bodenbearbeitungsgeräte „Karl Marx“ Leipzig 1863–1985. Werner Piltz, Leipzig, 1988.

Bildnachweis

Zahlreiche Prospekte und Kataloge aus dem Archiv der AMAZONEN-WERKE.

picture-alliance/ADN und picture-alliance/Kumm.

Impressum

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Die Vervielfältigung und Übertragung einzelner Textabschnitte, Zeichnungen und Bilder, auch für den Zweck der Unterrichtsgestaltung, gestattet das Urheberrecht nur, wenn sie mit dem Verlag vorher vereinbart wurden. Im Einzelfall muss über die Zahlung einer Gebühr für die Nutzung fremden geistigen Eigentums entschieden werden. Das gilt für die Vervielfältigung durch alle Verfahren, scannen der Abbildungen, einschließlich Speicherung, Veränderung, Manipulation im Computer und jede Übertragung auf Papier, Transparente, Filme, Bänder, Platten und andere Medien.

© 2009 | Alle Informationen ohne jede Gewähr und Haftung.

DLG-Verlags-GmbH

Eschborner Landstraße 122
60489 Frankfurt am Main
Telefon (069) 2 47 88-0
Telefax (069) 2 47 88-484
www.dlg-verlag.de

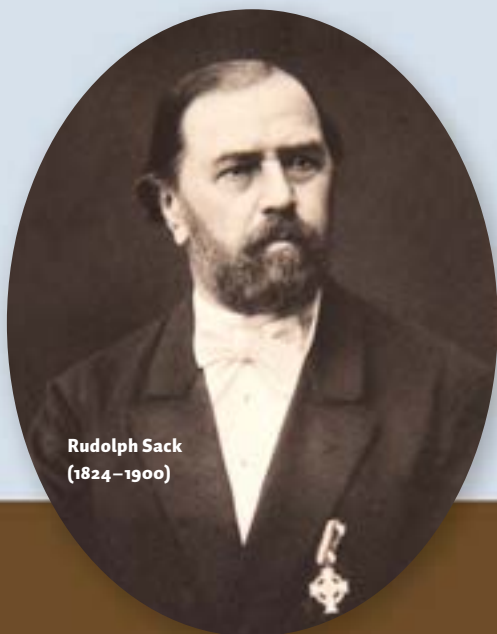
Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Papier.
ISBN: 978-3-7690-0750-3

Lektorat: Dr. Hasso Bertram, Dexheim
Herstellung: Nina Eichberg, Frankfurt am Main
Gestaltung: deteringdesign, Bielefeld
Druck: Greiserdruck, Rastatt

Printed in Germany







Rudolph Sack
(1824–1900)



Die Geschichte der BBG

VEB Bodenbearbeitungsgerätefabrik Leipzig

Mitte des 19. Jahrhunderts wurde einer der bedeutendsten Landmaschinenhersteller Deutschlands gegründet. Dennoch ist sein Name in der jüngeren Generation heute fast unbekannt: Rudolph Sack war Gründer und Namensgeber des größten Pflugerherstellers der Welt.

Nach den Kriegsjahren erlitt die große Landtechnikmarke eine wechselvolle Geschichte. Schließlich wurde die Firma nach dem Krieg enteignet und demontiert. Daraus entstand der volkseigene Betrieb „VEB Bodenbearbeitungsgeräte Leipzig“. Die BBG („**B**oden**b**earbeitungs**g**erätefabrik“) hatte, trotz völlig unzureichender Modernisierung, bis zur Wende über 3.000 Mitarbeiter. Dank ihrer engagierten Mitarbeiter hatte die BBG beachtlich die Mechanisierung der Landwirtschaft vorangetrieben.

Nach 1989 wurde die BBG privatisiert und erlebte aufgrund der veralteten, nicht mehr konkurrenzfähigen Produktion und der schwierigen, veränderten Marktsituation nach der Grenzöffnung eine Depression. Lediglich 150 Mitarbeiter zählte die Firma 1998 noch. Die Übernahme durch eine große westdeutsche Landtechnikmarke ermöglichte der BBG einen neuen Start. Als Tochtergesellschaft der AMAZONEN-WERKE gewann die BBG wieder an Bedeutung und erholte sich wirtschaftlich.

Klaus Dreyer, der langjährige Geschäftsführer der AMAZONEN-WERKE, erzählt aufschlussreich und aus erster Hand. Ein spannender Bericht mit vielen interessanten Abbildungen darüber, wie es möglich war, ein Unternehmen der DDR unter neuen Bedingungen in eine erfolgreiche Zukunft zu führen.



€ 19,90 (D) • € 20,50 (A) • SFR 33,50 (CH)
ISBN: 978-3-7690-0750-3



VERLAG 9 783769 007503

